

Masterarbeit

Antisemitische Straftaten im Dunkelfeld

Dunkelfeldanalyse zu Opfern, Tätern, Deliktarten und Ausmaß anti-semitischer Straftaten am Beispiel Kölns



Eingereicht bei:

Prof. Dr. Armin Pfahl-Traugher (Erstkorrektor)

Ass. iur. Anna Schnepfer (Zweitkorrektorin)

Vorgelegt durch:

Matthias Böcking

Matrikel-Nr. 108 109 20287 4

Mein besonderer Dank gebührt Britta, Andreas, Elmar und Frank sowie insbesondere der Synagogen-Gemeinde Köln und ihren Mitarbeitern für ihre mannigfaltige Unterstützung!

Das Titelbild zeigt die sogenannte Klagemauer vor dem Kölner Dom, die im Rahmen der Arbeit u.a. thematisiert wird. (Foto: Henryk M. Broder)

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis.....	- 3 -
1. Einleitung.....	- 4 -
1.1 Einführung und zentrale Fragestellung.....	- 4 -
1.2 Rahmenbedingungen	- 5 -
1.3 Methodische Vorgehensweise.....	- 6 -
2. Definitionen.....	- 8 -
2.1 Antisemitismus.....	- 8 -
2.2 Dunkelfeld	- 10 -
2.3 Viktimologie	- 12 -
3. Theoretischer Teil.....	- 15 -
3.1 Forschungsstand zu antisemitischen Straftaten	- 15 -
3.2 Hellfeld antisemitischer Straftaten in Bund und Land	- 18 -
3.3 Situation in Köln	- 19 -
4. Empirischer Teil.....	- 22 -
4.1 Methodische Vorgehensweise.....	- 22 -
4.2 Schriftliche Befragung	- 26 -
4.3 Problemzentrierte Interviews	- 31 -
4.4 Auswertung der erhobenen Daten	- 33 -
5 Ergebnisse	- 34 -
5.1 Zusammensetzung der Stichprobe.....	- 34 -
5.2 Aussagen zum Verhältnis zur Polizei.....	- 37 -
5.3 Einschätzungen zu Antisemitismus und antisemitischen Straftaten	- 42 -
5.4 Antisemitische Straftaten im Dunkelfeld	- 51 -
5.5 Anzeigeverhalten.....	- 61 -
6. Schlussbetrachtung	- 63 -
6.1 Zusammenfassende Bewertung.....	- 63 -
6.2 Präventionsgedanken.....	- 66 -
6.3 Ausblick	- 67 -
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	- 69 -
Eidesstattliche Erklärung.....	- 71 -
Anlagenverzeichnis.....	- 72 -

Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	an anderem Ort
BKA	Bundeskriminalamt
bzw.	beziehungsweise
ca.	cirka
d.h.	das heißt
ehem.	ehemalige
et al	und andere
Hrsg.	Herausgeber
NRW	Nordrhein-Westfalen
o.J.	ohne Jahresangabe
o.O.	ohne Ortsangabe
PKS	Polizeiliche Kriminalitätsstatistik
PMK	Politisch motivierte Kriminalität
PP	Polizeipräsidium
Pro Köln	„Bürgerbewegung pro Köln e.V.“
PZI	Problemzentriertes Interview
SGK	Synagogen-Gemeinde Köln
sog.	sogenannt
taz	Die Tageszeitung
u.a.	unter anderem
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
URL	Uniform Resource Locator
Vgl.	Vergleiche
z.B.	zum Beispiel

1. Einleitung

1.1 Einführung und zentrale Fragestellung

Antisemitismus ist – bedingt durch die deutsche Geschichte, aber auch vor dem Hintergrund des weiterhin schwelenden Nahost-Konfliktes – ein Thema, welches regelmäßig in den Fokus von Öffentlichkeit, Politik und Medien rückt und zumeist mit intensiven Diskussionen und Reaktionen verbunden ist. So begleitete Ende 2011 eine intensive Medienberichterstattung die Veröffentlichung des Berichts des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus des Deutschen Bundestages.¹ Insofern überrascht es wenig, wenn entsprechende Straftaten als extremste Ausdrucksform vorhandener antisemitischer Einstellungsmuster besonderes Aufsehen erregen und auch energische Gegenreaktionen hervorrufen. Zuletzt geschah dies beispielsweise, als in Kaiserslautern vermeintliche Fußballfans einen israelischen Profifußballer als „Drecksjude“ beschimpften.² Gleichwohl die Fallzahlen im Vergleich mit anderen Delikten niedrig sind, erscheint es angemessen, diesen Straftaten als Ausdruck weiterhin bzw. wieder vorhandener antisemitischer Überzeugungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Der Soziologe Rainer Erb führte dazu aus: „Antisemitische Handlungen zielen auf die politische Kultur der Bundesrepublik und gegen den moralisch-historischen Stellenwert, den Juden nach den nationalsozialistischen Verbrechen darin haben.“³

Im Hellfeld, bei den polizeilich registrierten Straftaten, stellt sich die Situation der antisemitisch motivierten Delikte wie folgt dar: Im Jahr 2010, dem Untersuchungszeitraum dieser Arbeit, registrierte das Bundeskriminalamt (BKA) in der

¹ Vgl. u.a.: dpa: Verbreitet antijüdische Tiraden – Experten sehen massiven Antisemitismus, Artikel des Bonner Generalanzeigers vom 03.11.2011; ohne Autorenangabe: Die Antisemiten sind unter uns; Klaus Hillenbrand: Weit schlimmer als Hakenkreuzschmierereien, beides Artikel der taz vom 09.11.2011

² Vgl. Christoph Ruf: FCK-Fall Shechter - Aufstand gegen Antisemiten, Artikel auf Spiegel-Online vom 02.03.2012, URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,818770,00.html>, zuletzt eingesehen am 15.03.2012

³ Vgl. Rainer Erb: Antisemitische Straftäter der Jahre 1993 bis 1995, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 6, Frankfurt und New York 1997 S. 178 f.

Statistik Politisch motivierte Kriminalität (PMK) bundesweit 1.268 Straftaten mit antisemitischem Hintergrund, davon 37 Gewalttaten.⁴

Trotz einer damit im Vergleich zum Vorjahr rückläufigen Entwicklung im Hellfeld steht – insbesondere für die Betroffenen⁵, aber auch für wissenschaftliche Betrachtungen – die Frage im Raum, welches Ausmaß antisemitische Straftaten unter Berücksichtigung auch derjenigen Delikte einnehmen, die nicht offiziell registriert werden. Der Versuch der Aufhellung dieses Dunkelfeldes ist daher das zentrale Ziel dieser Arbeit.

Da für die Ermittlung des Dunkelfeldes mittels Opferbefragungen⁶ die Kooperation der (potentiellen oder tatsächlichen) Opfer eine zwingende Notwendigkeit darstellt, wurde im Vorfeld der Untersuchung ein Kontakt zum Vorstand der Synagogen-Gemeinde Köln (SGK) hergestellt und dessen Vertretern das Forschungsvorhaben vorgestellt und erläutert. Dabei kristallisierte sich heraus, dass die SGK an der Durchführung interessiert war und diese auch zwecks Kooperation und Unterstützung begleiten wollte.

1.2 Rahmenbedingungen

Um dem Umfang einer Masterarbeit zu entsprechen, wurde die Dunkelfeldanalyse auf das Stadtgebiet Kölns begrenzt. Als Referenzzeitraum des Forschungsvorhabens wurde das Jahr 2010 ausgewählt. Folgende Aspekte waren, neben der Möglichkeit des Feldzuganges, für die Auswahl der Örtlichkeit mitbestimmend: Zum einen besteht in der Stadt mit der 5.000 Mitglieder umfassenden Synagogen-Gemeinde Köln eine der größten jüdischen Gemeinden in Deutschland, die gleichzeitig die größte jüdische Gemeinde in Köln ist.⁷ Daher bot sich aufgrund der Präsenz jüdischen Lebens in der Stadt ein erster Ansatz für die Untersuchung. Zudem kann die rheinische Metropole aufgrund ihrer Be-

⁴ Vgl. Bundesministerium des Innern: Pressemeldung vom 15.04.2011: Entwicklung politisch motivierter Kriminalität 2010, URL: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2011/04/pmk.html?nn=109632>, zuletzt eingesehen am 15.03.2012

⁵ Vgl. Martin Krauss: Hass im Alltag - Antisemitische Straftaten sind in Deutschland eine konstante Größe. Dennoch tun sich die Behörden schwer damit, sie zu definieren, Artikel der Jüdischen Allgemeinen vom 23. Dezember 2010, URL: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/9332/page/1>, zuletzt eingesehen am 15.03.2012

⁶ Vgl. Hans Göppinger, Michael Bock (Hrsg.): Kriminologie, 6. Auflage, München 2008, S. 350

⁷ Homepage der Synagogen-Gemeinde Köln, <http://www.sgk.de/index.php/gemeinde.html>, zuletzt eingesehen am 15.03.2012

völkerungszusammensetzung – 33 Prozent aller ca. 1.027.500 Einwohner verfügten im Jahr 2010 über einen Migrationshintergrund⁸ – auch exemplarisch für andere Großstädte im Westen der Republik stehen. Was Köln als örtlichen Rahmen für eine Erhebung zum Thema Antisemitismus bzw. antisemitische Straftaten zusätzlich interessant macht, ist die Tatsache, dass in der Millionenstadt ebenfalls verschiedene extremistische Gruppierungen im Untersuchungszeitraum in Erscheinung traten. Auf Seiten des rechtsextremistischen Spektrums waren dies laut Darstellung der nordrhein-westfälischen Landesbehörde für Verfassungsschutz neben einer relativ kleinen Neonazi-Kameradschaft die rechtspopulistische „Bürgerbewegung pro Köln e.V.“ (Pro Köln), die zudem über Mandate im Rat der Stadt verfügte. Daneben existierte ebenfalls eine linksautonome Szene, und es gab Aktivitäten sowohl von rechtsextremistischen als auch von islamistischen Ausländerextremisten.⁹ Zwar kann von der Existenz solcher Szenen oder Gruppierungen nicht zwangsläufig auf die Begehung von Straftaten geschlussfolgert werden, es kann aber auch nicht generell ausgeschlossen werden, dass ihr Vorhandensein für die Problematik ohne Bedeutung ist.

Die Beschränkung auf das Jahr 2010 als konkretes Kalenderjahr geschah, um einerseits die Vergleichbarkeit mit dem durch die Statistik Politisch motivierte Kriminalität abgebildeten Hellfeld zu ermöglichen; andererseits bot sich das Jahr 2010 auch insofern als Betrachtungszeitraum an, da es von mehreren unterschiedlich motivierten antisemitischen Vorfällen im Kölner Stadtgebiet überschattet war, die für negative Schlagzeilen in der Presse und auch für überregionales Aufsehen sorgten.¹⁰

1.3 Methodische Vorgehensweise

Zunächst werden im Kapitel 2 die für diese Arbeit wesentlichen Begriffe Antisemitismus, Dunkelfeld und Viktimologie definiert. Danach wird im Kapitel 3 die theoretische Grundlage dargestellt: Dabei wird zunächst aus dem Blickwinkel

⁸ Vgl. Stadt Köln (Hrsg.): Bevölkerung 2010 – 1027500 Kölnerinnen, URL: http://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/koeln_in_zahlen_-_einwohner_2011.pdf, zuletzt eingesehen am 15.03.2012

⁹ Vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2010, S. 59, 87, 154, 163, 219 und 223

¹⁰ Vgl. Amadeu Antonio Stiftung: Chronik antisemitischer Vorfälle 2010, <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/gegen-as/antisemitismus-heute/chronik-antisemitischer-vorfaelle/chronik-antisemitischer-vorfaelle-2010/>, zuletzt eingesehen am 15.03.2012

der Antisemitismusforschung der Forschungsstand zu antisemitischen Straftaten – insbesondere im Hinblick auf die Zusammensetzung der Täter und der begangenen Delikte – zusammengefasst.

Im Anschluss daran wird beschrieben, wie sich das Hellfeld antisemitischer Straftaten im Jahr 2010 darstellte. Dabei werden die Ebenen von Bund, Land und Stadt betrachtet. Im Kapitel 4 werden die praktische Durchführung des Forschungsvorhabens, die zu Grunde liegende Methodik mit schriftlichen Befragungen und Problemzentrierten Interviews sowie die Auswertung der gewonnenen Daten beschrieben. Im Wesentlichen wird dabei aufgezeigt, welche Erhebungen zur Rekonstruktion des Dunkelfeldes als notwendig erachtet wurden und welche Aspekte zudem Berücksichtigung fanden. So waren die Einschätzungen der Probanden zur Verbrechensfurcht im Hinblick auf antisemitische Straftaten und die Abfrage eines möglicherweise vorhandenen Meideverhaltens nach Auffassung des Autors ebenfalls von Relevanz, da sie Anhaltspunkte auf mögliche Einschränkungen der Lebensqualität der Betroffenen durch Antisemitismus zulassen.

Im Kapitel 5 werden die eigentlichen Ergebnisse dargestellt. Dabei ist dieses Kapitel in fünf Abschnitte unterteilt. Zunächst wird die Stichprobe mit der Grundgesamtheit in Bezug gesetzt, daran anschließend werden die erhobenen Daten zum Verhältnis der Befragten zur Polizei, zu deren Einschätzungen betreffend Antisemitismus, antisemitischen Straftaten sowie zum Anzeigeverhalten der Betroffenen beschrieben und interpretiert. Die Arbeit schließt mit Kapitel 6, in dem die zentralen Ergebnisse nochmals zusammengefasst wiedergegeben, Empfehlungen für die Präventionsarbeit gemacht werden und ein Ausblick gewagt wird.

2. Definitionen

2.1 Antisemitismus

Der Begriff des Antisemitismus – im 19. Jahrhundert ursprünglich als „Sammelbegriff für die antijüdische Bewegung“ durch diese selbst eingeführt¹¹ – hat sich als übergreifender Terminus für verschiedenste Formen der Judenfeindschaft durchgesetzt.¹² Allgemein wird darunter eine politische Ideologie verstanden, welche „darauf (ab)zielt, Juden zu verfolgen, zu diskriminieren, zu entfernen oder sogar zu vernichten“.¹³ Um mit diesem Oberbegriff zielgenauer arbeiten zu können und die Trennschärfe zu erhöhen, wird an dieser Stelle zunächst eine weitergehende Aufgliederung vorgenommen. So lässt sich nach Aussagen des Antisemitismusforschers Wolfgang Benz Judenfeindschaft in folgende vier Unterkategorien ausdifferenzieren:

- Christlicher Antijudaismus, der die in erster Linie „religiös motivierte, aber auch kulturell, sozial ökonomisch determinierte Form des Ressentiments gegen Juden vom Mittelalter bis zur Neuzeit“ darstellt.¹⁴
- Rassenantisemitismus, welcher „scheinbar wissenschaftlich, anthropologisch und biologistisch“ begründet wird und seine Ursprünge sowohl im Sozialdarwinismus als auch im Widerstand gegen die Judenemanzipation im 19. Jahrhundert hatte und letztendlich in der Rassenlehre des NS-Staates gipfelte.¹⁵
- Sekundärer Antisemitismus, bei dem Juden eine Bereicherung an Wiedergutmachungszahlungen und sonstigen Entschädigungsleistungen im Nachgang des Holocausts vorgeworfen wird. Beweggründe für diese Form des Antisemitismus sind – laut Benz – „Scham und Schuldabwehr“.¹⁶ Unter sekundärem Antisemitismus soll hier auch die Holocaustleugnung subsumiert werden, bei der die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden durch das Dritte Reich geleugnet wird. Wesent-

¹¹ Eberhard Jäckel, Peter Longerich und Julius H. Schoeps (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust - Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden (Band I), München und Zürich o.J., S. 51

¹² Vgl. Werner Bergmann: Geschichte des Antisemitismus, 4. Auflage, München 2010, S. 6f.

¹³ Steven Beller: Antisemitismus, Stuttgart 2009, S. 171

¹⁴ Wolfgang Benz: Was ist Antisemitismus?, Bonn 2004, S. 19

¹⁵ Vgl. ebenda, S. 19 und 85 ff.

¹⁶ Vgl. ebenda, S. 19 f.

licher Antrieb für diese Form des Antisemitismus ist der Versuch, die nationalsozialistische Weltanschauung durch den Abbau moralischen Ballastes aufzuwerten.¹⁷

- Antizionismus, als vierte Spielart des Antisemitismus, bezeichnet einerseits eine über „berechtigte und notwendige Kritik an der Politik Israels“ hinausgehende Abwertung des jüdischen Staates mit Hilfe von (antisemitischen) Klischees, welche „weit über den Anlass hinaus zu Erklärungen und Schuldzuweisungen benützt werden.“ Diese Ausprägung eröffnet die Möglichkeit „mit scheinbar rationalen Argumenten Abneigung gegen Juden“ zu verbreiten. Andererseits ist eine noch weitergehende Form des Antizionismus die absolute Ablehnung des Existenzrechtes des Staates Israel und die Forderung nach einer Vertreibung seiner jüdischen Einwohner.¹⁸

Benz unterscheidet in seinem Antisemitismuskonzept nicht nur die eben erläuterten vier Unterkategorien von Judenfeindschaft, sondern auch die jeweilige „Intensität ihres Auftretens“ in „manifesten Antisemitismus, der sich in Attacken gegen Personen, in Sachbeschädigungen und Propagandadelikten äußert, sowie einen latenten Antisemitismus“, welcher im Gegensatz zur erstgenannten Erscheinungsform zumeist auf die Ebene bloßer Einstellungsmuster beschränkt ist und daher eher selten in Erscheinung tritt.¹⁹

Nach aktuellen Ergebnissen der Meinungsforschung ist seit 2007/2008 eine Zunahme der Verbreitung antisemitischer Einstellungsmuster in der Bundesrepublik zu erkennen. Demnach ist davon auszugehen, dass ca. 20 Prozent der Bevölkerung latent antisemitisch sind. Neben Überzeugungen, wonach Juden zu viel Einfluss besitzen oder sie aufgrund ihres eigenen Verhaltens eine Mitschuld an ihrer eigenen Verfolgung trifft, sind ebenfalls Klischees verbreitet, die Aspekte des sekundären Antisemitismus oder des Antizionismus aufgreifen. Beispielsweise wird unterstellt, der nationalsozialistische Völkermord an den europäischen Juden würde durch deren Nachfahren genutzt, um daraus Vorteile zu ziehen. In anderen Fällen wird die Politik des Staates Israel – insbesonde-

¹⁷ Vgl. Enzyklopädie des Holocaust, a.a.O., S. 124 f.

¹⁸ Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus?, a.a.O., S. 20 und 203

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 21

re bezogen auf den Umgang mit den Palästinensern – mit Kriegsführung und Vernichtungspolitik des Dritten Reiches gleichgesetzt.²⁰ Im Hinblick auf das registrierte Ausmaß des manifesten Antisemitismus, der Straftaten, wird an dieser Stelle auf die Ausführungen im Kapitel 3 verwiesen.

2.2 Dunkelfeld

Unter dem Dunkelfeld versteht die Kriminologie denjenigen Teil der begangenen Straftaten, welcher den „formellen Instanzen der Sozialkontrolle“ verborgen bleibt und der demzufolge keinen Eingang in die polizeilichen Kriminalitätsstatistiken findet.²¹ Das Dunkelfeld steht im Kontrast zum sogenannten Hellfeld, den amtlich bekannt gewordenen Straftaten. Diese werden in der Bundesrepublik zum Großteil je nach Einordnung als allgemeinkriminelle oder politisch motivierte Straftaten entweder in der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS) oder in der Statistik Politisch motivierte Kriminalität (PMK) erfasst (wobei Verkehrsdelikte mit Masse, Auslandsstraftaten und Verstöße gegen strafrechtliche Landesgesetze ebenfalls keinen Eingang in diese beiden Statistiken finden).²²

Aus diesem Nebeneinander von Hell- und Dunkelfeld entspringt die Problematik, dass eine Aussage über die tatsächliche Größe und Entwicklung von Kriminalität ohne Weiteres nicht getätigt werden kann. Im Hinblick auf das Hellfeld gilt dabei zu beachten, dass Faktoren wie Anzeigeverhalten der Bevölkerung, Intensität der Arbeit der Polizei und ihre Erfassungsmodalitäten, Rechtsänderungen aber auch tatsächliche Schwankungen der Kriminalität die Statistiken beeinflussen.²³ Staatliche Stellen tragen diesem Umstand Rechnung und weisen selbst mittlerweile bei der Veröffentlichung der Statistiken auf diese Unzulänglichkeiten hin.²⁴ Die Statistiken „biete(n) somit kein getreues Spiegelbild der Kriminalitätswirklichkeit, sondern eine je nach Deliktsart mehr oder weniger starke Annäherung an die Realität.“²⁵ Darüber können nach kriminologischen Erkenntnissen keine Rückschlüsse aus der Entwicklung des Hellfeldes auf die-

²⁰ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze – Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, 1. Auflage, o.O. 2011, S. 55 und 177

²¹ Vgl. Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 348

²² Vgl. Hans Dieter Schwind: Kriminologie, 19. Auflage, Heidelberg 2009, S. 23

²³ Vgl. ebenda, S. 24 f.

²⁴ Vgl. ebenda, S. 36

²⁵ Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2010, o.O., o.J., S. 3

jenige der Gesamtkriminalität gezogen werden, da zwischen Hell- und Dunkelfeld keine direkte Relation besteht.²⁶

Der Begriff des Dunkelfeldes lässt sich nochmals ausdifferenzieren, um zwischen demjenigen Teil zu unterscheiden, der im Rahmen der Dunkelfeldforschung noch aufgeheitelt werden kann (relatives Dunkelfeld) und demjenigen, welcher gänzlich unbekannt bleibt (absolutes Dunkelfeld).²⁷ In die letzte Kategorie fallen beispielsweise „Delikte (...) innerhalb der Familie bzw. im sozialen Nahraum“, die auch durch die Opfer im Regelfall verschwiegen werden oder Straftaten, welche unter Umständen gar nicht als solche erkannt werden (z.B. Betrugsdelikte).²⁸

Als gebräuchlichste Methode der Dunkelfeldforschung hat sich die Befragung etabliert. Dabei wird zwischen Täter, Opfer- und Informantenbefragungen unterschieden, wobei bei den beiden erstgenannten Varianten entgegen der Bezeichnung repräsentative Bevölkerungsstichproben nach ihren entsprechenden Erfahrungen befragt werden und nicht nur tatsächliche Opfer und/oder Täter.²⁹

Da Kriminalität zudem keinen „naturalistisch gegebenen und zu messenden Sachverhalt“ darstellt und auf verschiedenen Ebenen erst konstruiert wird – sei es im Hellfeld durch behördliche Etikettierung in einem Strafverfahren; im Dunkelfeld durch die Erfahrung eines Opfers einer nichtangezeigten Straftat oder als Tat durch einen unentdeckt agierenden Täter – bedarf es einer weiteren Ebene, auf der die unterschiedlichen Perspektiven zusammengeführt werden. Die übergreifende Zielsetzung der Dunkelfeldforschung ist daher letztlich „(d)ie Erfassung eines möglichst realitätsnahen Bildes von der Verbrechenswirklichkeit“, da dies allein durch amtliche Statistiken aufgrund der ihnen innewohnenden Schwachstellen nicht gelingen kann und insofern die Notwendigkeit begleitender Maßnahmen zur Messung von Kriminalität besteht.³⁰ Wie die Kriminalstatistiken im Hellfeld stößt jedoch auch die Dunkelfeldforschung zwangsläufig an Grenzen, da auch sie nur eine „mittelbare Erfassung der Wirklichkeit“ dar-

²⁶ Vgl. Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 53 f.

²⁷ Vgl. Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 348

²⁸ Vgl. Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 46 f.

²⁹ Vgl. ebenda, S. 38 ff.

³⁰ Vgl. Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 347 f.

stellt und sie somit aufgrund verschiedenster Faktoren (z.B. Erinnerungsvermögen und -wille der Probanden, Subjektivität des Untersuchenden etc.) sich der absoluten Realität von Kriminalität auch nur annähern kann, ohne sie dabei jemals vollumfänglich umfassen zu können.³¹

2.3 Viktimologie

Die Viktimologie stellt nach herrschender Meinung denjenigen Teilbereich der Kriminologie dar, der sich mit „dem kriminellen Opferwerden und dem Reaktionsprozeß auf dieses Opferwerden, sowie seinen Voraussetzungen und Konsequenzen befaßt.“^{32 33} Im Vorfeld einer Straftat zielt die Viktimologie darauf ab, „zum Zwecke der Verbrechensvorbeugung das Opferwerden begünstigende Risikofaktoren aufzudecken“; im Moment seiner Verübung kann sie „dem potentiellen Opfer einen Rat (...) geben, wie es sich verhalten soll“, um der „Viktimisierung (nach Möglichkeit zu) entgehen“.³⁴ Im Nachgang einer Straftat können viktimologische Erkenntnisse dabei helfen, das Opfer bei der Bewältigung des Erlebten zu unterstützen und das Risiko von Folgeschäden zu minimieren.³⁵ Die Viktimisierung des Opfers als solche lässt sich zudem weiter ausdifferenzieren, nämlich in die primäre Viktimisierung (der durch die Tat als solche bedingte Schaden), die sekundäre Viktimisierung (bedingt durch Belastungen während der Aufarbeitung durch die Strafverfolgungsbehörden oder das private Umfeld) und die tertiäre Viktimisierung (die Übernahme der Opferrolle ins eigene Selbstbild).^{36 37}

Dabei beschäftigt sich die Viktimologie mit einem vielschichtigen Gebiet, welches u.a. von der Bildung von Opfertypologien, theoretischen Konzepten über die Opferwerdung, Opferbefragungen (auch insbesondere im Hinblick auf die

³¹ Vgl. Hans Joachim Schneider: Kriminologie, 3. Auflage, München 1992, S. 126 ff.

³² Ebenda, S. 83

³³ Vgl. Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 175 f.

³⁴ Schneider: Kriminologie, a.a.O., S. 85 ff.

³⁵ Vgl. ebenda, S. 85 ff.

³⁶ Vgl. Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 176

³⁷ Vgl. Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 235

Folgen einer Tat)³⁸ bis hin zu zur praktischen Arbeit der Strafverfolgungsbehörden und der Justiz reicht.³⁹

Bei Opfertypologien (nach dem Kriminologen Hans von Hentig) werden Opfergruppen anhand phänomenologischer Aspekte unterschieden. Beispielsweise geschieht dies nach den Kategorien räumlich-zeitliche Situation, berufliche oder familiäre Stellung, Gewinn- und Lebensgier, Leichtgläubigkeit, besondere biologische Konstitution oder auch aufgrund rassischer, völkischer oder religiöser Minderheitensituation.⁴⁰

Als theoretische Konzepte über die Opferwerdung lassen sich das Lebensstilkonzept sowie der Routine Activity Approach anführen. Ersteres besagt einen Zusammenhang zwischen Lebensstil und Viktimisierungsrisiko. Die Beteiligung am Nachtleben einer Stadt geht beispielsweise mit dem erhöhten Risiko, Opfer einer Gewaltstraftat zu werden, einher.⁴¹ Letzterer besagt, dass „sich die Gefahr einer Viktimisierung (erhöht), wenn ein zur Begehung einer Straftat im Prinzip bereiter und motivierter Täter auf ein geeignetes und attraktives Opfer oder Tatobjekt trifft, das seinerseits nicht hinreichend geschützt ist.“⁴²

Durch Opferbefragungen lassen sich Erkenntnisse über die Folgen einer Tat für das Opfer und über mögliche Tatzusammenhänge gewinnen. Dabei stehen viktimologische Untersuchungen eng im inhaltlichen Zusammenhang mit der Dunkelfeldforschung, da sie aus deren Untersuchungen ebenfalls – wenn auch nur als „Beifang“ – relevante Erkenntnisse gewinnen. Der eigentliche Nutzen von Opferbefragungen liegt dabei beispielsweise darin, dass die Forschungsergebnisse die Behandlung der Opfer verbessern helfen können – sowohl im Sinne einer Überwindung des traumatischen Erlebnisses als auch im Sinne eines einfühlsameren Umgangs mit ihnen im Rahmen der strafrechtlichen Aufarbeitung.⁴³ Auch können Opferbefragungen dabei unterstützen, die praktische Arbeit der Strafverfolgungsbehörden und der Justiz zu verbessern. An dieser Stelle sollen primär das Anzeigeverhalten, die Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung sowie der

³⁸ Vgl. Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 176 ff.

³⁹ Vgl. Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 404 ff.

⁴⁰ zitiert nach Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 392 f.

⁴¹ Vgl. Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 393

⁴² Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 177

⁴³ Vgl. ebenda, S. 178 f.

Umgang mit Opfern im Strafprozess genannt werden.⁴⁴ Von besonderer Bedeutung erscheint dabei, dass das Opfer der „Türhüter“ zum Kriminaljustizsystem“ ist⁴⁵, d.h. nicht die Polizei entdeckt die Masse der begangenen Straftaten, sondern das Opfer stößt sie mit seiner Strafanzeige darauf. Insofern hat das Anzeigeverhalten einen maßgeblichen Einfluss auf die im Hellfeld registrierte Kriminalität.⁴⁶

⁴⁴ Vgl. Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 404 ff.

⁴⁵ Schneider: Kriminologie, a.a.O., S. 88

⁴⁶ Vgl. Schwind: Kriminologie, a.a.O., S. 36 und 404

3. Theoretischer Teil

3.1 Forschungsstand zu antisemitischen Straftaten

Der Soziologe und Antisemitismusforscher Rainer Erb analysierte auf Grundlage der Daten aller in den Jahren 1993 bis 1995 festgestellten Tatverdächtigen antisemitisch motivierter Delikte sowohl die Entwicklung dieser Taten in diesem Zeitraum als auch die soziodemographische Zusammensetzung der Gruppe der Tatverdächtigen. Dabei kam Erb zunächst zu dem Ergebnis, wonach es sich „bei der Mehrzahl der antisemitischen Straftaten um Verbal- bzw. Propagandadelikte handelt.“ So waren von den betrachteten Sachverhalten, welche den insgesamt 880 Personen vorgeworfen wurden, 50,6 Prozent Volksverhetzungsdelikte, 15,7 Prozent Beleidigungen und 8,9 Prozent Propagandadelikte (Insgesamt also 75,2 Prozent). Sachbeschädigungen lagen bei 7,8 Prozent, Körperverletzungen bei 6,8 Prozent und Bedrohungsdelikte auf 4,3 Prozent. Bei 5,5 Prozent der Straftaten lautete der Vorwurf auf Störung der Totenruhe; die Tatverdächtigen hatten Friedhofsschändungen begangen. Im Hinblick auf Geschlechts- und Altersstruktur stellte Erb fest, dass bezogen auf alle Straftaten 95,2 Prozent aller Tatverdächtigen männlichen Geschlechts waren. Dabei lag die Altersspanne zwischen zehn und 85 Jahren, wobei 50 Prozent der Tatverdächtigen jünger als 22 Jahre waren. Das Durchschnittsalter lag insgesamt bei 34 Jahren.

Erkennbar war ein Unterschied zwischen den Gewalt- und Propagandatätern, so waren 80 Prozent der Erstgenannten jünger als 25 Jahre, wohingegen bei den Letztgenannten 50 Prozent älter als 25 Jahre waren. Bei den Gewalttätern, von denen 40 Prozent Mehrfachtäter waren, hatte sich zudem der Anteil der weiblichen Tatverdächtigen mit nur noch 3 Prozent fast halbiert. Hinsichtlich des Ausländeranteils kam Erb zu dem Ergebnis, dass dieser bezogen auf die Gesamtzahl der Tatverdächtigen 11,3 Prozent betrug, bei Gewalttaten aber nur 1,4 Prozent. Dabei waren die „von der Polizei identifizierten `Ausländer` (...) vor allem als Hersteller und Verteiler von antisemitischen Druckerzeugnissen in Erscheinung“ getreten. Nur bei drei der insgesamt 217 Gewalttäter handelte es sich „um Angehörige der zweiten Einwanderergeneration“, woraus Erb den Rückschluss zog, dass sich die Befürchtung nicht bestätigt habe, wonach „aktuelle Krisen im Nahost-Konflikt (...) – ähnlich wie in Frankreich – regelmäßig zu

gewalttätigen anti-israelischen Reaktionen“ der hier lebenden Migranten führen könnten. Bei der Betrachtung der Tatzeiträume konnten zudem keine Zusammenhänge mit christlichen oder jüdischen Feiertagen festgestellt werden, wohl aber mit für das rechtsextremistische Spektrum bedeutsamen Ereignissen (z.B. Todestag von Rudolf Heß oder der 9. November als Jahrestag von Hitlerputsch und Reichspogromnacht). Erb schlussfolgerte daraus, dass der religiös motivierte Antisemitismus der Vergangenheit aufgrund „der Säkularisierungstendenzen der modernen Gesellschaft“ weitgehend verschwunden sei. Er stellte daher die Vermutung an, dass die in der Untersuchung berücksichtigten Antisemiten sich an anderen Aspekten orientieren würden – im Fall von Rechtsextremisten eben am Vorbild des historischen Nationalsozialismus.⁴⁷

Im Ende 2011 vorgelegten Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus des Deutschen Bundestages wird ebenfalls eine Betrachtung antisemitisch motivierter Straftaten vorgenommen. Neben der Nennung der Fallzahlen und ihrer Entwicklung (Vgl. auch 3.2) wird die Zusammensetzung des Kreises der Tatverdächtigen aller registrierten antisemitisch motivierten Straftaten im Jahr 2009 analysiert und anhand von Beispielen die verschiedenen Erscheinungsformen antisemitisch motivierter Delikte beschrieben.

So waren 2009 von den insgesamt 1.138 Tatverdächtigen 91,5 Prozent und von den „39 Tatverdächtigen mit Gewaltbezug“ alle männlichen Geschlechts. Hinsichtlich der Alters- und Geschlechtsverteilung wird konstatiert, dass diese in etwa mit derjenigen bei allgemeinkriminellen Straftaten übereinstimme. Bei der politischen Motivation lässt sich sowohl bei einer Gesamtbetrachtung aller antisemitisch motivierten Delikte als auch bei einer Konzentration auf Gewaltdelikte „ein klarer Schwerpunkt im `rechten` Bereich“ feststellen. Demnach waren in der Gesamtschau 89,9 Prozent aller antisemitisch motivierten Straftaten der PMK-rechts (Rechtsextremismus) zugeordnet, sechs Prozent PMK-Ausländer (Ausländerextremismus), nur 0,2 Prozent PMK-links (Linksextremismus) und 3,9 Prozent entfielen auf den Auffangtatbestand PMK-Sonstige. Bezogen auf die Gewalttaten in 2009 wurden 75,6 Prozent PMK-rechts und 22 Prozent PMK-Ausländer zugeordnet. Auf PMK-Sonstige entfielen die verbleibenden 2,4 Prozent der Gewalttaten. Generell wird festgestellt, dass antisemitische Gewaltta-

⁴⁷ Vgl. Erb: Antisemitische Straftäter der Jahre 1993 bis 1995, a.a.O., S. 160 ff.

ten – abgesehen von gezielten Anschlägen auf jüdische Einrichtungen – „(n)ur selten (...) systematisch geplant (sein), meist gehen die Täter ohne vorherigen Konflikt und in einer zufälligen Alltagssituation gegen angebliche oder tatsächliche Juden gewalttätig vor.“

Aufgrund der Analyse des Hellfeldes kommt der Bericht zur Bewertung, dass „im Unterschied zu anderen Ländern Muslime (...) als antisemitisch motivierte Täter (in Deutschland) nur eine geringe Rolle spielen“ und antisemitische Delikte in der Bundesrepublik weiterhin zum weitaus größten Teil einer rechtsextremistischen Motivation entspringen.⁴⁸

Vergleicht man die Analysen von Erb mit denjenigen der Expertenkommission, so zeigen sich trotz der dazwischen liegenden Zeitspanne von über 15 Jahren etliche Parallelen. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass durch die Einführung des bundeseinheitlichen Definitionssystems Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2001 die Vergleichbarkeit deutlich eingeschränkt ist, da sowohl Zählweise als auch die Erhebungskriterien verändert wurden. Während es seit 2001 auf die dem Täter innewohnende Motivation bei der Tat ankommt⁴⁹, wurde vorher „(r)egelmäßig (...) von einer antisemitischen Straftat gesprochen, wenn es sich um Delikte gegen jüdische und/oder israelische Personen, Institutionen, Objekte handelt, bei denen Täter aus grundlegender Feindschaft oder Haß heraus handeln“.⁵⁰

Gleichwohl lässt sich im Hellfeld über einen Zeitraum von fast zwei Jahrzehnten eine gewisse Kontinuität bei antisemitischen Straftaten erkennen. So geht die Mehrzahl aller antisemitisch motivierten Straftaten immer noch von männlichen Rechtsextremisten oder zumindest von Personen aus, deren politische Überzeugung zumindest Anklänge an rechtsextremistische Ideologie aufweist. Bezogen auf die Gewalttaten zeichnet sich jedoch ein Wandel ab: Während Erb für den Zeitraum 1993 - 1996 lediglich bei 1,4 Prozent der Tatverdächtigen einen Migrationshintergrund ausmachte, wurden laut Bericht der Expertenkommission im Jahr 2009 immerhin 22 Prozent der Gewalttaten der Kategorie PMK-Ausländer zugeordnet.

⁴⁸ Vgl. Bundesministerium des Innern: Antisemitismus in Deutschland, a.a.O., S. 35 - 41

⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 35

⁵⁰ Vgl. Erb: Antisemitische Straftäter der Jahre 1993 bis 1995, a.a.O., S. 161

Im Hinblick speziell auf die Erhebung des Dunkelfeldes bei fremdenfeindlichen Straftaten kommt der Sozialwissenschaftler und ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiter des BKA Uwe Dörmann zu dem Schluss, wonach trotz der politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bedeutung des Themenkomplexes „der Durchführung einer Dunkelfeldanalyse bei diesem besonders heiklen Thema entscheidende methodische Hindernisse entgegen(stehen)“. Dörmann begründet diese Aussage primär mit den zu geringen Fallzahlen – wohl gemerkt selbst im Hinblick auf die Gesamtzahl aller erfassten fremdenfeindlichen Delikte. Eine Totalerhebung auf Opfer- oder Täterseite könne die entsprechenden Daten zwar erheben, wäre aber aufgrund des immensen Ressourceneinsatzes kaum zu realisieren. Nach Dörmann klammern mit den USA und Großbritannien zwei Staaten mit regelmäßigen institutionalisierten Dunkelfeldbefragungen („crime surveys“) fremdenfeindliche Straftaten („hate crimes“) aufgrund der geringen Fallzahlen von der Durchführung aus. Im Hinblick auf die Situation in der Bundesrepublik sieht er einen Ausweg aus der geschilderten Problematik im „konsequente(n) Anzeigen und Verfolgen fremdenfeindlicher Straftaten, wodurch eine einschlägige Dunkelfeldforschung im Erfolgsfall überflüssig würde.“⁵¹

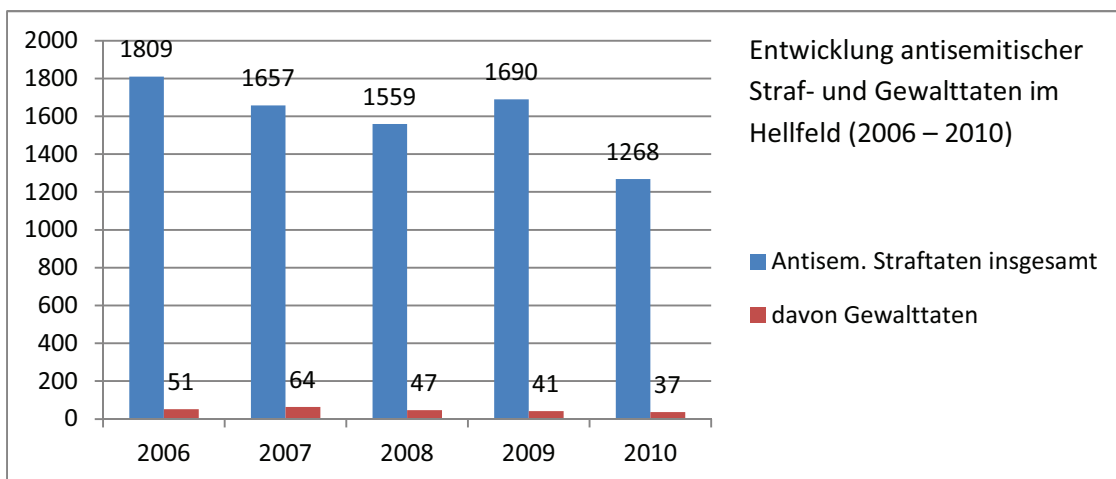
Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass aussagekräftige Analysen zu den registrierten antisemitischen Straftaten und zum Kreis der Täter- und Opfer vorliegen. Erkenntnisse über das Dunkelfeld antisemitisch motivierter Straftaten existieren jedoch bislang nicht und werden als schwierig zu realisieren und nicht zielführend eingeschätzt.

3.2 Hellfeld antisemitischer Straftaten in Bund und Land

Bundesweit wurden im Jahr 2010 insgesamt 27.180 politisch motivierte Straftaten registriert, davon galten 1.268 als antisemitisch motiviert. Im Vergleich zum Jahr 2009 konnte ein Rückgang bei den antisemitischen Straftaten um rund 25 Prozent festgestellt werden. Auch bei den antisemitischen Gewaltdelikten konnte ein Rückgang um rund 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr auf noch 37

⁵¹ Vgl. Uwe Dörmann: `Das ganze Ausmaß rechter Gewalt` – Grenzen der Dunkelfeldforschung bei fremdenfeindlichen Gewalttaten, in: Bundeskriminalamt (Hrsg.): Zahlen sprechen nicht für sich - Aufsätze zu Kriminalstatistik, Dunkelfeld und Sicherheitsgefühl aus drei Jahrzehnten, München 2004, S. 351 ff.

Gewaltdelikte festgestellt werden.⁵² Von den im Jahr 2010 registrierten 1.268 Delikten wurden 1.192 der PMK-rechts zugeordnet, 53 entfielen auf PMK-Ausländer, eine Straftat auf PMK-Links und 22 PMK-Sonstige. Seit 2006 haben sich die Fallzahlen für antisemitische Straftaten bzw. Gewalddaten wie folgt entwickelt:⁵³



Im Land Nordrhein-Westfalen (NRW) wurden 2010 insgesamt 240 antisemitische Straftaten registriert. Dabei war auf Landesebene im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls ein Rückgang – nämlich um ca. 18% – festzustellen. Für das Land NRW ist darüber hinaus eine Aufschlüsselung der begangenen Straftaten verfügbar: Demnach machten Volksverhetzungsdelikte (134 Straftaten) und Propagandadelikte (60 Straftaten) mit ca. 81 % den weitaus größten Teil aller antisemitischen Straftaten aus. 2010 wurden vier antisemitische Gewaltdelikte in Nordrhein-Westfalen begangen, im Vorjahr noch sechs. 216 von insgesamt 240 Straftaten wurden der PMK-rechts zugeordnet. Weitere 19 Delikte entfielen auf die Kategorie PMK-Ausländer, eine Tat auf PMK-Links und vier Delikte wurden PMK-Sonstige zugeordnet.⁵⁴

3.3 Situation in Köln

Da das Innenministerium des Landes NRW der Synagogen-Gemeinde die Fallzahlen für den Zuständigkeitsbezirk des Polizeipräsidiums Köln (PP Köln) mitgeteilt hat (Vgl. Anlage I), kann das Hellfeld bis auf diese Ebene

⁵² Bundesministerium des Innern: Pressemeldung vom 15.04.2011, a.a.O., ohne Seitenangabe

⁵³ Vgl. Bundesministerium des Innern: Antisemitismus in Deutschland, a.a.O., S. 36

⁵⁴ Vgl. Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2010, a.a.O., S. 241 f.

heruntergebrochen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich zum einen der Zuständigkeitsbereich des PP Köln in Bezug auf Staatsschutzkriminalität über das Kölner Stadtgebiet hinaus auch auf Nachbarkreise⁵⁵ erstreckt. Zum anderen ist auch der Bezirk der Kreispolizeibehörde Köln größer als das eigentliche Kölner Stadtgebiet.⁵⁶

Nach Auskunft des Innenministeriums wurden im Zuständigkeitsbereich des PP Köln im Jahr 2010 insgesamt 25 antisemitische Straftaten festgestellt, von denen 14 auf den eigentlichen Zuständigkeitsbereich der Kreispolizeibehörde Köln entfielen. Von den 25 Delikten waren fünf antisemitische Äußerungen im Internet, die zwar im Zuständigkeitsbereich des PP festgestellt wurden, aber nicht zwingend dort auch begangen sein müssen. Bei 19 der Delikte wurden die Opfer namentlich nicht bekannt, dabei handelte es sich nach Angaben des Innenministeriums „um Sachverhalte wie z.B. Farbschmierereien, Sachbeschädigungen oder Volksverhetzungen im öffentlichen Raum.“ Bei den übrigen Straftaten, bei denen die Opfer bekannt wurden, waren diese „zwischen 15 und 90 Jahre(n) alt, nahezu ausnahmslos deutscher Nationalität und männlich.“ Über die tatsächliche Religionszugehörigkeit der Opfer wurden keine Angaben gemacht.

Bei den festgestellten 17 Tatverdächtigen handelte es sich ausschließlich um männliche deutsche Staatsangehörige, die zwischen elf und 50 Jahren alt waren. 21 der insgesamt 25 Straftaten wurden der PMK-rechts zugeordnet, darunter fielen auch die einzigen beiden registrierten Gewalttaten (Landfriedensbruch und ein Körperverletzungsdelikt). Ein Delikt (Sachbeschädigung) wurde der Kategorie PMK-Ausländer und drei Taten (Sachbeschädigung, Beleidigung und sonstige Straftat) PMK-Sonstige zugeordnet.⁵⁷

Wenn auch die Daten im Hellfeld aufgrund der oben geschilderten Verzerrungseffekte nicht ohne weiteres auf das Stadtgebiet Kölns übertragen werden können, so lassen die Angaben über die Zusammensetzung des Täterkreises – ausnahmslos Tatverdächtige deutscher Staatsangehörigkeit – und die Zuord-

⁵⁵ Es handelt sich dabei um den Rhein-Erft-Kreis, des Rheinisch-Bergischen Kreis und den Oberbergischen Kreis.

⁵⁶ Nach telefonischer Auskunft des PP Köln vom 07.03.2012 umfasst er die Stadtgebiete von Köln und Leverkusen.

⁵⁷ Schreiben des Innenministeriums NRW Az. 423 – 62.06.03 vom 19.10.2011 an die SGK

nung der Delikte mit 84 % rechtsextremistisch motivierten Straftaten zumindest Rückschlüsse auch auf die Situation im Hellfeld in Köln zu.

4. Empirischer Teil

4.1 Methodische Vorgehensweise

Zur Ausleuchtung des Dunkelfeldes antisemitischer Straftaten wurde eine deskriptive Untersuchung konzipiert, da Zielsetzung der Arbeit „die Schätzung von Häufigkeiten, Anteilen, Durchschnittswerten und anderen Merkmalen der Verteilung (von) Variablen in einer Bevölkerungsgruppe“ sein sollte.⁵⁸ Die Auswahl fiel auf eine Opferbefragung, da von einem Opfer in der Regel eher zutreffende Antworten als von einem Täter zu erwarten sind.⁵⁹ Zudem erschien aufgrund der im Gegensatz zu anderen Straftaten relativ geringen Fallzahlen ein Ansetzen auf der Seite der potentiellen Täter – in diesem Falle der Gesamtbevölkerung Kölns bzw. dort sonst aufhältiger Personen – als wenig zielführend und in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Mittel nicht realisierbar. Eine solche Vorgehensweise wäre eher geboten gewesen, wenn die Messung antisemitischer Einstellungsmuster innerhalb der Bevölkerung Kölns und die Bereitschaft zur oder die tatsächliche Begehung von Straftaten gegenüber vermeintlichen oder tatsächlichen Juden im Vordergrund gestanden hätte. Da dementsprechende Forschungsergebnisse über die Verbreitung antisemitischer Einstellungsmuster vorliegen, wurde davon Abstand genommen.

Hingewiesen werden soll auch darauf, dass die Reduzierung der Befragung auf ausschließlich jüdische Probanden den Kreis der möglichen Opfer antisemitischer Taten deutlich einschränkt. Prinzipiell können auch Nicht-Juden Opfer antisemitischer Straftaten werden, z.B. von Übergriffen aufgrund vermuteter jüdischer Religionszugehörigkeit oder von antisemitischen Schmierereien an einem Gebäude. Eine Totalerhebung wurde aber aus denselben Gründen, wie bei der Täterbefragung schon genannt, nicht in Erwägung gezogen.

Dem gewählten Ansatz der Fokussierung auf ausschließlich Personen jüdischen Glaubens als Opfertypologie (Vgl. 2.3) lag primär die Einschätzung zugrunde, dass das Risiko der Opferwerdung im Hinblick auf antisemitische Straftaten höher als bei einem Nicht-Juden sein dürfte. Aus diesem Grund wurde explizit im Fragebogen danach gefragt, ob dem Täter die religiöse Überzeugung

⁵⁸ Andreas Diekmann, Empirische Sozialforschung, 4. Auflage, Hamburg 2010, S. 35

⁵⁹ Göppinger: Kriminologie, a.a.O., S. 350

des Opfers bekannt war und wenn ja, wodurch. Die Einschätzung resultierte aus den Untersuchungen von Rainer Erb zu antisemitisch motivierten Straftaten der Jahre 1993 bis 1995. Demnach waren in diesem Zeitraum – lässt man Straftaten gegen die Allgemeinheit durch Verletzung der Rechtsordnung außer Acht – im Hellfeld in nahezu der Hälfte aller sonstigen Fälle Personen oder Einrichtungen von antisemitischen Straftaten betroffen, welche tatsächlich über einen Bezug zum jüdischen Glauben verfügten.⁶⁰ Insofern erschien die Reduzierung der Untersuchung auf diesen Personenkreis vertretbar.

Die Informationsgewinnung wurde in schriftlichen und persönlichen Befragungen sowohl mit der Erhebung von quantitativen als auch von qualitativen Daten angestrebt. Für die Kombination beider Methoden sprach, dass ein quantitativer Ansatz mittels einer standardisierten Befragung vergleichsweise leicht umzusetzen und auszuwerten ist, was die Befragung einer höheren Zahl von Probanden erlaubte. Die parallele Verfolgung eines qualitativen Ansatzes bot den Vorteil, dass dadurch die Gewinnung zusätzlicher tiefergehender und detaillierter Erkenntnisse ermöglicht wurde. Neben einer Abrundung des Gesamtergebnisses sollte dadurch auch eine Validierung der bereits erhobenen Daten ermöglicht werden.^{61 62}

Im ersten Schritt wurde zunächst ein Fragebogen mit größtenteils quantitativen Fragen entwickelt. Bei der Konzeption des Fragebogens wurden überwiegend Fragen aus der Dunkelfeldstudie Bochum III⁶³ adaptiert und für die Zwecke des Untersuchungsgegenstandes angepasst. Für eine schriftliche Befragung in Form eines Fragebogens sprach auch die Überlegung, wonach „besonders bei heiklen Fragestellungen offenes Antworten erleichtert“ wird, wenn Anonymität und Distanz zum Forscher gewahrt bleiben.⁶⁴ Weitere Vorteile einer schriftlichen Befragung sind zudem, dass die Probanden „die Fragen besser durchdenken“

⁶⁰ Vgl. Erb: Antisemitische Straftäter der Jahre 1993 bis 1995, a.a.O., S. 178

⁶¹ Vgl. Jürgen Bortz, Nicola Döring: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Auflage, Heidelberg 2006, S. 296 ff.

⁶² Vgl. Uwe Flick: Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung, 4. Auflage, Reinbek 2006, S. 388

⁶³ Hans Dieter Schwind, Detlef Fetchenhauer, Wilfried Ahlborn, Rüdiger Weiß: Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, Bochum 1975 – 1986 – 1998, Neuwied und Kriftel 2001

⁶⁴ Vgl. Bortz, Döring: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, a.a.O., S. 298

können und dass „Merkmale und Verhalten von Interviewern (...) keinen Einfluss“ auf die Rückmeldungen haben. Um möglichen Verständnisfragen vorzubeugen, wurde zudem Wert auf einfache und verständliche Fragestellungen gelegt.⁶⁵

Für die Auswahl der Probanden wurde eine systematische Zufallsstichprobe vorgenommen. Diese Vorgehensweise bot sich an, da der Gemeinde mit einer Mitgliederdatenbank ein „Verzeichnis sämtlicher Elemente der Grundgesamtheit“ vorlag. Durch diese Vorgehensweise konnten zudem Undercoverage-Probleme vermieden werden.⁶⁶ Aus der Mitgliederdatenbank wurde technisch eine Auswahl jedes achten Gemeindemitgliedes ab 18 Jahren durchgeführt. Für die so ausgewählten Personen wurden Etiketten ausgedruckt, die im Anschluss daran für den Versand der Fragebögen verwandt wurden. Die Auswahl selbst wurde aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes durch die Gemeinde selbst durchgeführt.

Die Eingrenzung auf das Kalenderjahr 2010 als Referenzzeitraum des Forschungsvorhabens wurde primär vorgenommen, weil dieses einerseits – wie eingangs erwähnt – in Köln von mehreren antisemitischen Vorfällen überschattet war. Zum anderen soll diese Begrenzung eine Vergleichbarkeit mit dem polizeilich registrierten Hellfeld ermöglichen. Gegen einen weiter in die Vergangenheit reichenden Referenzzeitraum sprach auch, dass von den Befragten „Viktimisierungen um so eher vergessen werden, je länger sie zurückliegen.“ Um eine größtmögliche Validität der Daten zu erzielen, wurde daher die Beschränkung auf das Jahr 2010 vorgenommen. Eventuell auftretende Telescoping-Effekte (ein Proband verlegt irrtümlich eine außerhalb des Untersuchungszeitraums erlittene Tat in diesen und berichtet darüber) schienen nach einer Abwägung als hinnehmbar.⁶⁷

Der Feldzugang in die Synagogen-Gemeinde Köln wurde durch die persönliche Bekanntschaft zu einem Gemeindeangehörigen ermöglicht, welcher den Kon-

⁶⁵ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 514

⁶⁶ Anm.: Der Begriff Undercoverage bezeichnet den Fall, wenn die Auswahlgesamtheit kleiner als die angestrebte Zielpopulation ist. Dies bedeutet letztlich, dass ein Teil der angestrebten Probanden nicht berücksichtigt wird. Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 377 ff.

⁶⁷ Vgl. Schwind et al, Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, S. 111 ff.

takt zu Vorstandsmitgliedern der SGK vermittelte. Am 24.08.2011 fand eine erstmalige Besprechung mit Mitgliedern des Gemeindevorstands in den Räumlichkeiten der SGK statt, in deren Rahmen das Forschungsvorhaben grob skizziert wurde. Nachdem sich die Zustimmung der Gemeindeleitung zur Durchführung der Dunkelfeldanalyse abzeichnete, wurden folgende weitere Schritte vereinbart und durchgeführt:

- Veröffentlichung eines zweisprachig gehaltenen Artikels in der Oktoberausgabe der Gemeindenachrichten, der die Gemeindemitglieder über das Vorhaben in Kenntnis setzen und gleichzeitig dafür werben sollte (Vgl. Anlage II). Ein entsprechender Entwurf wurde der Redaktion der Gemeindenachrichten zur Verfügung gestellt, dort geringfügig redigiert, ins Russische übersetzt und veröffentlicht. Die Notwendigkeit einer zweisprachigen Ausgestaltung resultiert aus der Tatsache, dass ein nicht unbeachtlicher Teil der Gemeinde aus sogenannten Kontingentflüchtlingen aus der ehem. UdSSR besteht. Da nach Aussagen der SGK vor allem die lebensälteren dieser Gemeindemitglieder besser russisch als deutsch sprechen, wurde zur Umgehung der Sprachbarriere ein zweisprachiger Ansatz gewählt
- Anfrage an das Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, um die Zahlen des Hellfeldes antisemitischer Straftaten für das Kölner Stadtgebiet in Erfahrung zu bringen. Um die Wahrscheinlichkeit einer Auskunft zu erhöhen, wurde mit der Gemeinde vereinbart, dass die Anfrage durch die Gemeinde selbst durchgeführt werden sollte. Ein entsprechendes Schreiben wurde erstellt und nach Detailänderungen am 08.09.2011 von der Gemeinde in ihrem Namen an das Innenministerium in Düsseldorf gerichtet (Vgl. Anlage I)
- Erstellung des zweisprachigen Fragebogens nebst Anschreiben und Versendung am 27.12.2011 an 471 per Zufallsauswahl ausgewählte Gemeindemitglieder über 18 Jahren mit beigefügtem an die Gemeinde gerichteten frankierten Rückumschlag. Das Anschreiben wurde im Namen der Gemeinde mit dem offiziellen Briefkopf versandt. Als Frist für Rückläufe war der 31.01.2012 vorgegeben, zudem wurde nochmals auf den Nutzen des Forschungsvorhabens und auf die zugesicherte Anony-

mität verwiesen, um die Antwortbereitschaft der Probanden zu erhöhen⁶⁸
(Vgl. Anlage III)

Im Nachgang zur ersten Besprechung am 24.08.2011 wurden zudem Zwecks Vertrauensbildung und Unterrichtung über den jeweiligen Sachstand in unregelmäßigen Abständen persönliche und telefonische Gespräche mit Mitarbeitern der Gemeinde geführt, u.a. mit der Assistentin des Vorstandes und der Geschäftsführung und dem Sicherheitsbeauftragten.

4.2 Schriftliche Befragung

Ab dem 12. Oktober 2011 wurde mit zehn Freiwilligen aus dem Gemeindevorstand und dessen Umfeld ein Pretest mit einer ersten Version des Fragebogens durchgeführt.⁶⁹ Aus den Rückläufen resultierten folgende Änderungen in der endgültigen Version:

- Die Reihenfolge der Fragen wurde sinnhafter strukturiert, um einen fließenden Übergang der Themenkomplexe zu ermöglichen und die Nummerierung der Fragen wurde korrigiert
- Definition des Begriffs antisemitische Straftat im Anschreiben zum Fragebogen („prinzipiell alle Vorfälle, bei denen Sie aufgrund Ihrer religiösen Überzeugung – egal ob körperlich oder „nur“ mit Worten – attackiert oder ausgegrenzt wurden“). Der Begriff „Vorfall“ wurde nach entsprechenden Rückmeldungen bewusst dem der „Straftat“ vorgezogen, um nicht aufgrund der Unsicherheit der Probanden über die konkreten Tatbestände mögliche Rückmeldungen auszuschließen. Eine entsprechende Subsumption der gemeldeten Vorfälle wurde im Rahmen der Auswertung vorgenommen⁷⁰
- Fragen zur Herkunft und zur Dauer des Aufenthalts in der Bundesrepublik wurden eingefügt, da bedingt durch die Sozialisation der Probanden in verschiedenen Staaten und Systemen (insbesondere UdSSR) entsprechende Einflüsse nicht auszuschließen waren

⁶⁸ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 518

⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 485 f.

⁷⁰ Vgl. Schwind et al, Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, S. 109

- Auf Anregung der Gemeinde eine Frage nach der Integration in die Gemeinde im Vergleich zum nicht-jüdischen Umfeld

In der letztlich verwandten Version des Fragebogens mussten die Fragen 1, 2, 7 (teilweise) und 9 mit eigenen Worten beantwortet werden. Bei den Fragen 6 und 11 bis 13 waren die Antwortmöglichkeiten „ja“ und „nein“ vorgegeben, wobei bei den drei letztgenannten auch die Kategorie „weiß nicht“ zur Verfügung stand. Für die Beantwortung der Fragen 3, 4, 5, 7 (teilweise), 8 und 10 waren Likert-Skalen vorgegeben, dabei wurden die Fragen 4, 7 und 10 „umgepolt“ (d.h. die negativste Aussage wurde bei diesen Fragen an das andere Ende der Skala gelegt, bei den übrigen an den Anfang).⁷¹ Die Fragestellungen wurden mit ihrer jeweiligen Zielrichtung wie folgt festgelegt (Vgl. auch Anlage III):

1. Wann wurden Sie geboren? Sind Sie weiblich oder männlich?

Zielrichtung der Fragen: Soziologische Daten für die Auswertung, u.a. im Hinblick auf die Repräsentativität der erhobenen Angaben.

2. Wo wurden Sie geboren (Staat)? Seit wann leben Sie in Deutschland (Jahr)?

Zielrichtung der Fragen: Soziologische Daten für die Auswertung, u.a. im Hinblick auf die Repräsentativität der erhobenen Angaben. Weiterhin von Relevanz, um Unterschiede zwischen Gemeindemitgliedern mit und ohne Migrationshintergrund ermitteln zu können.

3. Hat die deutsche Polizei Ihrer Meinung nach im Großen und Ganzen gesehen einen guten Ruf?⁷²

Zielrichtung der Frage: Das Verhältnis zur Polizei soll ergründet werden. Primär um dadurch zu messen, wie die Gemeindemitglieder als Angehörige einer religiösen Minderheit der Polizei generell gegenüber eingestellt sind. Darüber hinaus sollen in Verbindung mit den Antworten zu Frage 2 mögliche Abweichungen zwischen Probanden mit und ohne Migrationshintergrund ermittelt werden können.

⁷¹ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 240 ff.

⁷² Vgl. Schwind et al, Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, S. 393

4. *Ist bzw. wäre es für Sie persönlich leicht oder schwer, eine Anzeige bei der Polizei zu erstatten?*⁷³

Zielrichtung der Frage: Die Anzeigebereitschaft soll ermittelt werden, in erster Linie um eventuelle Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund sichtbar zu machen.

5. *Fühlen Sie sich in Ihrem nicht-jüdischen Umfeld außerhalb der Gemeinde ebenfalls integriert?*

Zielrichtung der Frage: Integration der Gemeindemitglieder in ihr nicht-jüdisches Umfeld.

6. *Im Folgenden geht es um Maßnahmen, die man ergreifen kann, um sich vor antisemitischen Übergriffen zu schützen: Vermeiden Sie es...*⁷⁴

- a) *religiöse Symbole im öffentlichen Raum zu tragen?*
- b) *gegenüber Fremden Ihre religiöse Überzeugung zu erwähnen?*
- c) *Personen für antisemitische Aussagen in Ihrer Gegenwart zu kritisieren?*
- d) *positive Aussagen zum jüdischen Glauben in der Öffentlichkeit zu tätigen?*
- e) *positive Aussagen zum Staat Israel in der Öffentlichkeit zu tätigen?*

Zielrichtung der Fragen: Abfrage von möglichem Vermeidungsverhalten, zu dem sich die Probanden aufgrund ihrer religiösen Überzeugung gezwungen sehen.

7. *Hat Ihrem persönlichen Empfinden nach der Antisemitismus in den letzten fünf Jahren in Köln zugenommen oder abgenommen? Können Sie einen Grund für die diese Einschätzung nennen?*⁷⁵

Zielrichtung der Fragen: Subjektive Einschätzung der Probanden als Betroffene über die Entwicklung des Antisemitismus.

⁷³ Vgl. ebenda, S. 393

⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 395

⁷⁵ Vgl. ebenda, S. 394

8. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den kommenden 12 Monaten Opfer eines antisemitischen Vorfalls werden⁷⁶

Zielrichtung der Frage: Erhebung der Verbrechenfurcht bei den Probanden.

9. Sind Sie persönlich im Jahr 2010 Opfer eines oder mehrerer antisemitischen Vorfälle geworden?⁷⁷

Zielrichtung der Frage: Abfrage der möglicherweise erlittenen Viktimisierungserfahrungen im Jahr 2010. Für nicht von Straftaten betroffene Probanden endete der Fragebogen an dieser Stelle.

10. Wenn ja: Bitte schildern Sie in Ihren eigenen Worten den oder die Vorfälle. Bitte machen Sie dabei – wenn möglich – folgende Angaben:

- a) Was genau ist passiert? Haben der oder die Täter auch etwas zu Ihnen gesagt? (z.B. Beleidigung, Bespucken oder Schubsen, Schläge etc.)
- b) Wo und wann ist es passiert?(z.B.: An einem Abend im März 2010 in der Bahn in Chorweiler)
- c) War dem oder den Tätern Ihre religiöse Überzeugung bekannt? Wenn ja, wodurch? (z.B. Tragen der Kippa oder eines sonstigen religiösen Symbols)
- d) Wie alt waren der oder die Täter Ihrer Einschätzung nach?
- e) Welches Geschlecht hatten der oder die Täter?
- f) Waren der oder die Täter Ihrer Einschätzung nach Deutsche oder Ausländer?
- g) Welche Folgen hatte die Attacke für Sie (z.B. Verletzungen oder Unsicherheit?)

Zielrichtung der Fragen: Subjektive Einschätzung der Probanden über erlittene Straftaten mit Angaben zum Tatgeschehen, Tätern und Tatfolgen. Frage c) wurde als Kontrollfrage eingebaut, um möglicherweise unpolitisch motivierte Straftaten von antisemitisch motivierten unterscheiden zu können.

⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 394

⁷⁷ Vgl. ebenda, S. 396

11. *Wie schätzen Sie die Folgen des erlittenen Übergriffs für Sie persönlich ein?*⁷⁸

Zielrichtung der Frage: Abfrage der psychischen Tatfolgen für das Opfer in allgemeiner Form. Die offene Frage 10 g) zielte hingegen auf die konkreten Tatfolgen in Form von erlittenen körperlichen Schädigungen.

12. *Haben Sie die Straftat bei der Polizei angezeigt? (Antwortmöglichkeit neben ja und nein: Wurde beim Versuch von der Polizei abgewimmelt)*⁷⁹

Zielrichtung der Frage: Verblieb die geschilderte Tat im Dunkelfeld oder wurde sie polizeilich registriert. Weiterhin sollte ermittelt werden, ob Anzeigen durch die Polizei trotz Versuch des Geschädigten nicht aufgenommen wurden.

13. *Wurde von der Polizei ein Protokoll der Anzeige aufgenommen, das Sie unterschrieben haben?*⁸⁰

Zielrichtung der Frage: Wurde die Strafanzeige formell korrekt erstattet oder beließ es das Opfer irrtümlich bei einer mündlichen oder telefonischen Meldung an die Polizei.

14. *Wenn Sie keine Anzeige erstattet haben, warum nicht?*⁸¹

- a) *Der Vorfall war nicht schlimm genug*
- b) *Es kostet zu viel Zeit, zur Polizei zu gehen*
- c) *Die Polizei braucht zu lange für ihre Nachforschungen*
- d) *Nachher bei Gericht kommt ja eh nichts raus*
- e) *Ich habe kein Vertrauen in die Polizei*
- f) *Habe weitere Angriffe durch den Täter befürchtet*
- g) *Wusste nicht, ob das überhaupt für eine Anzeige ausreicht*
- h) *Das ist mit dem Täter geklärt worden (z.B. Entschuldigung)*

Zielrichtung der Fragen: Detaillierte Abfrage der Gründe für die Nicht-Anzeige einer Straftat. Dabei soll a) auf die Einstufung des Vorfalls durch

⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 399

⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 400

⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 115

⁸¹ Vgl. ebenda, S. 402

den Betroffenen abzielen. Die Unterkategorien b) und c) dienen dazu, die Einschätzung der Leistungsfähigkeit der Polizei aus Sicht der Betroffenen zu ermitteln, wohingegen d) und e) auf das Vertrauen in Justiz und Polizei abzielen. Die Frage f) zielt auf fortdauernde Bedrohungssituationen durch den Täter ab, g) auf die - ggf. falsche - Einschätzung der Strafbarkeit und h) auf informelle Erledigungsarten.

Von den 471 abgesandten Fragebögen konnten 75 nicht zugestellt werden. Ausgefüllt zurückgesandt an die Gemeinde wurden insgesamt 91 Fragebögen, davon waren 49 in russischer Sprache. Die Rücklaufquote lag bezogen auf die zugestellten Fragebögen bei 19,3 %. Alle zurückgelaufenen Bögen wurden vor der Auswertung durchnummeriert und die jeweiligen Angaben in eine Tabelle übertragen. Dabei wurden die Nummer des Fragebogens mit aufgenommen, um die Herkunft der Daten nachvollziehen zu können.⁸² Einer der von Straftaten betroffenen Probanden hatte zudem seine telefonische Erreichbarkeit auf dem Antwortbogen notiert, daher wurden am 22.02. und 15.03.2012 nach seiner Zustimmung ergänzende telefonische Interviews mit ihm durchgeführt.

Im Hinblick auf die – nach Auffassung des Verfassers niedrige – Rücklaufquote wurde durch Vertreter der Gemeinde geäußert, dass man darüber überrascht gewesen sei. Das Antwortverhalten wäre im Vergleich zu sonstigen internen Erhebungen vergleichsweise hoch gewesen.⁸³

4.3 Problemzentrierte Interviews

Im Nachgang der Auswertung der zurückgesandten Fragebögen wurden darüber hinaus noch problemzentrierte Interviews (PZI) nach Andreas Witzel⁸⁴ mit zwei Mitarbeitern des Gemeindevorstandes durchgeführt, um weitere Erkenntnisse zu generieren bzw. um die schon vorliegenden zu validieren. Ein geplantes drittes Interview entfiel aufgrund fehlender Rückmeldung des Angefragten.

⁸² Die Nummerierung der Bögen beginnt mit 2 und endet mit 92, da die 1 durch die Betreffzeile der Tabelle belegt wurde.

⁸³ Persönliches Gespräch am 23.02.2012 mit dem Leiter der Verwaltung der SGK und der Assistentin des Vorstandes und der Geschäftsführung. Erklärungsansätze für das Antwortverhalten liegen nicht vor.

⁸⁴ Vgl. Andreas Witzel: Das problemzentrierte Interview, Forum qualitative Sozialforschung Online, URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520>, zuletzt eingesehen am 22.02.2012

Die Wahl fiel auf das PZI als Methode, da es sich „hervorragend für die theoriegeleitete Forschung“ eignet und im Hinblick auf das durchzuführende Forschungsvorhaben weitere Vorteile bot. Neben dem Aspekt, dass über den Untersuchungsgegenstand schon Erkenntnisse vorhanden waren, aber nochmals mit detaillierteren Fragen nachgefasst werden sollte, sprach auch die dabei vorgesehene teilweise Standardisierung mittels Leitfaden für diese Methode. So ist trotz einer dialogähnlichen und damit offenen und vertrauensbildenden Durchführung des Interviews die Vergleichbarkeit mehrerer Befragungen gewährleistet.⁸⁵

Problemzentrierung meint dabei nach Witzel „die Orientierung an einer gesellschaftlich relevanten Problemstellung“, der sich in einem auf Augenhöhe geführten Interview auf Basis bereits vorhandenen Wissens mit zunehmender Intensität genähert wird. Damit eng verbunden ist die Gegenstandsorientierung des PZI – d.h. die Ausgestaltung des Interviews richtet sich nicht nach einem starren Schema, sondern flexibel nach den jeweiligen Erfordernissen – sowie dessen Prozessorientierung, die in einem fortlaufenden Erkenntnisprozess mündet, in dem sich „im Laufe des Gesprächs immer wieder neue Aspekte zum gleichen Thema“ entwickeln.⁸⁶ In diesem Dreiklang wird die angegangene Problemstellung aufgegriffen und inhaltlich zunehmend verdichtet.

Als Gesprächsgrundlage wurde ein Leitfaden entwickelt⁸⁷, der einerseits auf dem schon verwendeten Fragebogen aufbaute, gleichzeitig die Fragestellungen aber aus einer globaleren Perspektive aufgriff (Vgl. Anlage IV). Den Interviews wurde dabei die Beantwortung eines Kurzfragebogens vorgeschaltet, mit dem Grunddaten erhoben wurden und der gleichzeitig eine aktivierende Wirkung entfalten sollte.⁸⁸ Dabei wurde den Probanden Anonymität zugesichert. Durchgeführt wurden die Befragungen am 23.02.2012 und im Anschluss daran für Zwecke der Auswertung in normales Schriftdeutsch transkribiert (Vgl. Anlage V).⁸⁹ Auf eine Wiedergabe der Fragen und ihrer Zielrichtungen wird an dieser

⁸⁵ Vgl. Philipp Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung – Eine Anleitung zu qualitativem Denken, 5. Auflage, Weinheim und Basel 2002, S. 69 f.

⁸⁶ Vgl. Witzel: Das problemzentrierte Interview, a.a.O., S. 2 f.

⁸⁷ Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung, a.a.O., S. 70

⁸⁸ Vgl. Armin Scholl: Die Befragung, Konstanz 2003, S. 72

⁸⁹ Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung, a.a.O., S. 89 ff.

Stelle verzichtet, da sie an die Inhalte des Fragenbogens anknüpfen und daher jeweils ähnliche Aspekte thematisieren. Zudem wurden sie bei der praktischen Durchführung bei Bedarf weiterentwickelt, so dass eine abschließende Darstellung ohnehin nicht möglich wäre.

Im Nachgang der beiden Interviews wurden ergänzend dazu knappe Postskripte gefertigt, in denen Anmerkungen zur Situation bei der Durchführung der Interviews und zu den Inhalten kurz skizziert wurden.⁹⁰ Sowohl die Fragen und Antworten aus dem vorgeschalteten Kurzfragebogen als auch die Postskripte sind den beiden in der Anlage V enthaltenen transkribierten Interviews vorangestellt.

4.4 Auswertung der erhobenen Daten

Die quantitativen Daten aus den zurückgelaufenen Fragebögen wurden in eine Tabellenkalkulation überführt und ausgezählt. Wenn zu einzelnen Items keine Angaben gemacht oder die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“ gewählt wurde, dann unterblieb deren Berücksichtigung bei der quantitativen Datenauswertung.⁹¹ Die Zahlenangabe auf den X-Achsen aller Grafiken in den Unterabschnitten 5.1 bis 5.3 beschreiben dabei jeweils in absoluten Zahlen die Anzahl derjenigen Probanden, die das entsprechende Item auswählten.

Die in den Bögen in russischer Sprache gemachten qualitativen Angaben wurden ins Deutsche übersetzt und gemeinsam mit den Antworten in deutscher Sprache für Auswertungszwecke in ein gemeinsames Dokument übertragen (Anlage VI). Die Auswertung der letztgenannten Inhalte sowie der transkribierten Interviews wurde mittels qualitativer Inhaltsanalyse vorgenommen. Dabei wurde neben Zusammenfassung des Gesamtmaterials zwecks Reduktion auf die wesentlichen Inhalte und induktiver Bildung von Kategorien eine Explikation wesentlicher Aussagen vorgenommen.⁹² Ziel der Explikation, die im „eigentlichen Sinn eine Kontextanalyse“ ist⁹³, war dabei die Anreicherungen getätigter Aussagen der Probanden mit zusätzlichem Material aus dem weiteren Kontext.

⁹⁰ Vgl. Witzel: Das problemzentrierte Interview, a.a.O., S. 4

⁹¹ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 242

⁹² Zur Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung, a.a.O., S. 114 ff. oder Diekmann, Empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 607 ff.

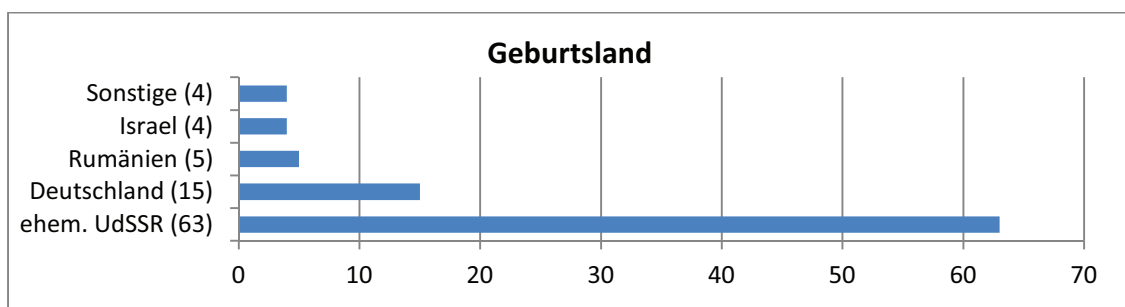
⁹³ Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung, a.a.O. S. 118

5 Ergebnisse

5.1 Zusammensetzung der Stichprobe

Zunächst soll die gezogene Stichprobe (n = 91) mit der Zusammensetzung der Grundgesamtheit (n = ca. 3.900) im Hinblick auf eine angestrebte Repräsentativität verglichen werden.⁹⁴ Dazu werden die Antworten auf die ersten beiden Fragen mit den vorliegenden Daten zur Struktur der SGK verglichen. Nach Angaben der Gemeinde stammen ca. 90 Prozent der Mitglieder aus der ehemaligen Sowjetunion oder verfügen zumindest über einen entsprechenden Migrationshintergrund. Die übrigen Gemeindemitglieder setzen sich aus verschiedenen Nationalitäten zusammen. Die Verteilung der Geschlechter liegt ziemlich genau bei 50:50; hinsichtlich der Altersstruktur überwiegen alte Menschen. Nach Aussagen der Leitungsebene der Gemeindeverwaltung würde eine grafische Darstellung dieser Struktur einer auf dem Kopf stehenden Pyramide gleichen.⁹⁵

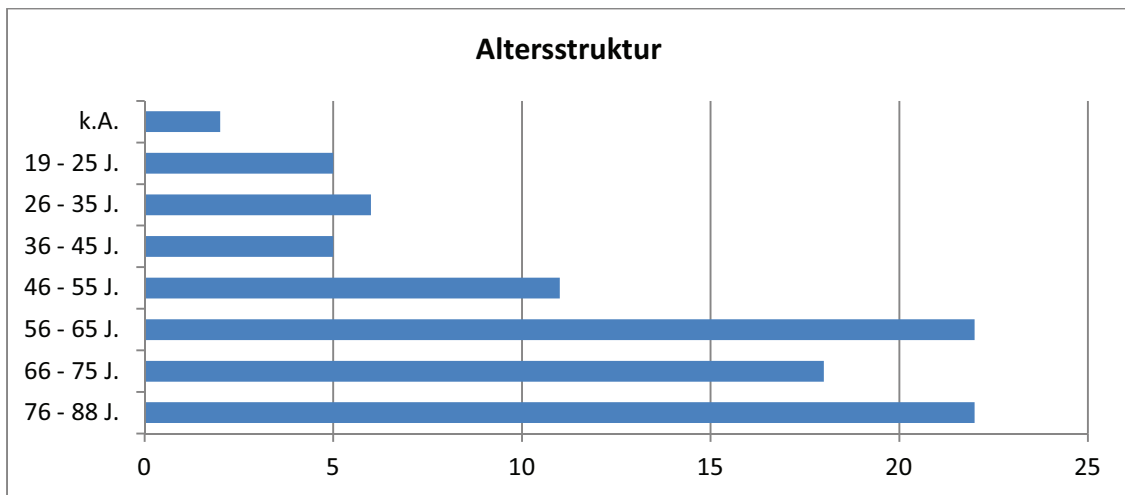
Schlüsselt man die Stichprobe nach den angegebenen Geburtsländern auf, so gaben etwas mehr als zwei Drittel der Probanden als Geburtsland die ehemalige UdSSR oder eine ihrer ehemaligen Teilrepubliken an, ziemlich genau ein Sechstel gab die Bundesrepublik an. 5,5 Prozent gaben Rumänien und 4,4 Prozent Israel als Geburtsland an. Unter die in der folgenden Grafik aufgenommene Rubrik Sonstige fielen jeweils einmal Marokko, die Niederlande, Polen und die Vereinigten Staaten:



⁹⁴ Zur generellen Problematik im Hinblick auf eine „repräsentative“ Stichprobe vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 430 f.

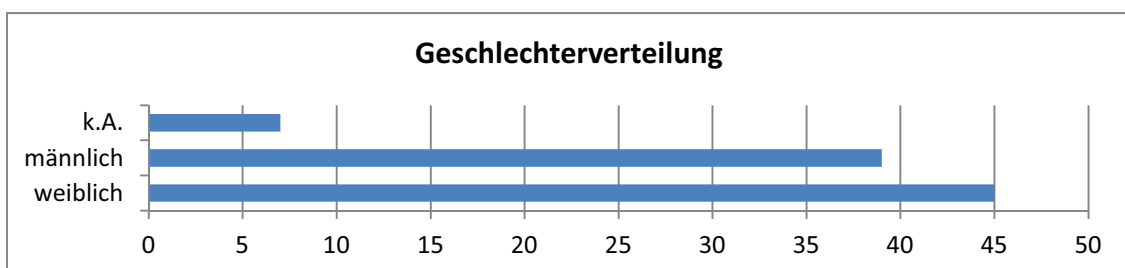
⁹⁵ Persönliches Gespräch am 23.02.2012 mit dem Leiter der Verwaltung der SGK und der Assistentin des Vorstandes und der Geschäftsführung.

Insofern spiegelt das Ergebnis annähernd die Zusammensetzung der Gemeinde wieder, wobei der Anteil der Probanden mit UdSSR-Hintergrund unterrepräsentiert scheint. Zu berücksichtigen gilt jedoch, dass die Aufschlüsselung der Gemeinde nach Migrationshintergrund auch solche Personen erfassen kann, die in Deutschland geboren sind, aber bei denen ein oder beide Elternteile aus einem anderen Staat stammen. Die grafische Darstellung der Altersstruktur der Stichprobe ergibt folgende Verteilung:



Deutlich wird, dass der Anteil älterer Menschen innerhalb der Stichprobe deutlich überwiegt. Das Ergebnis nähert sich auch bei diesem Kriterium der Grundgesamtheit an. Das Durchschnittsalter der Probanden liegt bei ca. 62 Jahren, wobei zwei der Teilnehmer keine Angaben zu ihrem Alter machten.

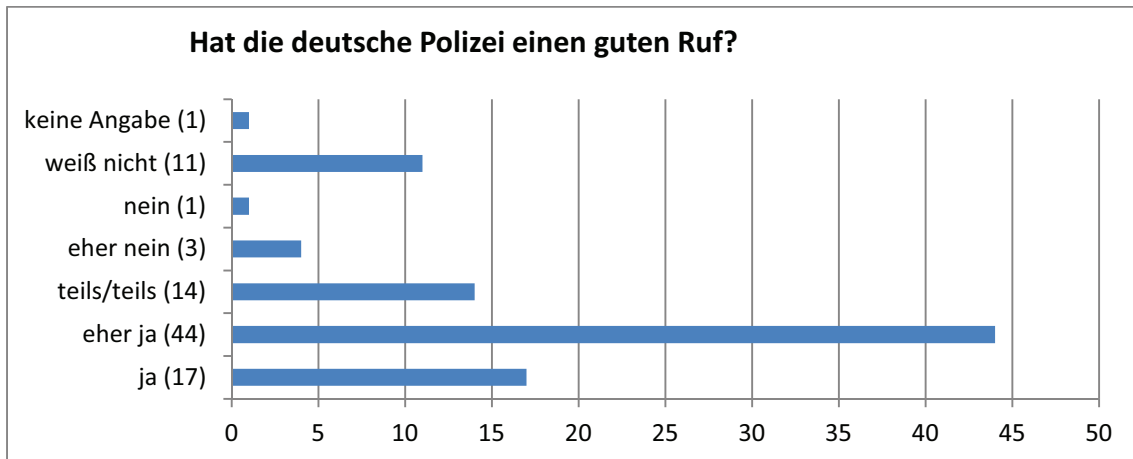
Bezüglich der Geschlechterverteilung innerhalb der Stichprobe liegt das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Probanden ebenfalls verhältnismäßig nah an demjenigen innerhalb der Grundgesamtheit. In sieben Fragebögen machten die Teilnehmer keine Angaben zu ihrem Geschlecht; insgesamt stellte sich die Verteilung wie folgt dar:



Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die gezogene Stichprobe hinsichtlich der Parameter Herkunft, Alter und Geschlecht in etwa der Zusammensetzung der Grundgesamtheit annähert.

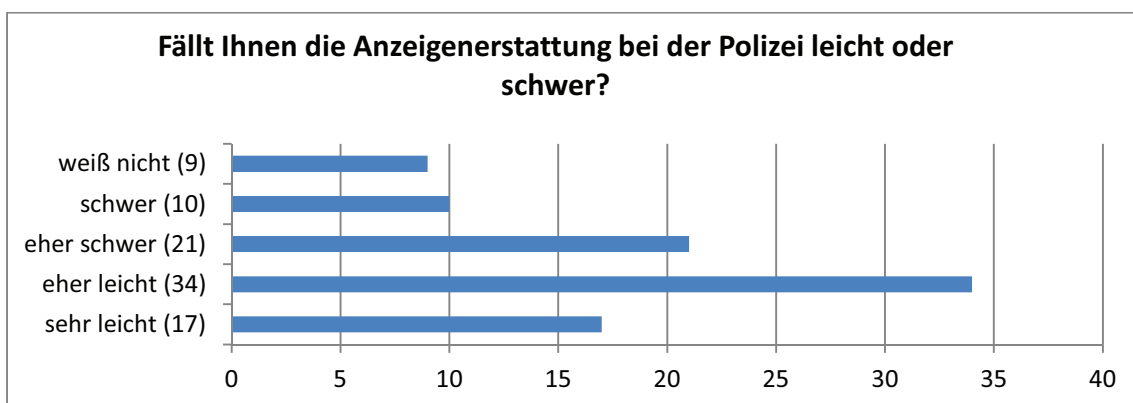
5.2 Aussagen zum Verhältnis zur Polizei

Die Fragen 3 und 4 des Fragebogens zielten auf das Vertrauen in die Polizei und etwaige Berührungängste im Hinblick auf die Erstattung einer Anzeige ab. Die erste dieser Fragen beschäftigte sich konkret mit dem Ruf, den die deutsche Polizei im Großen und Ganzen nach Ansicht der Probanden genießt. Sie wurde von diesen wie folgt beantwortet:⁹⁶



Der Mittelwert aller Antworten lag bei 3,9. Dies bedeutet, dass die Befragten im Durchschnitt der deutschen Polizei einen eher guten Ruf attestieren.

Im Hinblick auf die Frage, ob die Erstattung einer Anzeige den Probanden persönlich eher leicht oder schwer fallen würde, wurden von diesen folgende Angaben gemacht:⁹⁷



⁹⁶ Zur Auswahl standen dabei die Antwortmöglichkeiten: „weiß nicht“ [0], „nein“ [1], „eher nein“ [2], „teils/teils“ [3], „eher ja“ [4] und „ja“ [5]. In der eckigen Klammer wird die jeweilige Codierung der Items genannt. Auf diese Werte bezieht sich auch der Mittelwert der Antworten.

⁹⁷ Zur Auswahl standen dabei die Antwortmöglichkeiten: „weiß nicht“ [0], „sehr leicht“ [1], „eher leicht“ [2], „eher schwer“ [3] und „schwer“ [4]. In der eckigen Klammer wird die jeweilige Codierung der Items genannt. Auf diese Werte bezieht sich auch der Mittelwert der Antworten.

Der Mittelwert aller Antworten lag bei diesem Item bei 2,3. Im Durchschnitt damit fast zwischen eher leicht und eher schwer, aber etwas näher an der ersten Antwortmöglichkeit.

Da sich in ersten Vorgesprächen und in beiden Interviews⁹⁸ Hinweise darauf ergaben, dass die aus der ehemaligen UdSSR stammenden Gemeindemitglieder aufgrund ihrer dortigen Sozialisation möglicherweise im Vergleich zu den sonstigen Gemeindemitgliedern größere Berührungängste gegenüber der Polizei haben könnten, sollte diese Fragestellung gesondert betrachtet werden.

Dazu wurde die Hypothese aufgestellt, dass bei den aus der ehemaligen Sowjetunion und aus ihren Nachfolgestaaten stammenden Probanden a) das Ansehen der deutschen Polizei geringer ist und b) diesen das Erstellen einer Anzeige schwerer fällt. Begründet wurde diese Hypothese durch das schlechte Ansehen, welches die russische Polizei – vormals Miliz – aufgrund von Korruption und mangelnder Rechtsstaatlichkeit innerhalb der russischen Bevölkerung genießt.⁹⁹ Damit war die Annahme verbunden, wonach die Betroffenen dieses schlechte Ansehen auf die deutsche Polizei projizieren.

Um diese Hypothese näher zu prüfen, wurde die Stichprobe anhand des Kriteriums „Sprache“ in zwei Vergleichsgruppen aufgesplittet und die 42 in Deutsch beantworteten Rückläufe mit den 49 in russischer Sprache verglichen. Die Unterscheidung wurde bewusst nicht an dem Kriterium Geburtsland festgemacht, da davon ausgegangen wurde, dass das Beherrschen der deutschen Sprache mit einer weitergehenden Integration der Probanden einhergeht und insofern die Sozialisation im Geburtsland im Alltag eine weniger wichtige Rolle spielt.

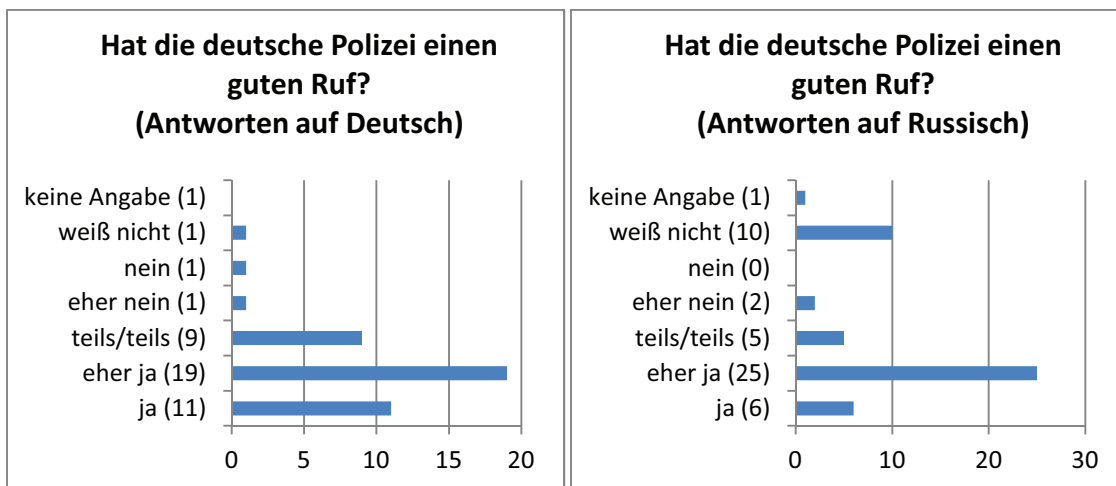
Von den in der ehemaligen UdSSR geborenen Personen füllten 16 die Bögen auf Deutsch aus, andererseits füllte eine in Rumänien geborene Person den Bogen in russischer Sprache aus. Das Durchschnittsalter der deutschsprachigen Probanden lag bei 53 Jahren, 20 waren männlich, 18 weiblich und fünf Personen machten keine Angaben zum Geschlecht. Die auf Russisch antwortenden Probanden waren jeweils im Durchschnitt 69 Jahre alt und seit 1997 in der

⁹⁸ Vgl. Interview W. [20:12], Interview S. [36:20] und [37:34]

⁹⁹ Vgl. Matthias Böcking: Die Miliz am Scheideweg – Die aktuelle Reform des Polizeiwesens in Russland, in: Thomas Feltes (Hrsg.), Polizeiwissenschaft: Von der Praxis zur Theorie (Band 3 der Reihe Polizieren. Polizei, Wissenschaft und Gesellschaft), Frankfurt 2011, S. 182 ff.

Bundesrepublik aufhältig. Von Ihnen waren 20 männlichen und 27 weiblichen Geschlechts, zwei Personen machten keine entsprechenden Angaben.

Bei der getrennten Betrachtung der beiden Vergleichsgruppen in Bezug auf die Frage nach dem Ruf der deutschen Polizei wurde das folgende Resultat erzielt:¹⁰⁰

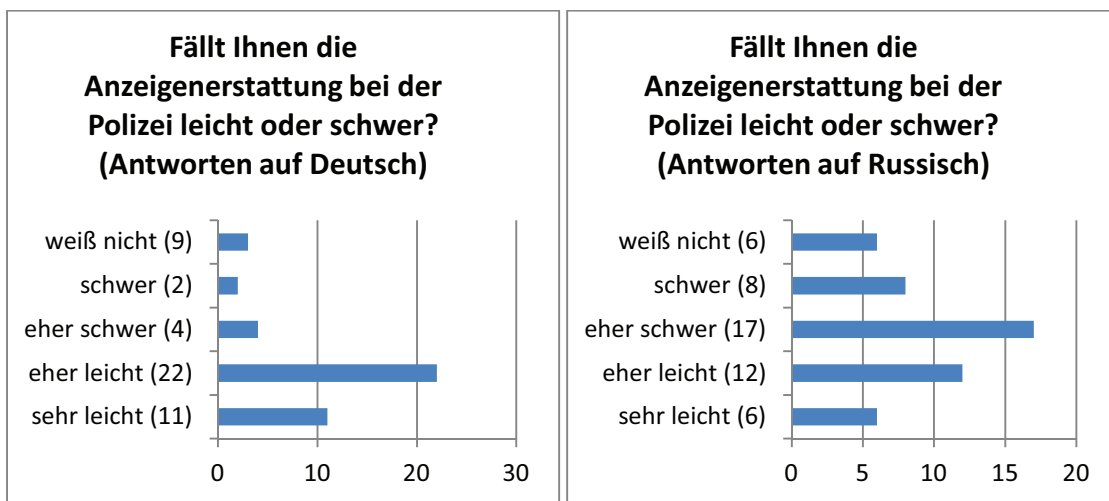


Im Ergebnis lag der Mittelwert bei der deutschsprachigen Gruppe bei 3,8 und bei der russischsprachigen bei 3,9 – beide Gruppen attestieren der deutschen Polizei also im Durchschnitt einen eher guten Ruf. Das Ansehen der deutschen Polizei war bei denjenigen, die die Bögen in Russisch ausgefüllt hatten, damit sogar etwas besser als bei denjenigen, die auf Deutsch geantwortet hatten. Die Hypothese, dass bei den aus der ehemaligen Sowjetunion und aus ihren Nachfolgestaaten stammenden Probanden das Ansehen der deutschen Polizei geringer ist, konnte also falsifiziert werden. Beispielhaft sollen hier die Anmerkungen eines über 80-jährigen russischsprachigen Probanden wiedergegeben werden, der persönlich der deutschen Polizei einen eher guten Ruf attestierte und dies mit den Stichworten „(f)olgen den Regeln, helfen bei Diebstählen (und) Dokumentenverlusten“¹⁰¹ begründete.

¹⁰⁰ Zu den Antwortmöglichkeiten und zur Codierung der Items siehe Fußnote 96

¹⁰¹ Bogen Nr. 72

Bei der wiederum nach Sprachen getrennten Auswertung der Rückläufe, ob die Erstattung einer Anzeige den Probanden persönlich eher leicht oder schwer fallen würde, konnte folgendes festgestellt werden:¹⁰²



Während bei den in Deutsch beantworteten Bögen der Mittelwert 1,9 war, lag dieser bei den auf Russisch beantworteten Bögen bei 2,6. Demzufolge fällt der deutschsprachigen Gruppe eine Anzeige bei der Polizei eher leicht, wohingegen bei den russischsprachigen Probanden die Tendenz dahingeht, dass das Erstellen einer Anzeige eher schwer fällt. Insofern kann der zweite Teil der Hypothese – dass den aus der ehemaligen Sowjetunion und aus ihren Nachfolgestaaten stammenden Probanden das Erstellen einer Anzeige schwerer fällt – nicht falsifiziert werden.

Dass für diese Tendenz aber nicht die Sozialisation in der UdSSR ursächlich ist, sondern de facto mangelnde Sprachkenntnisse, dafür spricht ein Vergleich der 49 auf Russisch antwortenden Probanden – von denen lediglich einer nicht in der Sowjetunion geboren wurde – mit den 16 Probanden, die zwar ebenfalls aus der UdSSR stammen, aber auf Deutsch antworteten (Anm.: Es wurde dazu keine Grafik erstellt). Im Durchschnitt waren diese letztgenannten Probanden 59 Jahre alt und seit 1990 in der Bundesrepublik aufhältig. Im Vergleich waren diese Probanden damit lebensälter als die Gesamtheit aller auf Deutsch antwortenden Teilnehmer (Durchschnittsalter 53) und ähnelten insofern von der Zusammensetzung der auf Russisch antwortenden Gruppe (Durchschnittsalter 69). Von Ihnen waren zehn männlich und drei weiblich, drei der Personen

¹⁰² Zu den Antwortmöglichkeiten und zur Codierung der Items siehe Fußnote 97

machten keine Angaben zu ihrem Geschlecht. Der Mittelwert lag bei dieser Gruppe bei 1,9 bezogen auf das Erstellen einer Anzeige, was im Durchschnitt bedeutet, dass diesen Personen eine Anzeige eher leicht fällt im Vergleich zu den ebenfalls in der ehemaligen Sowjetunion geborenen Probanden, welche die Bögen in ihrer Muttersprache beantworteten. Auf eine Verzerrung durch die Überrepräsentation von männlichen Probanden ergaben sich keine Hinweise, die Frauen bewerten das Item im Mittelwert ebenfalls mit 2.

Zusammenfassend festgehalten werden soll an dieser Stelle nochmals, dass die Ergebnisse der Stichprobe auf einen insgesamt eher guten Ruf der deutschen Polizei bei den Gemeindemitgliedern hindeuten. Dies entspricht in etwa der Bewertung durch die Gesamtbevölkerung in anderen Studien.¹⁰³

Hinsichtlich der Fragestellung, ob den Probanden eine Anzeigenerstattung leichter oder schwerer fällt, ergibt sich ein differenzierteres Bild. Demnach fällt Gemeindemitgliedern mit geringeren Kenntnissen der deutschen Sprache dies schwerer, als solchen mit besseren Kenntnissen.

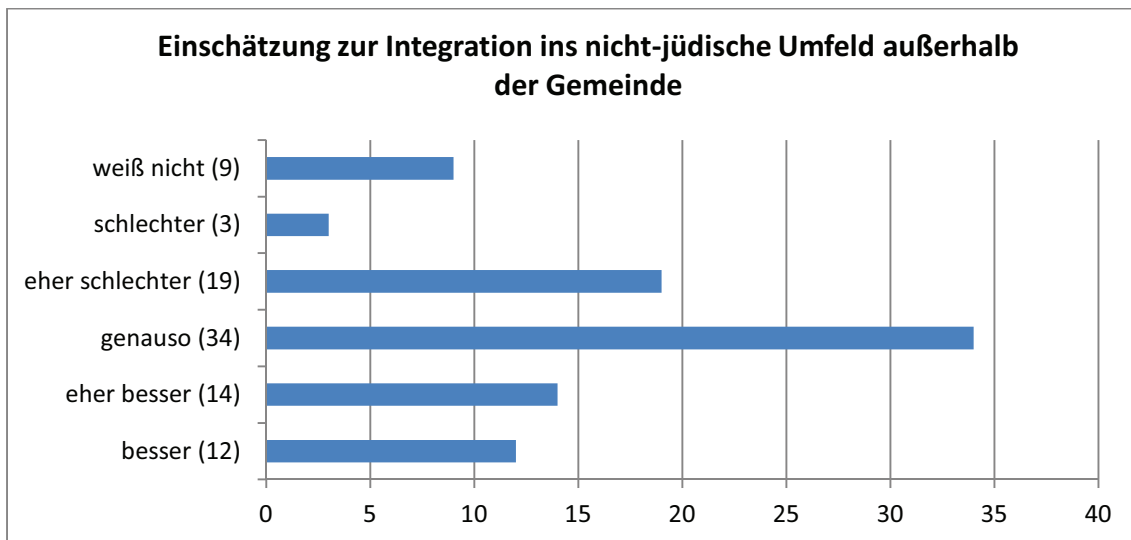
Neben dem Verhältnis des einzelnen Gemeindemitglieds zur Polizei wurde auch der Frage nachgegangen, wie die Gemeinde sich selbst, als Institution, zur Polizei positioniert. Hier zeigte sich, dass es hinsichtlich Prävention, Informationsaustausch und Objektschutz „eine sehr enge Verflechtung zwischen Polizei und Gemeinde“ gibt. Seitens der Gemeinde wird in diesem Zusammenhang von einem „sehr gute(n) Verhältnis“ gesprochen, welches „generell“ erlaube, dass „alle Punkte offen und klar diskutiert“ werden.¹⁰⁴

¹⁰³ Vgl. Schwind et al, Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, S. 337 f.

¹⁰⁴ Vgl. Interview S. [35:44] und Interview W. [18:52]

5.3 Einschätzungen zu Antisemitismus und antisemitischen Straftaten

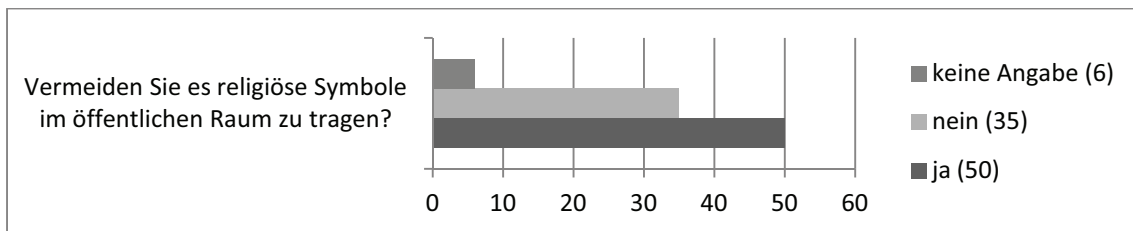
Die Fragen 5 bis 8 beschäftigten sich inhaltlich mit den Einschätzungen der Probanden im Hinblick auf Antisemitismus und antisemitische Straftaten sowie mit der Wahrnehmung ihrer Integration ins nicht-jüdische Umfeld außerhalb der Gemeinde. Die letzte Fragestellung wurde von den befragten Gemeindemitgliedern wie folgt beantwortet:¹⁰⁵



Der Mittelwert aller Angaben lag bei 3,2. Insofern lässt sich feststellen, dass die Gemeindemitglieder sich im Durchschnitt außerhalb der Gemeinde in etwa genauso integriert fühlen wie darin. Vergleicht man jedoch diejenigen Personen, die sich in ihrem nicht-jüdischen Umfeld schlechter oder eher schlechter (22 Probanden) integriert fühlen, mit denjenigen, die sich außerhalb eher besser oder besser (26 Probanden) integriert fühlen, so fällt auf, dass die erstgenannte Gruppe ein Durchschnittsalter von 71 Jahren hat. Die Gruppe der sich besser integrierten Fühlenden hat im Gegensatz dazu ein Durchschnittsalter von 53 Jahren. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass sich jüngere Gemeindemitglieder besser in ihr nicht-jüdisches Umfeld integriert fühlen, wohingegen es sich bei den älteren Gemeindemitgliedern genau umgekehrt verhält.

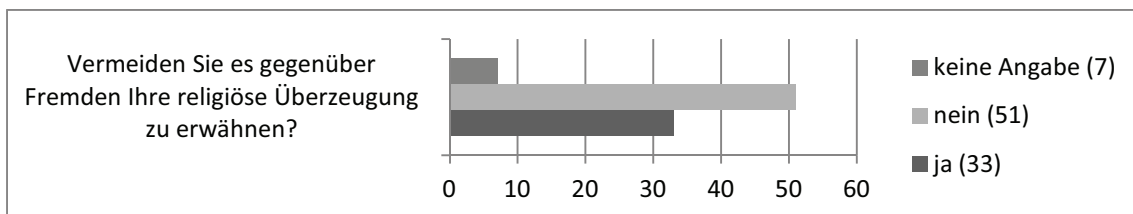
¹⁰⁵ Zur Auswahl standen dabei die Antwortmöglichkeiten: „weiß nicht“ [0], „schlechter“ [1], „eher schlechter“ [2], „genauso wie in der Gemeinde“ [3], „eher besser“ [4] und „besser“ [5]. In der eckigen Klammer wird die jeweilige Codierung der Items genannt. Auf diese Werte bezieht sich auch der Mittelwert der Antworten.

Mit der Frage 6 und den dazugehörigen Unterfragen sollte überprüft werden, ob die Probanden Meideverhalten an den Tag legen. Antwortmöglichkeiten waren dabei jeweils nur „ja“ oder „nein“. Konkret wurde gefragt, welche Maßnahmen von den Befragten ergriffen werden, um sich vor möglichen antisemitischen Übergriffen zu schützen. Die Unterfrage, ob die Probanden aus diesem Grund das Tragen religiöser Symbole im öffentlichen Raum vermeiden, wurde von diesen wie folgt beantwortet:



Demnach vermeiden 58,8 Prozent aller Probanden aus der Stichprobe, die Angaben zu dieser Fragestellung machten, das Tragen religiöser Symbole in der Öffentlichkeit. Einer der Befragten merkte dazu an, er trüge religiöse Kleidungsstücke oder Vergleichbares grundsätzlich „(n)ur in der Synagoge!!!“¹⁰⁶

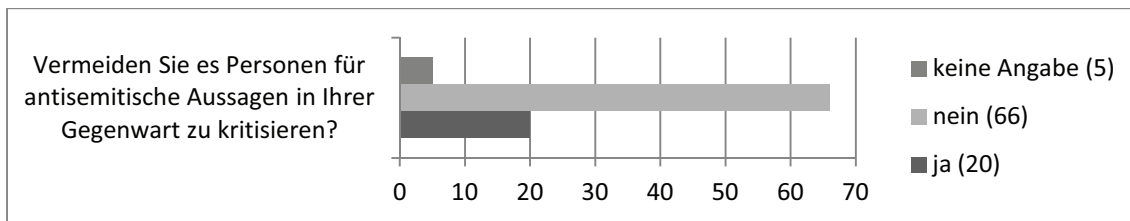
Die Fragestellung, ob gegenüber Fremden die Erwähnung der eigenen religiösen Überzeugung vermieden wird, beantworteten die Befragten wie folgt:



Immerhin 39,3 Prozent derjenigen, die die Frage beantworteten, legen nach eigener Aussage ein entsprechendes Verhalten an den Tag.

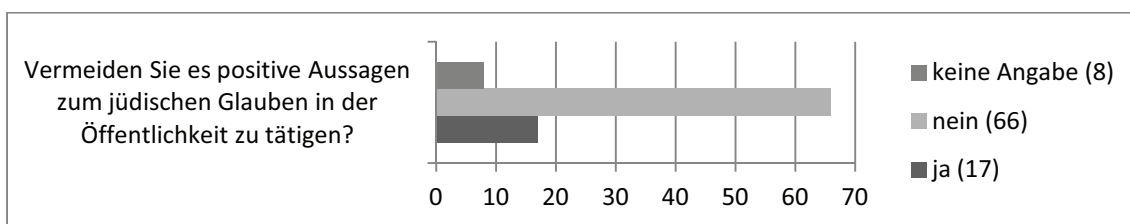
Abgefragt wurde mit der nächsten Unterfrage ebenfalls der Aspekt, ob die Probanden Kritik an Personen üben, die in ihrer Gegenwart antisemitische Aussagen tätigen. Der Aspekt, ob die religiöse Überzeugung des Befragten bekannt ist, spielte dabei keine Rolle:

¹⁰⁶ Bogen Nr. 8



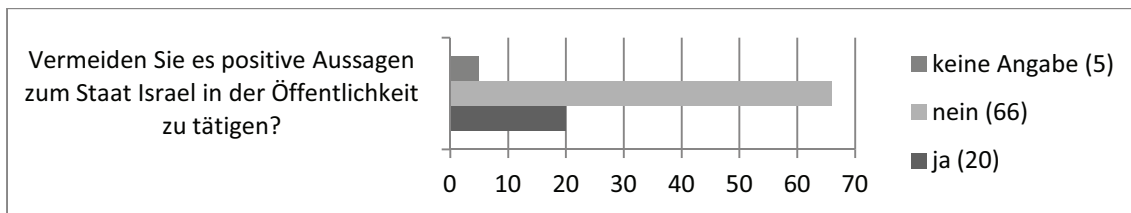
23,3 Prozent der Probanden, die Angaben machten, vermeiden demnach Kritik an Dritten, welche sich antisemitisch äußern.

Die nächste Frage zielte darauf ab, ob die Betroffenen in der Öffentlichkeit ebenfalls positive Aussagen zum jüdischen Glauben vermeiden. Die Fragestellung lehnt sich an diejenige an, in der nach dem Nicht-Erwähnen der eigenen religiösen Überzeugung gefragt wurde, sie stellt jedoch insofern eine Abmilderung dar, als dass der Betroffene keine Kritik übt, sondern sich lediglich positiv zur jüdischen Religion positioniert:



Demnach vermeiden immerhin noch 20,5 Prozent der Probanden, welche Angaben zur Frage machten, positive Aussagen zum jüdischen Glauben in der Öffentlichkeit.

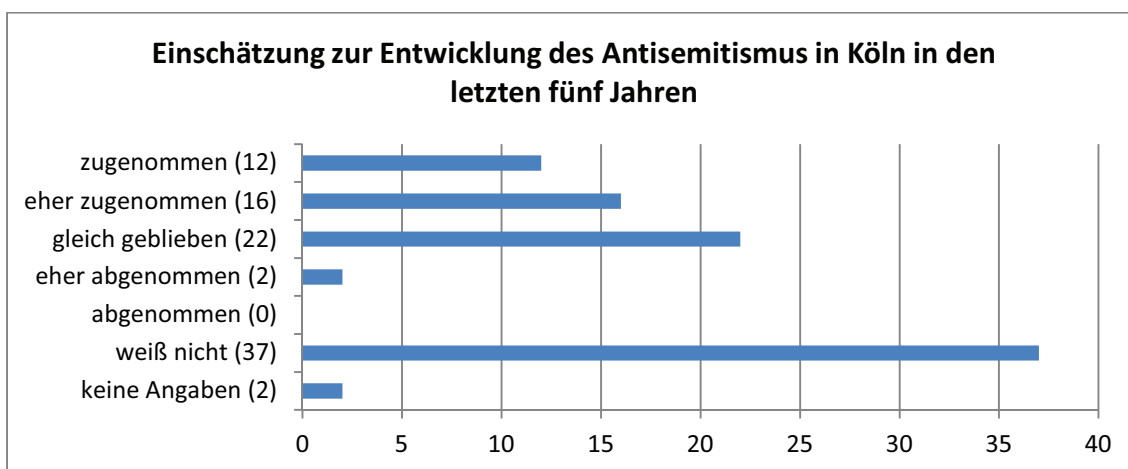
Die letzte Einzelfrage innerhalb dieses Komplexes zielte auf den Umgang der Befragten mit positiven Aussagen zum Staat Israel ab. Die Fragestellung resultierte im Wesentlichen aus den demoskopischen Umfragen (Vgl. auch Ausführungen unter 2.1), die eine relativ große Verbreitung antizionistischer oder antiisraelischer Ressentiments innerhalb der deutschen Bevölkerung nahelegen. Insofern war von besonderem Interesse, ob diese Einstellungen sich möglicherweise auch im Verhalten der Gemeindemitglieder niederschlagen. Die Frage nach der Vermeidung positiver Aussagen zum Staate Israel in der Öffentlichkeit wurde wie folgt beantwortet:



Im Ergebnis unterlassen immerhin 23,3 Prozent der Befragten eine positive Positionierung zu Israel in der Öffentlichkeit, um sich dadurch vor möglichen Straftaten zu schützen.

Als vorläufiges Fazit zur Frage 6 soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass ca. zwischen 20 und 23 Prozent der Probanden positive Stellungnahmen zur jüdischen Religion oder zu Israel vor Dritten vermeiden, um sich vor antisemitischen Übergriffen zu schützen. Ähnlich hoch ist die Quote derjenigen, die sich aus demselben Grund gegen antisemitische Aussagen in ihrer Gegenwart nicht zur Wehr setzen. Höher ist der prozentuale Anteil derjenigen, die gegenüber Fremden ihre religiöse Überzeugung bzw. Identität verschweigen, er liegt knapp unter 40 Prozent. Fast 60 Prozent aller Befragten gehen soweit, dass sie keine religiösen Symbole in der Öffentlichkeit tragen, um dadurch das Risiko eines antisemitisch motivierten Übergriffs zu verringern.

Bei Frage 7 sollte die Probanden zunächst die Entwicklung des Antisemitismus in Köln im Zeitraum der letzten fünf Jahre einschätzen. Sie beurteilten die Entwicklung anhand ihrer Wahrnehmung wie folgt:¹⁰⁷



Der Mittelwert der Antworten lag insgesamt bei 2,3. Im Ergebnis bedeutet dies, dass nach Einschätzung der Befragten der Antisemitismus eher zugenommen hat. Zusätzlich zur Auswahl eines für sie in Frage kommenden Antwortitems konnten sie eine Begründung für ihre Bewertung in eigenen Worten ergänzen. Von dieser Möglichkeit machten insgesamt 44 Personen Gebrauch.

Diejenigen 22 Probanden, die die Antwortmöglichkeiten „zugenommen“ und „eher zugenommen“ angekreuzt hatten, begründeten Ihre Einschätzungen mit den unterschiedlichsten Argumenten.¹⁰⁸ Zwecks besserer Darstellung wurden die Antworten der Probanden jeweils induktiv gebildeten Oberbegriffen – im folgenden „Themenkomplexe“ genannt – zugeordnet. Die Zuordnung sowie alle Antworten sind in Anlage VI dokumentiert.

Insgesamt sieben Mal wurde der Themenkomplex „Israel/Nahostkonflikt“ als Grund genannt, beispielsweise mit der Auffassung, dass „(d)er Antisemitismus (...) sich hinter dem stärker werdenden Antiisraelismus versteckt“ oder dass die Politik Israels mit der des nationalsozialistischen Deutschlands verglichen wird – was nach Auffassung der Probandin jedoch „völlig unvergleichbar“ sei.¹⁰⁹

¹⁰⁷ Zur Auswahl standen dabei die Antwortmöglichkeiten: „weiß nicht“ [0], „zugenommen“ [1], „eher zugenommen“ [2], „gleich geblieben“ [3], „eher abgenommen“ [4] und „abgenommen“ [5]. In der eckigen Klammer wird die jeweilige Codierung der Items genannt. Auf diese Werte bezieht sich auch der Mittelwert der Antworten.

¹⁰⁸ Anm.: Dabei kamen Mehrfachnennungen in einzelnen Beiträgen vor

¹⁰⁹ Vgl. Bögen Nr. 2 (Zitat), 32, 35, 39 (Zitat), 43, 65 und 84

Sechsmal wurden Aspekte mit Bezügen zum Themenkomplex „Rechtsextremismus“ benannt; Aussagen zu den Themenkomplexen „Muslime“ und „Presseberichterstattung“ wurden jeweils fünf Mal von Probanden als Grund für den Anstieg genannt.

Im Zusammenhang mit dem Rechtsextremismus wurde neben dem „Wunsch der Deutschen(,) einen `Schlussstrich` mit den Folgen der Shoah zu ziehen“ verschiedene weitere Punkte benannt. Einmal ein „Umzug von Faschisten“ in der Nähe des Wohnhauses des Befragten sowie ganz allgemein „(d)ie Folgen des Vergangenen“, womit nach Einschätzung des Verfassers wohl der Holocaust gemeint war. Dreimal wurde die rechtspopulistische Gruppierung „Pro Köln“¹¹⁰ als Grund für den empfundenen Anstieg des Antisemitismus benannt.¹¹¹ Dies überrascht deshalb, weil sich „Pro Köln“ zwar gegen Muslime positioniert, nicht aber gegenüber Juden. Im Gegenteil, so arbeitet die Gruppierung nach eigener Darstellung im Rahmen ihrer politischen Arbeit auch mit (jüdischen) Israelis zusammen und berichtet beispielsweise von einer im März 2011 in Gelsenkirchen durchgeführten „ersten islamkritischen deutsch-israelischen Konferenz“. Auf der Homepage von „Pro Köln“ wurde betont, dass „(d)iese Veranstaltung auf deutschem Boden (...) ein positiver Tabubruch (sei) und (...) noch einmal eindeutig (belege), dass Heimatliebe und Islamkritik nichts mit Antisemitismus oder Rassismus zu tun haben.“¹¹² Die Nennung von „Pro Köln“ legt jedoch nahe, dass die Außendarstellung der Gruppierung von den Gemeindemitgliedern entweder nicht wahrgenommen oder bezweifelt wird. Für letztere Einschätzung spricht die Aussage eines Interviewpartners, wonach „Pro Köln“ in der Gemeinde „überwiegend negativ“ angesehen ist und das positive Verhältnis zu Juden bzw. zum Staat Israel als nur „gespielt“ wahrgenommen wird, da eine antisemitische Einstellung eben „(heutzutage) nicht opportun“ sei und es daher „leider die moslemischen Bürger und Bürgerinnen“ treffe.¹¹³

¹¹⁰ Vgl. Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2010, a.a.O., S. 59 ff.

¹¹¹ Vgl. Bögen Nr. 2 (Zitat), 7 (Zitat), 36, 37, 42 und 80 (Zitat)

¹¹² Vgl.: Ohne Autorenangabe: Positive Bilanz des Jahres 2011 – sowohl landesweit, als auch für Köln, Artikel vom 30.12.2011, URL: <http://www.aktuell.pro-koeln.org/?p=3523>, zuletzt eingesehen am 14.03.2012

¹¹³ Interview W. [11:35] und [14:51]

Im Zusammenhang mit der Nennung von Muslimen als Grund für den empfundenen Anstieg des Antisemitismus wurden beispielsweise die „(m)uslimische Zuwanderung“ bzw. die gestiegene Anzahl der Muslime in Köln genannt. Einmal wurde ganz generell von „(islamischem) Antisemitismus bzw. Antiisraelismus“ gesprochen. Auch die „Verschlechterung der Beziehungen mit (der) Türkei“ wurde einmal als Grund genannt. Ein weiterer Proband begründete seine Meinung mit der Schilderung der Attacke auf einen jüdischen Lehrer, „der an einem türkischen Klub vorbeiging (und) mit Steinen beworfen (wurde).“¹¹⁴

Im Zusammenhang mit dem Themenkomplex „Presseberichterstattung“ nannten zwei Probanden eine „oft ungerechte, negative Bewertung der Handlungen des Staates Israel“. Drei Befragte gaben als Grund für ihre Einschätzung ganz allgemein die Presseberichterstattung an. Dabei bleibt unklar, ob damit Berichterstattungen über den Anstieg des Antisemitismus als Quelle der Einschätzung gemeint sind, oder ob die Medien für diesen Anstieg letztlich verantwortlich gemacht werden.¹¹⁵ Wahrscheinlicher scheint jedoch aufgrund der Formulierung die erste Alternative zu sein.

Die Situation innerhalb der Gesellschaft bzw. der Bevölkerung, die ein Proband als „allgemein pessimistisch“ beschrieb, wurde dreimal als Grundlage für den empfundenen Anstieg benannt.¹¹⁶ Weitere, jeweils einmal benannte Gründe waren die sogenannte Klagemauer vor dem Kölner Dom, die Verteilung von antisemitischen Publikationen im Wohnhaus der Betroffenen sowie die Aussage eines russischsprachigen Probanden, er habe „(i)n den letzten Jahren (...) immer mehr antisemitische Äußerungen gehört, vor allem von Seiten der Spätaussiedler.“¹¹⁷ ¹¹⁸ Bei der sogenannten Klagemauer, die auch auf dem Titelbild dieser Arbeit abgebildet ist, handelt es sich um eine Installation, die sich thematisch mit dem Nahost-Konflikt beschäftigt. Im Januar 2010 wurde sie um eine Zeichnung ergänzt, welche „eine korpulente, aber kopflose Gestalt (zeigt), die

¹¹⁴ Vgl. Bögen Nr. 3 (Zitat), 8 (Zitat), 34 (Zitat), 35 (Zitat) und 74

¹¹⁵ Vgl. Bögen Nr. 31, 38, 65 (Zitat), 84 und 90

¹¹⁶ Vgl. Bögen Nr. 31, 32 (Zitat) und 37

¹¹⁷ Vgl. Bögen Nr. 73, 78 (Zitat) und 92

¹¹⁸ Anm.: Es konnte keine konkrete Zuordnung der in Bogen 92 genannten Publikationen getroffen werden, da Angaben zur Zielrichtung nicht vorlagen.

sich daran macht, ein auf einem Teller vor ihr liegendes Kind mit Messer und Gabel zu zerstückeln. Auf dem Messer steht das Wort GAZA, neben dem Teller ein mit roter Flüssigkeit – Blut? – gefülltes Glas; die Gestalt trägt ein Lätzchen, auf dem ein Davidstern prangt.“ Strafanzeigen gegen den Urheber wegen des Verdachts der Volksverhetzung wurden eingestellt.¹¹⁹

Betrachtet man die Aussagen der Probanden, welche dem Antisemitismus in Köln attestieren, er sei bezogen auf die letzten fünf Jahre gleich geblieben, so wiederholen sich auch dort einige der eben bereits genutzten Kategorien. Zwei Personen bezogen sich bei ihrer Einschätzung auf die Medien, wobei einer der beiden dies mit der folgenden resignativen Aussage verband: „Antisemitismus wird es immer geben, ist eine `normale` Empfind(ung) gegenüber Juden“.¹²⁰ Zwei weitere Probanden nannten ebenfalls die schon erwähnte Installation auf der Domplatte – die sogenannte Klagemauer – als Begründung.¹²¹ „Meine Erfahrungen mit Antisemitismus“, so eine weitere Person, „beruht auf (A)nti-Israelaussagen und da hat sich in fünf Jahren nichts geändert. Leider!“¹²² Ein Proband legte aus seiner Perspektive die „Wurzeln des Antisemitismus“ dar: „1. Die Erziehung der älteren Generation Deutschlands durch die HJ(;) 2. Die Übersiedlung der Spätaussiedler aus der früheren UdSSR, von denen viele im antisemitischen Geist erzogen wurden“.¹²³

Als Gründe für eine subjektiv empfundene Abnahme des Antisemitismus wurden jeweils einmal die Durchführung des sogenannten Israel-Tages in Köln, sowie das „(öffentliche) Anzünden von Kerzen zu Hanukkah“ unter der Teilnahme der Bevölkerung erwähnt.^{124 125}

¹¹⁹ Vgl. Henryk M. Broder: `Dat der dat darf`: Der Kölner, der mit Antisemitismus vorm Dom nervt, Artikel vom 23.01.2011 auf Welt-Online, URL:<http://www.welt.de/debatte/henryk-m-broder/article12297429/Der-Koelner-der-mit-Antisemitismus-vorm-Dom-nervt.html>, zuletzt eingesehen am 18.03.2012

¹²⁰ Vgl. Bögen Nr. 41 (Zitat) und 85

¹²¹ Vgl. Bögen Nr. 6 und 33

¹²² Bogen Nr. 29

¹²³ Bogen 64

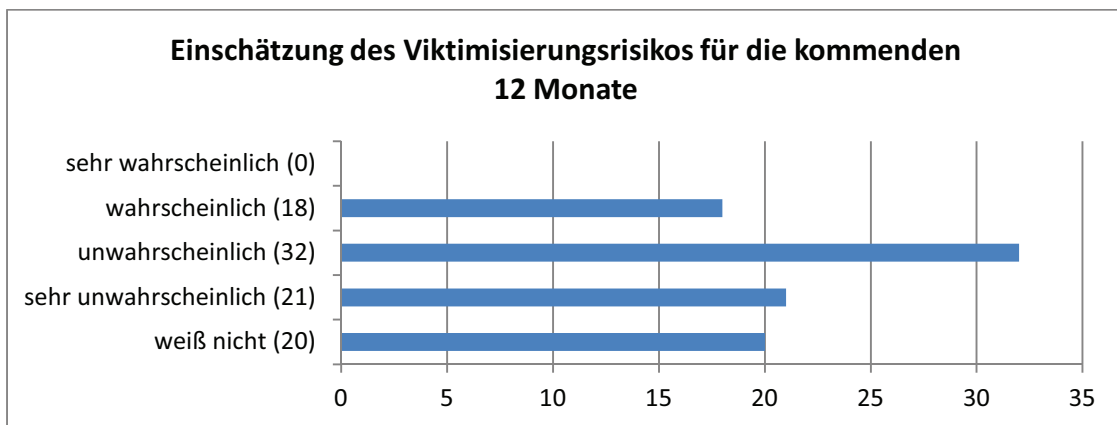
¹²⁴ Vgl. Bögen Nr. 67 (Zitat) und 86

¹²⁵ Bei dem Israel-Tag handelt es sich nach Angaben der Veranstalter um eine Solidaritätsveranstaltung für den Staat Israel, vgl. URL <http://www.israel-tag-koeln.de/>, zuletzt eingesehen am 14.03.2012 / Der Begriff Hanukkah bezeichnet das jüdische Lichterfest.

Erwähnenswert erscheint zudem, dass von den 12 Personen, welche die Antwort „weiß nicht“ angekreuzt haben, über die Hälfte diese Aussage damit begründete, dass sie bislang keinerlei Erfahrung mit Antisemitismus in Köln gemacht hätten. Eine Probandin führte sogar aus, weder Sie selbst noch ihre Verwandtschaft wären „(i)n 14 Jahren des Lebens in Köln (...) mit Antisemitismus in Berührung gekommen“.¹²⁶

Zusammenfassend soll zu diesem Punkt festgehalten werden, dass die Gemeindemitglieder den im Durchschnitt empfundenen leichten Anstieg des Antisemitismus mit verschiedensten Darlegungen begründeten, wobei sie die Themenfelder „Rechtsextremismus“, „Muslime“ und „Medien“ am häufigsten ins Spiel brachten. Die relativ hohe Anzahl an Probanden (41,6 Prozent), welche die Antwort „weiß nicht“ ankreuzten, kann jedoch auch als Indiz dafür gewertet werden, dass dieser Personenkreis mit Antisemitismus nur geringe oder gegebenenfalls auch gar keine Berührungspunkte im abgefragten Zeitraum hatte.

Im Hinblick auf die Frage 8, die auf die Verbrechensfurcht der Probanden abzielte, stellte sich die Einschätzung der Gemeindemitglieder wie folgt dar:¹²⁷



Der Mittelwert der Antworten lag bei 1,5. Im Ergebnis bedeutet dies, dass das durchschnittliche Gemeindemitglied laut Stichprobe das Risiko in den kommenden 12 Monaten Opfer einer Straftat zu werden für unwahrscheinlich bis sehr unwahrscheinlich hält.

¹²⁶ Vgl. Bögen Nr. 71, 72, 76, 77, 79 (Zitat), 82 und 83

¹²⁷ Zur Auswahl standen dabei die Antwortmöglichkeiten: „weiß nicht“ [0], „sehr unwahrscheinlich“ [1], „unwahrscheinlich“ [2], „wahrscheinlich“ [3], und „sehr wahrscheinlich“ [4]. In der eckigen Klammer wird die jeweilige Codierung der Items genannt. Auf diese Werte bezieht sich auch der Mittelwert der Antworten.

5.4 Antisemitische Straftaten im Dunkelfeld

Durch die Probanden wurden insgesamt zwölf antisemitische Vorfälle berichtet, die entweder selbst erlebt oder durchs Hörensagen bekannt wurden. Fünf Vorfälle geschahen definitiv außerhalb des Untersuchungszeitraums, eine weitere Straftat war zeitlich nicht zuzuordnen und wurde daher ebenfalls nicht berücksichtigt. Die erhobenen Vorfälle, welche nicht im Jahr 2010 stattfanden, sind der Vollständigkeit halber in der Anlage VII aufgeführt.

Anstatt einer detaillierten juristischen Subsumtion wurde aufgrund des Umfangs der Arbeit zwecks Bewertung der erhobenen antisemitischen Vorfälle lediglich die Prüfung eines möglichen Anfangsverdachts einer Straftat vorgenommen. Dies geschah durch den Verfasser, der aufgrund seiner Berufsausbildung als Diplom-Verwaltungswirt (FH) über juristische Grundkenntnisse verfügt. Hinsichtlich der Bewertung wurde jedoch zusätzlich Rücksprache mit einem seit über dreißig Jahren im Staatsschutzbereich tätigen Polizeibeamten gehalten. Diese Vorgehensweise erfolgte zur Minimierung der Gefahr einer Falschbewertung.

Die nun geschilderten Sachverhalte trugen sich nach Angaben der Probanden im Jahr 2010 zu:

Sachverhalt I: „Die kleinen Schüler schrien uns (an): `Juden`“

Der Proband war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 76 Jahre alt und stammt gebürtig aus der ehemaligen UdSSR. Er lebt seit 1997 in der Bundesrepublik. Als Tatzeitpunkt wurde Frühling 2010 und als -ort das Umfeld der Grundschule in Köln-Chorweiler benannt.

Die religiöse Überzeugung des Opfers war seiner Aussage nach nicht bekannt, wurde aber aufgrund der Verwendung der russischen Sprache wohl gemutmaßt.¹²⁸ Die mutmaßlichen Täter waren Deutsche, ca. acht bis zehn Jahre alt und „Knaben“. Der Geschädigte empfand das Geschehnis als „sehr unangenehm“, dennoch wurden die Tatfolgen als eher leicht eingeschätzt. Angezeigt wurde der Vorfall nicht; das Opfer begründete dies mit der Auffassung, dass die

¹²⁸ Anm.: Im Stadtteil Köln-Chorweiler sind vergleichsweise viele Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen UdSSR ansässig, die SGK verfügt dort über ein Begegnungszentrum; Vgl. auch Interview W. [03:11] und [22:52]

Tat nicht schlimm genug war.¹²⁹ Der Vorfall wird als Beleidigung gewertet und wäre bei einer Strafanzeige auch erfasst worden, wenngleich eine etwaige Strafanzeige aufgrund der aus § 19 StGB resultierenden Schuldunfähigkeit der Kinder eingestellt worden wäre.

Sachverhalt II: Beleidigung auf dem Flohmarkt

Der Proband war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 69 Jahre alt und stammt gebürtig aus der ehemaligen UdSSR. Er lebt seit 2000 in der Bundesrepublik. Als Zeitpunkt des Ereignisses wurde Frühjahr 2010 und als Ort der Trödelmarkt in Köln-Poll benannt. Die religiöse Überzeugung des Opfers wurde nach seiner Einschätzung aus dem eigenen Erscheinungsbild abgeleitet. Der Vorfall wurde durch den Betroffenen so wiedergegeben: „Beleidigung (durch einen) Landsmann aus Mittelasien: `Ihr, Euer Stamm – wegen Euch gibt es kein Weiterkommen.`“

Der mutmaßliche Täter war nach Einschätzung des Geschädigten ca. 70 Jahre alt und wurde als „Deutscher aus Kasachstan“ bezeichnet. Seine eigene Reaktion schilderte der Attackierte wie folgt: „Ich bin ihm nichts schuldig geblieben. Ich habe laut, vor Zeugen, eine Lektion über Antisemitismus verlesen. Ich bin von dem positiven Resultat überzeugt. (...) Ich habe `Narr` ausgerufen und fühlte mich als Sieger.“ Die Tatfolgen wurden durch den Probanden als sehr leicht eingeschätzt. Die Straftat wurde daher auch nicht angezeigt; er begründete dies mit der Auffassung, dass der Vorfall nicht schlimm genug war.¹³⁰ Der Vorfall wird im Rahmen dieser Arbeit als Volksverhetzung gewertet, da jüdische Menschen durch die Aussagen in allgemeiner Form böswillig verächtlich gemacht wurden.

Sachverhalt III: „Die Nachbarn (...) beschimpften uns (als) `Zhidovka`“¹³¹

Die Probandin war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 77 Jahre alt und stammt gebürtig aus der ehemaligen UdSSR. Sie lebt seit 1995 in der Bundesrepublik. Als Zeitpunkt wurde durch die Probandin Oktober 2010 und als Ort ein mehr-

¹²⁹ Vgl. Bogen 5

¹³⁰ Vgl. Bogen 68

¹³¹ „Zhidovka“ ist eine abfällige Bezeichnung für Juden in russischer Sprache / Vgl. Jewish Russian Telegraph; Artikel ohne Autorennennung vom 17.02.2007: `Stinking Zhidovka!` heard on the street of Tel Aviv; zuletzt eingesehen am 10.03.2012; URL: http://www.jrtelegraph.com/2007/02/stinking_zhidov.html

stöckiges Wohnhaus in Köln-Ostheim benannt. Ihre religiöse Überzeugung war den beiden mutmaßlichen Tätern, einem Ehepaar zwischen 30 und 35 Jahren, bekannt. Dabei handelt es sich nach Angaben des Opfers um „russische Deutsche aus Kasachstan“. Sie schilderte das Geschehen wie folgt: „Der Vorfall ereignete sich, weil ich sie bat, das Treppenhaus zu reinigen. Die vor ihnen dort wohnenden Aussiedler aus der Türkei waren gute Nachbarn. Aber diese – Rauschgiftsüchtige und Taugenichtse – stören die gesellschaftliche Ruhe.“

Die Geschädigte schilderte auch die Folgen des Vorfalls: „Im ersten (...) erhöhte sich der Druck, das Herz fing an zu schmerzen (...). Jetzt (hab ich ein) ständiges Gefühl von Angst. Bemühe mich, nicht in Kontakt zu (den Tätern) zu kommen.“ Die Folgen wurden durch die Probandin als schwer eingeschätzt.

Die Straftat wurde nicht angezeigt; das Opfer begründete dies mit der Auffassung, dass die Polizei zu lange für ihre Nachforschungen braucht und sie zudem kein Vertrauen in die Polizei habe. Weiterhin gab sie an, dass ihrer Auffassung nach vor Gericht nicht mit einem Ergebnis zu rechnen sei und sie zudem weitere Angriffe von Seiten der Täter befürchte.¹³² Der Vorfall wird im Zusammenhang mit dieser Arbeit ebenfalls als Beleidigung gewertet.

Sachverhalt IV: „Die ständige `Klage-Mauer` auf dem Kölner Domplatz“

Die Probandin war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 48 Jahre alt und stammt gebürtig aus Israel. Sie lebt seit 1993 in der Bundesrepublik. Ihre religiöse Überzeugung war nicht bekannt, als sie sich mit der bereits erwähnten Installation auf der Kölner Domplatte konfrontiert sah. Die mutmaßlichen Täter waren ihrer Auffassung nach „über 60 Jahre alt; Männer und ein paar Frauen; Deutsche meist auch gebildet“. Die Tatfolgen beschrieb die Probandin als „Übelgefühl, Traurigkeit (und) Isolation.“ Insgesamt wurden diese von ihr als eher leicht eingeschätzt. Angezeigt wurde der Vorfall von ihr nicht, sie begründete dies ebenfalls mit der Auffassung, dass vor Gericht „ja eh nichts rauskommt“.¹³³

¹³² Vgl. Bogen 6

¹³³ Vgl. Bogen 2

Da der von der Probandin geschilderte Sachverhalt jedoch laut Medienberichterstattung von der Justiz nicht als Straftat bewertet wurde, unterbleibt im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls eine weitere Berücksichtigung.¹³⁴

Sachverhalt V: „Da war schon alles dabei. Spucken, Androhung von physischer Gewalt, Beleidigung, Verfolgung, Gewalt!“

Der Proband war 2010 ca. 42 Jahre alt und ist gebürtiger Deutscher, seine religiöse Überzeugung wurde den mutmaßlichen Tätern in allen Fällen durch einen öffentlich getragenen 1 x 0,6 cm großen „Israel-Anstecker am Revers“ bekannt. Tatorte waren „(v)erschiedene Stellen. Sehr oft in Straßenbahnen oder in der Innenstadt.“ Eine Quantifizierung der Vorfälle im Jahr 2010 war dem Opfer auf Nachfrage möglich: Demnach kam es im Untersuchungszeitraum in drei Fällen zu „verächtlichen Bemerkungen gegenüber Juden in ihrer Gesamtheit“, außerhalb des eigentlichen Erhebungszeitraumes jedoch auch schon zu körperlichen Übergriffen. Täter waren aus Sicht des Opfers jeweils Personen mit einem „arabischen Migrationshintergrund“.¹³⁵ Die mutmaßlichen Täter waren nach Einschätzung des Opfers zwischen zehn und 60 Jahren alt. Er führte weiter dazu aus: „(D)as Problem besteht durch ganze Generationen. Antisemitische Verhaltensweisen werden vererbt. Sie waren fast ausschließlich männlich – kommt aber auch vereinzelt bei kopftuchtragenden Frauen vor.“ Es handelte sich bei den Tätern in allen Fällen „um Ausländer – wahrscheinlich Türken, Araber aber auch bei Migranten aus ehemals sozialistischen Ländern kommt so etwas vor.“

Die Folgen wurden durch den Probanden als eher leicht eingeschätzt und wie folgt abgetan: „Ich laß mich nicht von solchen (noch kleinen) Gewalttaten beeinflussen – Noch nicht!“ Die Straftaten wurden nicht angezeigt; das Opfer begründete dies im Hinblick auf alle Übergriffe mit der Auffassung, dass mit einer die Tat ausreichend sühnenden Sanktion vor Gericht nicht zu rechnen sei bzw. dass es nicht wusste, ob der Sachverhalt bei den leichteren Delikten für eine Strafanzeige überhaupt ausreicht. In einigen Fällen wurden die Vorfälle als nicht schlimm genug bewertet. In Bezug auf körperliche Übergriffe, die wie schon

¹³⁴ Vgl. Henryk M. Broder: `Dat der dat darf`, a.a.O., zuletzt eingesehen am 18.03.2012

¹³⁵ Anm.: Eine weitere Straftat aus dem Jahr 2011 konnte ebenfalls zugeordnet werden und wird in der Anlage VII detaillierter beschrieben.

erwähnt im Jahr 2010 nach Angaben des Geschädigten nicht vorkamen, wurden gar weitere Angriffe durch die Täter befürchtet.

Der Proband äußerte im Zusammenhang mit den erlittenen Übergriffen noch die Einschätzung, dass man nach seiner Auffassung in der Bundesrepublik auch als deutscher Jude für die Politik Israels zur Rechenschaft gezogen werde.¹³⁶ Die drei durch den Probanden geschilderten Vorfälle aus dem Jahr 2010 werden als Volksverhetzungen gewertet und sind in der unten gezeigten Tabelle als V(a), (b) und (c) aufgelistet. Ausschlaggebend dafür ist, dass „Juden in ihrer Gesamtheit“ verächtlich gemacht wurden.

Sachverhalt VI: Der geschiedene Nachbar

Der Proband war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 82 Jahre alt und stammt gebürtig aus der ehemaligen UdSSR. Er lebt seit 1997 in der Bundesrepublik. Er schilderte einen Sachverhalt aus seinem Umfeld. Demnach habe sein Nachbar, ein Russe, „der in Deutschland lebt, mit diesem Ziel eine Jüdin geheiratet (...). Dann wurde er geschieden. Er hat die deutsche Staatsangehörigkeit.“ Nach Auffassung dieses Nachbarn sind „alle Juden bauernschlau, egoistisch, gewinnsüchtig. Er ist aber mit Juden befreundet, wenn sie ihm für etwas nützlich sind.“¹³⁷ Der Vorfall wird im Rahmen dieser Arbeit nicht als Straftat gewertet, da unklar bleibt, ob der Nachbar die ihm zugeschriebenen Auffassungen auch tatsächlich und in welcher Form verbreitet hat.

Sachverhalt VII: Antisemitische Lieder an der Bushaltestelle

Die Probandin schilderte einen Sachverhalt vom Hörensagen. Demnach erzählte eine jüdische Mitfahrerin ihr in der S-Bahn, „dass sie Zeugin wurde, wie ein russischer Deutscher an einer Bushaltestelle laut auf Russisch antisemitische Lieder sang.“¹³⁸ Der Vorfall wird im Rahmen dieser Arbeit als Volksverhetzung gewertet, da durch das öffentliche Singen entsprechenden Liedguts Juden in Ihrer Gesamtheit böswillig verächtlich gemacht wurden.

¹³⁶ Vgl. Bogen 3

¹³⁷ Vgl. Bogen 72

¹³⁸ Vgl. Bogen 75

In der Gesamtschau stellen sich die für das Jahr 2010 zu berücksichtigenden Straftaten aus dem Dunkelfeld wie folgt dar:

Jahr 2010	Opfer	Täter	Bewertung
Sachverhalt I	Männliches Gemeindemitglied, gebürtig aus der ehem. UdSSR	Männliche Personen, mutmaßlich Deutsche (Kinder)	Beleidigung PMK-Rechts
Sachverhalt II	Männliches Gemeindemitglied, gebürtig aus der ehem. UdSSR	Mutmaßlich männlicher Spätaussiedler	Volksverhetzung PMK-Rechts
Sachverhalt III	Weibliches Gemeindemitglied, gebürtig aus der ehem. UdSSR	Mutmaßliche Täter heterosexuelles Paar (Spätaussiedler)	Beleidigung PMK-Rechts
Sachverhalt V(a)	Männliches Gemeindemitglied, gebürtig aus Deutschland	Männliche Personen mit mutmaßlich arabischem Migrationshintergrund	Volksverhetzung PMK-Ausländer
Sachverhalt V(b)	Männliches Gemeindemitglied, gebürtig aus Deutschland	Männliche Personen mit mutmaßlich arabischem Migrationshintergrund	Volksverhetzung PMK-Ausländer
Sachverhalt V(c)	Männliches Gemeindemitglied, gebürtig aus Deutschland	Männliche Personen mit mutmaßlich arabischem Migrationshintergrund	Volksverhetzung PMK-Ausländer
Sachverhalt VII	Weibliche Person jüdischen Glaubens	Mutmaßlich männlicher Spätaussiedler	Volksverhetzung PMK-Rechts

Deutlich wird zunächst, dass es sich lediglich in einem Sachverhalt um ein Zufallsopfer handelte. In den übrigen sechs Fällen wurde der jüdische Hintergrund der Opfer entweder zumindest vermutet oder war bekannt. Dabei waren die letztgenannten Sachverhalte nicht geplant, sondern wurden von den Tätern im Rahmen zufälliger Zusammenkünfte spontan verwirklicht. Im Detail handelte es sich bei den Delikten nach Bewertung des Verfassers um fünf Volksverhetzungsdelikte und zwei Beleidigungen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich dabei allesamt um antisemitisch motivierte Meinungsäußerungsdelikte handelte. Diese Zusammenführung der beiden Deliktstypen wird an dieser Stelle vorgenommen, um die folgend durchgeführten Darstellungen zu vereinfachen und nachvollziehbarer zu gestalten.

Demnach stellt sich die Prävalenzrate – das Verhältnis zwischen der Anzahl der Opfer (...) und der Anzahl der Befragten¹³⁹ – innerhalb der erhobenen Stichprobe und der vorgenommenen Bewertung der Vorfälle wie folgt dar:

Anzahl an Viktimisierungen durch Meinungsäußerungsdelikte:	Anteil der jeweils Betroffenen an der Gesamtstichprobe:
keine	ca. 94,5 Prozent (86 Probanden)
1	ca. 4,4 Prozent (4 Probanden)
2	entfällt
3	ca. 1,1 Prozent (1 Proband)

Damit liegt die Prävalenzrate insgesamt bei 5,5 Prozent, da fünf Personen nach eigenen Angaben Opfer (mindestens) eines antisemitischen Meinungsäußerungsdelikt wurden.

Die Inzidenzrate – „das Verhältnis zwischen der Anzahl der berichteten Delikte und der Anzahl der Befragten“¹⁴⁰ – innerhalb der Stichprobe betrug demnach ca. 7,7 Prozent. Die Inzidenzrate ist höher als die Prävalenzrate, da einer der berichtenden Probanden Mehrfachopfer war.

Demnach lassen sich folgende Häufigkeiten (Inzidenzen) für antisemitisch motivierte Meinungsäußerungsdelikte für die Grundgesamtheit (ca. 3.900 Gemeindemitglieder über 18 Jahren) errechnen:

	Anzahl an Fällen in Stichprobe	Hochrechnung auf Grundgesamtheit	
		Anzahl an Fällen	Häufigkeitszahl
Meinungsäußerungsdelikte	7	300	7,7

Auf 100 Gemeindemitglieder über 18 Jahren entfielen laut Ergebnis der Stichprobe somit im Jahr 2010 in etwa 7,7 Fälle von antisemitisch motivierten Meinungsäußerungsdelikten.¹⁴¹

Auf das Bilden von Dunkelzifferrelationen – das Verhältnis von Straftaten im Hellfeld gegenüber Straftaten im Dunkelfeld¹⁴² – wurde verzichtet, da durch die

¹³⁹ Schwind et al, Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, S. 427

¹⁴⁰ Ebenda, S. 425

¹⁴¹ Vgl. ebenda, S. 134

¹⁴² Vgl. ebenda, S. 138

Beschränkung der Stichprobe auf Gemeindemitglieder der SGK keine Vergleichbarkeit mit dem Hellfeld möglich ist.

Betrachtet man die mutmaßliche Staatsangehörigkeit der geschilderten Täter im Dunkelfeld, so waren ca. 57 Prozent davon höchstwahrscheinlich Deutsche. Bei den übrigen ca. 43 Prozent könnte es sich auch um ausländische Staatsangehörige gehandelt haben, möglicherweise aber auch um deutsche Staatsangehörige mit arabischem Migrationshintergrund.¹⁴³

Bei Übertragung der Zuordnungen der Statistik Politisch motivierte Kriminalität würden nach Einschätzung des Verfassers ca. 57 Prozent der im Rahmen dieser Untersuchung erhobenen Delikte PMK-Rechts und ca. 43 Prozent PMK-Ausländer zugerechnet werden. Für die Zuordnung zur letztgenannten Kategorie spricht die mutmaßliche Herkunft der beschriebenen Täter in den drei entsprechenden Fällen, auch erscheint dieser – im Vergleich zur Situation im Hellfeld deutlich höher ausfallende Anteil – mit den sonstigen Einschätzungen der Probanden als deckungsgleich.¹⁴⁴ Für die Zuordnung der übrigen vier Sachverhalte zur Kategorie PMK-Rechts spricht neben der mutmaßlichen ethnischen Zusammensetzung der Täter, dass nach den Schilderungen der Probanden lediglich das jüdisch-Sein an sich tatauflösend war, es quasi zu einer ethnischen Kategorie („Euer Stamm...“) erhoben wurde.¹⁴⁵

Vergleicht man das Ergebnis der gezogenen Stichprobe mit den Darstellungen im Kapitel 3, so machen auch im Dunkelfeld jeweils Volksverhetzungsdelikte gefolgt von Beleidigungen das Gros der Straftaten aus. Auch hinsichtlich der Zusammensetzung der Gruppe der mutmaßlichen Täter lassen sich Parallelen ausmachen. So sind diese zum weitaus größten Teil männlich. Abweichend zu den dort wiedergegebenen Feststellungen fällt in der Stichprobe der Ausländeranteil jedoch deutlich höher aus, so dass für diesen Ausschnitt der Situation in Köln der „(klare) Schwerpunkt im `rechten Bereich`“¹⁴⁶ nicht bejaht werden kann. Zwar überwiegen auch in der Stichprobe die Delikte mit mutmaßlich

¹⁴³ Von den 341.122 Kölner Einwohnern mit Migrationshintergrund haben 174.650 nach Angaben der Stadt Köln nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, also etwa die Hälfte. Vgl. Stadt Köln (Hrsg.): Bevölkerung 2010 – 1027500 Kölnerinnen, a.a.O., ohne Seitenangaben

¹⁴⁴ Vgl. Interview S [14:40] und Ausführungen im Abschnitt 5.3

¹⁴⁵ Vgl. Bundesministerium des Innern: Antisemitismus in Deutschland, a.a.O., S. 15

¹⁴⁶ Ebenda, S. 37

rechtsextremistischer Motivation, jedoch bei weitem nicht so deutlich wie in den Erhebungen Erbs und des Expertenkreises Antisemitismus. Angemerkt werden muss jedoch, dass zumindest zwischen dem Zeitraum der Analysen von Erb über 15 Jahre und der fortschreitende Wandel der demographischen Zusammensetzung der Bevölkerung liegen. Hinsichtlich der Vergleichbarkeit mit der Zusammensetzung des unter 3.2 und insbesondere 3.3 geschilderten Hellfeldes gelten diese Punkte analog. Auch hier steht die eindeutige Dominanz rechtsextremistisch motivierter Delikte einer anderen Zusammensetzung der Stichprobe gegenüber. Im Hinblick auf die Staatsangehörigkeit der Täter im Hellfeld – die 2010 in Köln nach Mitteilung des nordrhein-westfälischen Innenministeriums alle Deutsche waren – ist diese Aussage hingegen nicht ohne weiteres möglich, da es sich bei den Tätern bzw. Tatverdächtigen durchaus auch um deutsche Staatsangehörige mit Migrationshintergrund gehandelt haben könnte.

Überraschend erscheint jedoch die Zusammensetzung der deutschen Täter bzw. Tatverdächtigen innerhalb der Stichprobe. Bei 80 Prozent dieser Tätergruppe handelte es sich nach Einschätzung der Geschädigten um Spätaussiedler. Dass es sich dabei nicht um eine bloße Verzerrung handelt, darauf deuten sowohl einige der unter 5.3 wiedergegebenen Zitate als auch Äußerungen eines Interviewpartners hin. So ist in der Gemeinde bekannt, dass es zwischen Spätaussiedlern und Kontingentflüchtlingen „zu großen Spannungen in den Hochhäusern“ kommt.¹⁴⁷ Diese Resultate korrelieren darüber hinaus mit Zwischenergebnissen „des noch nicht abgeschlossenen Forschungsprojekts Antisemitismus bei Jugendlichen im Kontext von Migration und sozialer Exklusion“ aus dem Jahr 2008. Im Rahmen einer Gruppendiskussion mit Haupt- und Realschülern der 9. Und 10. Klasse wurden die Interviewführenden damit konfrontiert, dass die Gruppe befragter jugendlicher Spätaussiedler antisemitische Einstellungsmuster wesentlich drastischer und unverblümter vertrat, als dies deren ethnisch deutsche Altersgenossen oder diejenigen mit türkischem oder arabischem Migrationshintergrund taten. Zudem gaben die befragten Jugendlichen

¹⁴⁷ Interview W. [22:52]

an, „dass sie damit aufgewachsen sind, dass Antisemitismus in ihren Familien über Generationen tradiert worden ist“.¹⁴⁸

Berichtenswert erscheint ebenfalls der Aspekt, dass es – teilweise unterhalb der Schwelle der Strafbarkeit, aber auch darüber – im Rahmen des alltäglichen Zusammenlebens sowohl für Einzelpersonen als auch für die Gemeinde zu Situationen kam, bei denen normale zwischenmenschliche Konfrontation durch den jüdischen Kontext zusätzlich aufgeladen wurden. Beispielhaft seien hier die in diesem Abschnitt als Sachverhalt III dargestellte Auseinandersetzung zwischen Nachbarn – ein ähnlicher Fall wurde auch für das Jahr 2011 berichtet (Vgl. Anlage VII) und auch Erb spricht in seiner Analyse für den Zeitraum 1993 bis 1995 von „(etlichen) Nachbarschaftskonflikte(n), welche „mit antisemitischen Äußerungen ausgetragen“¹⁴⁹ wurden – und die Beschädigung eines Fahrrads durch den Bus der Gemeinde genannt. Im letztgenannten Fall war der subjektive Eindruck des Probanden, dass durch die Geschädigte aufgrund der Kenntnis der Religionszugehörigkeit die Beschädigung des Rades auf eine negativere Art und Weise thematisiert wurde, als wenn es ohne dieses Wissen erfolgt wäre. Der Interviewpartner war zudem generell der Auffassung, dass alle Situationen bei Bekanntwerden des jüdischen Hintergrundes einer Person – insbesondere in Deutschland – dadurch beeinflusst würden. Im Einzelfall sowohl zum Positiven, als auch zum Negativen hin.¹⁵⁰

Fernerhin deuten sich aus den Ergebnissen zudem Unterschiede zwischen ethnisch Deutschen und Personen mit Migrationshintergrund an, was das Zutage treten von manifestem Antisemitismus angeht. So äußerte ein Proband konkret im Zusammenhang mit erlittenen Übergriffen noch die Einschätzung, dass Antisemitismus auf muslimischer Seite deutlicher zu Tage treten würde, wohingegen „Deutsche (...) sowas nur in besoffenem Zustand machen würden!“¹⁵¹ Im Interview stellte der Sicherheitsbeauftragte der SGK seine Sicht der Dinge wie

¹⁴⁸ Vgl. Guido Follert, Wolfram Stender: `das kommt jetzt wirklich nur aus der muslimischen Welt`. Antisemitismus bei Schülern in der Wahrnehmung von Lehrern und Schulsozialarbeitern – Zwischenergebnisse aus einem Forschungsprojekt, in: Konstellationen des Antisemitismus - Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis, Hrsg. Wolfram Stender, Guido Follert, Mihri Özdoğan, Wiesbaden 2010, S. 199 und S. 213 ff.

¹⁴⁹ Vgl. Erb: Antisemitische Straftäter der Jahre 1993 bis 1995, a.a.O., S. 171

¹⁵⁰ Vgl. Interview S. [09:52], [11:42] und [13:12]

¹⁵¹ Bogen 3

folgt dar: „Ich glaube schon, dass die Deutschen, auch wenn sie eine rechtsextreme Gesinnung haben, (sich eher) schämen ihre Meinung, ihre Provokation bei Juden durchzuführen. Ich glaube deshalb, weil sie noch nicht so weit genug sind, dass sie sich das Selbstbewusstsein geholt haben, das zu tun.“ Nach persönlicher Auffassung des Interviewpartners würden ethnisch Deutsche hingegen gegenüber nicht-jüdischen Migranten wiederum keine vergleichbare Zurückhaltung üben.¹⁵²

5.5 Anzeigeverhalten

Acht Probanden machten – teilweise unvollständige – Angaben zu den Gründen, weswegen sie keine Anzeige nach einem antisemitischen Vorfall erstatteten. Einer unterschied dabei zwischen leichteren und schwereren Vorfällen. Im Rahmen der Auswertung zum Anzeigeverhalten wurden auch die Antworten zu den berichteten Vorfällen außerhalb des Jahres 2010 berücksichtigt.¹⁵³

Viermal wurde als Grund für eine Nicht-Anzeige benannt, dass der erlebte Vorfall nicht schlimm genug war (Was der Proband mit der Doppelangabe in Bezug auf die leichten Vorfälle bejahte).¹⁵⁴ Dreimal waren die Befragten der Überzeugung, vor Gericht „käme ja eh nichts raus“. Im Rahmen eines Telefoninterviews führte einer der Betroffenen dazu aus: „(Der) Aufwand lohnt sich nicht! Man muss wenigstens eine gebrochene Nase haben, damit vor Gericht etwas rumkommt.“¹⁵⁵

Zweimal wurden weitere Übergriffe durch die Täter befürchtet (Was der Proband mit der Doppelangabe in Bezug auf die schweren Vorfälle bejahte).¹⁵⁶ Jeweils einmal fand das Item Zustimmung, dass die Polizei zu lange für ihre Nachforschungen braucht bzw. ihr als Institution kein Vertrauen¹⁵⁷ geschenkt

¹⁵² Vgl. Interview S. [34:44]

¹⁵³ Die Probanden konnten bei der Beantwortung der Frage, warum sie nach einer Straftat keine Anzeige erstattet haben, die folgenden Antwortvorschläge entweder mit „weiß nicht“, „ja“ oder „nein“ bewerten: „Der Vorfall war nicht schlimm genug“, „Es kostet zu viel Zeit, zur Polizei zu gehen“, „Die Polizei braucht zu lange für ihre Nachforschungen“, „Nachher bei Gericht kommt ja eh nichts raus“, „Ich habe kein Vertrauen in die Polizei“, „Habe weitere Angriffe durch den Täter befürchtet“, „Wusste nicht, ob das überhaupt für eine Anzeige ausreicht“ und „Das ist mit dem Täter geklärt worden (z.B. Entschuldigung)“

¹⁵⁴ Vgl. Bögen Nr. 3, 5, 7 und 68

¹⁵⁵ Vgl. Bögen Nr. 2, 3 (Zitat) und 6

¹⁵⁶ Vgl. Bögen Nr. 3 und 6

¹⁵⁷ Vgl. Bogen 6

wird. Ein Proband ergänzte lediglich schriftlich das Item „Es kostet zu viel Zeit, zur Polizei zu gehen“ wie folgt: „Sinnlos und ohne Resultat – man wird selbst bestraft.“¹⁵⁸

Vergleicht man diese Resultate mit vorliegenden kriminologischen Erkenntnissen zum Anzeigeverhalten bei nicht-politisch motivierten Straftaten, so zeigen sich deutliche Parallelen. Häufigste Begründung für das Unterlassen einer Strafanzeige ist auch dort die Geringfügigkeit des erlittenen Schadens, mit Abstand gefolgt von mangelnden Erfolgsaussichten.¹⁵⁹

¹⁵⁸ Bogen 8

¹⁵⁹ Schwind et al, Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, S. 205 ff.

6. Schlussbetrachtung

6.1 Zusammenfassende Bewertung

Der im Vorfeld durch die Presseberichterstattung beim Verfasser entstandene Eindruck, dass Jahr 2010 wäre hinsichtlich antisemitisch motivierter Straftaten in Köln ein besonderes Jahr mit einer höheren Belastung als andere Jahre gewesen, relativierte sich im Laufe der Arbeit durch Aussagen der beiden Interviewpartner. Demnach sei der Referenzzeitraum der Untersuchung lediglich im Hinblick auf die Intensität der Medienberichterstattung hervorzuheben, nicht aber in Bezug auf das antisemitische Straftatengeschehen.¹⁶⁰

Der Wiedergabe der Gesamtergebnisse in geraffter Form sollen zunächst noch einige Bemerkungen zur Aussagekraft vorangestellt werden. Während die Einschätzungen der Gemeindemitglieder – beispielsweise im Hinblick auf die empfundene Entwicklung des Antisemitismus oder das an den Tage gelegte Meideverhalten – nach Ansicht der Verfassers durchaus ein stimmiges Lagebild der Situation darstellen, kann dies für die Erhebungen zum Dunkelfeld nur sehr eingeschränkt angenommen werden. Unter Rückgriff auf die unter Abschnitt 2.2 vorgenommenen Ausführungen zu grundsätzlichen Problemen bei Dunkelfelderhebungen soll hier nochmals betont werden, dass kriminologische Dunkelfeldforschung nicht in der Lage ist, das Hellfeld der registrierten Straftaten komplett zu ergänzen und so mit diesem gemeinsam die „Wirklichkeit“ darstellt. Zumal im Falle dieses Forschungsvorhaben bedingt durch die gewählte Konzeption von vornherein nicht die Gesamtheit aller möglichen antisemitisch motivierten Delikte erfasst werden konnte und sollte. Diese Arbeit bietet auf diesem Feld daher letztlich nur Indizien für die mögliche Situation im Dunkelfeld an. Dabei sprechen die aufgezeigten Häufungen – insbesondere in Verbindung mit Äußerungen der Betroffenen in anderen Zusammenhängen – dafür, dass die erhobenen Daten kein vollkommen falsches Bild zeichnen.

Die wesentlichen Ergebnisse der Arbeit lassen sich zusammengefasst wie folgt festhalten:

- Die Ergebnisse der Stichprobe deuten darauf hin, dass die deutsche Polizei bei den Gemeindemitgliedern generell über einen eher guten Ruf

¹⁶⁰ Vgl. Interview S. [22:05] und Interview W. [06:27 - 10:39]

verfügt. Dieses Stimmungsbild erstreckt sich sowohl auf Probanden mit guten als auch mit weniger guten Deutschkenntnissen. Eine Sozialisation in der ehemaligen Sowjetunion beeinflusst die Einstellung zur Polizei aufgrund der vorliegenden Daten ebenfalls nicht

- Im Hinblick auf die Frage, ob den Probanden eine Anzeigenerstattung leichter oder schwerer fällt, ergibt sich hingegen das Bild, wonach Gemeindemitgliedern mit geringeren Kenntnissen der deutschen Sprache diese deutlich schwerer fällt
- Die erhobenen Daten lassen den Rückschluss zu, dass sich jüngere Gemeindemitglieder besser in ihr nicht-jüdisches Umfeld integriert fühlen. Ältere Gemeindemitglieder fühlen sich im Durchschnitt hingegen im Umfeld der Gemeinde besser integriert
- Die Probanden legen in unterschiedlicher Intensität Meideverhalten an den Tag, um sich vor antisemitischen Übergriffen zu schützen. Fast 60 Prozent aller Befragten stimmten der Aussage zu, dass sie keine religiösen Symbole in der Öffentlichkeit tragen würden, um dadurch das Risiko eines antisemitisch motivierten Übergriffs zu verringern
- Im Durchschnitt sind die Gemeindemitglieder der Auffassung, dass der Antisemitismus in Köln im Zeitraum der vergangenen fünf Jahre eher zugenommen hat. Über 41 Prozent der Probanden konnten die Entwicklung nicht einschätzen, was auch darauf hindeuten könnte, dass dieser Personenkreis keine entsprechenden Erfahrungen machen musste
- Die Verbrechensfurcht der Probanden im Hinblick auf antisemitisch motivierte Straftaten wurde ebenfalls abgefragt. Demnach hält es das durchschnittliche Gemeindemitglied laut Stichprobe für unwahrscheinlich bis sehr unwahrscheinlich in den kommenden 12 Monaten Opfer einer antisemitischen Straftat zu werden
- Bei der Berechnung der Häufigkeiten (Inzidenzen) aufgrund der mit der Stichprobe erhobenen Straftaten im Dunkelfeld ergibt sich das Bild, wonach im Jahr 2010 auf 100 Gemeindemitglieder über 18 Jahren etwa 7,7 Fälle von antisemitisch motivierten Meinungsäußerungsdelikten (Volksverhetzungen und Beleidigungen) entfielen. Andere Delikttypen wurden für den Referenzzeitraum nicht erhoben. Dabei zeigte sich jedoch, dass

auch Verbalattacken die Opfer teilweise körperlich und/oder psychisch beeinträchtigten

- Die mutmaßlichen Täter der erhobenen Straftaten im Dunkelfeld waren zu ca. 57 Prozent höchstwahrscheinlich Deutsche. Bei den übrigen ca. 43 Prozent handelte es sich nach Wahrnehmung des Opfers um Personen „mit arabischem Migrationshintergrund“. Hingegen traten im Hellfeld bezogen nur auf Köln ausnahmslos Tatverdächtige deutscher Staatsangehörigkeit in Erscheinung. Nahezu alle mutmaßlichen Täter waren männlichen Geschlechts
- Bei 80 Prozent der deutschen Täter bzw. Tatverdächtigen innerhalb der Stichprobe handelte es sich nach Einschätzung der Geschädigten um Spätaussiedler
- Es deuten sich aus den Ergebnissen Unterschiede zwischen ethnisch Deutschen und Personen mit Migrationshintergrund an, was die Begehung von antisemitisch motivierten Delikten angeht. Demnach trauen sich nach Wahrnehmung einiger Betroffener Personen mit Migrationshintergrund eher, ihre antisemitische Einstellung offen zu zeigen

Positiv stimmende Resultate der Arbeit betreffen nach Ansicht des Verfassers das Ansehen der Polizei, die Einschätzung zum Viktimisierungsrisiko sowie zur Integration der Gemeindemitglieder. Demnach hat die deutsche Polizei laut Stichprobe im Durchschnitt einen generell guten Ruf bei den Gemeindemitgliedern. Auch bei denjenigen Befragten, die in Staaten sozialisiert wurden, deren Sicherheitsorgane kein vergleichbares Maß an Rechtsstaatlichkeit vorweisen können. Auch die Feststellungen, dass sich nach den erhobenen Daten die Gemeindemitglieder zum Großteil in Köln sehr sicher fühlen und insbesondere junge Menschen jüdischen Glaubens sich gut integriert fühlen, sind erfreulich.

Als beunruhigend muss jedoch der der hohe Anteil an Befragten gewertet werden, der aus Gründen der Vermeidung möglicher Straftaten auf ein öffentliches Bekenntnis zu seiner Religion bzw. Identität in Form des Tragens von Symbolen verzichtet. Dies deutet nach Einschätzung des Verfassers darauf hin, dass sich jüdisches Leben auch im Jahr 2010 in Köln – vermutlich aber in Deutschland allgemein – nicht frei und ohne Einschränkungen entfalten kann. Dafür spricht auch die generelle Akzeptanz der Sicherheitsmaßnahmen, welche die

Gemeinde trifft, innerhalb des Kreises der Gemeindemitglieder. Demnach stellt sich für diese nicht die Frage „Sicherheit – ja oder nein?“ sondern lediglich „Sicherheit – mehr oder weniger?“¹⁶¹ Trotz des recht guten Ansehens der Polizei wurde zudem keine der für 2010 benannten Straftaten angezeigt. Weitgehend begründeten die Probanden dies damit, dass sie den Vorfall als nicht so schwerwiegend empfunden hätten oder sie sich von einer Anzeige kein positives Resultat – im Sinne einer Bestrafung der Täter – erhoffen würden.

Im Hinblick auf die im Abschnitt 3.1 wiedergegebenen Aussagen des Sozialwissenschaftlers Dörmann soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass Dörmann mit seiner Einschätzung, wonach eine weitgehende Rekonstruktion des Dunkelfeldes politisch motivierter Straftaten aufgrund der vergleichsweise geringen Fallzahlen kaum gelingen könne, recht hat. Seine Auffassung, wonach das „konsequente Anzeigen und Verfolgen fremdenfeindlicher Straftaten (...) eine einschlägige Dunkelfeldforschung (...) überflüssig (machen) würde“¹⁶², wird jedoch durch den Verfasser dieser Arbeit nicht geteilt. Einerseits kann es das geforderte „konsequente Anzeigen“ aller Straftaten aus verschiedenen, teilweise erwähnten Gründen niemals geben. Andererseits kann auch eine in der Aussagekraft limitierte Dunkelfeldanalyse Hinweise auf Zusammenhänge erbringen, welche sich aus dem Hellfeld nicht erkennen lassen.

6.2 Präventionsgedanken

Aus den Erhebungen haben sich aber auch Hinweise darauf ergeben, dass bestimmte Faktoren innerhalb der Gruppe der Gemeindemitglieder verbessert werden könnten, um dadurch bestehende Hindernisse an der Anzeige und damit auch letztlich an der Zurückdrängung antisemitischer Straftaten zu reduzieren. Denkbar wäre beispielsweise die Stärkung der Kompetenz gerade lebensälterer Gemeindemitglieder in Bezug auf die deutsche Sprache. Alternativ könnte man (insbesondere älteren) Gemeindemitgliedern bei erlittenen antisemitischen Vorfällen eine Unterstützung in Form eines Sprachmittlers oder einer sonstigen Hilfestellung – z.B. konkreter Ansprechpartner in der Gemeinde – zur Verfügung stellen. Allerdings haben vergleichbare Maßnahmen der SGK (Hot-

¹⁶¹ Interview S. [20:29]

¹⁶² Vgl. Dörmann: `Das ganze Ausmaß rechter Gewalt`, a.a.O., S. 351 ff.

line und Rundfrage im Gemeindeblatt) in der Vergangenheit bereits nicht immer die erhofften Resultate erbracht.¹⁶³

Noch bedeutsamer erscheint jedoch, wonach das Opfer, nicht nur in Hinblick auf antisemitische Taten, seiner immens wichtigen Rolle bewusst werden muss, dass es der „Türhüter“ zum Kriminaljustizsystem¹⁶⁴ ist und mit seiner Strafanzeige – auch wenn sie nicht zum Erfolg im Sinne einer Aufklärung oder Ahndung der Straftat führt – Polizei und Politik indirekt über die Statistiken auf sich abzeichnende Fehlentwicklungen hinweist. Dieser Aspekt sollte daher innerhalb der Gemeinde kommuniziert werden, damit für die Betroffenen deutlich wird, dass durch die Anzeige in der Gegenwart erlittener Straftaten die Prävention künftiger Straftaten wesentlich mitbestimmt wird.

6.3 Ausblick

Das für den Verfasser überraschendste Resultat war der hohe Anteil an Spätaussiedlern unter den Tatverdächtigen im Dunkelfeld. Ob es sich dabei lediglich um eine Verzerrung handelt – beispielsweise liegt die Beteiligung von Spätaussiedlern an den berichteten Vorfällen, die außerhalb des Referenzzeitraumes lagen, deutlich niedriger als im Jahr 2010 (Vgl. Anlage VII) – oder ein Spezifikum für Köln ist, müssten weitere Untersuchungen versuchen zu klären. Die Äußerungen der Probanden legen jedoch nahe, dass es tatsächlich ein Problem mit der Verbreitung antisemitischer Einstellungsmuster unter Spätaussiedlern gibt. Unter Umständen könnte schon eine Analyse der dem Hellfeld zugrundeliegenden Daten Rückschlüsse darauf zulassen, ob Spätaussiedler eine herausgehobenere Rolle bei der Begehung antisemitischer Delikte spielen. Sollte sich diese Annahme bestätigen lassen, so wäre auch die Frage von Interesse, worauf der heutzutage in Erscheinung tretende latente und manifeste Antisemitismus fußt. Ist er ausschließlich ein Relikt des Gedankenguts der Nationalsozialisten beziehungsweise ein Resultat islamistischer Überzeugungen¹⁶⁵ oder handelt es sich zumindest in Teilen möglicherweise auch um einen „Im-

¹⁶³ Interview W. [15:23] und Interview S. [23:24]

¹⁶⁴ Schneider: Kriminologie, a.a.O., S. 88

¹⁶⁵ Vgl. Bundesministerium des Innern: Antisemitismus in Deutschland, a.a.O., S. 42 - 53

port“ aus Osteuropa und insbesondere Russland?¹⁶⁶ Insbesondere im Hinblick auf eine zielgerichtete Prävention, die alle Formen des innerhalb der Bevölkerung verbreiteten Antisemitismus angeht, wäre die Klärung dieser Frage von Nöten.

¹⁶⁶ Zur Verbreitung des Antisemitismus in Russland bzw. in der Sowjetunion vgl. Enzyklopädie des Holocaust (Band I), a.a.O., S. 63 f. und 66 f.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Im Rahmen der Arbeit wurde folgende Literatur verwandt:

Beller, Steven: Antisemitismus, Stuttgart 2009

Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus?, Bonn 2004

Bergmann, Werner: Geschichte des Antisemitismus, 4. Auflage, München 2010

Bortz, Jürgen und Döring, Nicola: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Auflage, Heidelberg 2006

Böcking, Matthias: Die Miliz am Scheideweg – Die aktuelle Reform des Polizeiwesens in Russland, in: Feltes, Thomas (Hrsg.), Polizeiwissenschaft: Von der Praxis zur Theorie (Band 3 der Reihe Polizieren. Polizei, Wissenschaft und Gesellschaft), Frankfurt 2011

Bundeskriminalamt (Hrsg.): Zahlen sprechen nicht für sich - Aufsätze zu Kriminalstatistik, Dunkelfeld und Sicherheitsgefühl aus drei Jahrzehnten, München 2004

Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze – Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, 1. Auflage, Berlin 2011

Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2010, o.O., o.J.

Diekmann, Andreas : Empirische Sozialforschung, 4. Auflage, Hamburg 2010

Erb, Rainer: Antisemitische Straftäter der Jahre 1993 bis 1995, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 6, Frankfurt und New York 1997

Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung, 4. Auflage, Reinbek 2006

Göppinger, Hans und Bock, Michael (Hrsg.): Kriminologie, 6. Auflage, München 2008

Jäckel, Eberhard; Longerich, Peter und Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust - Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden (Band I), München und Zürich o.J.

Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung – Eine Anleitung zu qualitativem Denken, 5. Auflage, Weinheim und Basel 2002

Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2010, Düsseldorf 2011

Schneider, Hans Joachim: Kriminologie, 3. Auflage, München 1992

Scholl, Armin: Die Befragung, Konstanz 2003

Schwind, Hans Dieter; Fetchenhauer, Detlef; Ahlborn, Wilfried und Weiß, Rüdiger: Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, Bochum 1975 – 1986 – 1998, Neuwied und Kriftel 2001

Stender, Wolfram; Follert, Guido und Özdoğan, Mihri (Hrsg.): Konstellationen des Antisemitismus - Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis, Wiesbaden 2010

Im Rahmen der Arbeit wurden darüber hinaus sonstige Quellen aus dem Internet oder den Medien verwandt:

Amadeu Antonio Stiftung: Chronik antisemitischer Vorfälle 2010

Broder, Henryk M.: `Dat der dat darf`: Der Kölner, der mit Antisemitismus vorm Dom nervt, Artikel auf Welt-Online vom 23.01.2011

Bundesministerium des Innern: Entwicklung politisch motivierter Kriminalität 2010, Pressemeldung vom 15.04.2011

dpa: Verbreitet antijüdische Tiraden – Experten sehen massiven Antisemitismus, Artikel des Bonner Generalanzeigers vom 03.11.2011

Hillenbrand, Klaus: Weit schlimmer als Hakenkreuzschmierereien, Artikel der taz vom 09.11.2011

Internetseite <http://www.aktuell.pro-koeln.org> (Homepage der „Bürgerbewegung pro Köln e.V.“)

Internetseite <http://www.israel-tag-koeln.de/> (Homepage des sog. Israel-Tages)

Internetseite <http://www.qualitative-research.net> (Homepage des Forums qualitative Sozialforschung Online)

Internetseite <http://www.sgk.de/> (Homepage der Synagogen-Gemeinde Köln)

Krauss, Martin: Hass im Alltag - Antisemitische Straftaten sind in Deutschland eine konstante Größe. Dennoch tun sich die Behörden schwer damit, sie zu definieren, Artikel der Jüdischen Allgemeinen vom 23. Dezember 2010

Ohne Autorenangabe: `Stinking Zhidovka!` heard on the street of Tel Aviv, Artikel des Jewish Russian Telegraph vom 17.02.2007

Ohne Autorenangabe: Die Antisemiten sind unter uns, Artikel der taz vom 09.11.2011

Ruf, Christoph: FCK-Fall Shechter - Aufstand gegen Antisemiten, Artikel auf Spiegel-Online vom 02.03.2012

Stadt Köln (Hrsg.): Bevölkerung 2010 – 1027500 Kölnerinnen (Broschüre)

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Masterarbeit eigenständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter angefertigt habe. Ich habe ausschließlich die im Text, Literaturverzeichnis und den Fußnoten angegebenen Hilfsmittel und Quellen verwendet.

Matthias Böcking

Leichlingen, den 25. März 2012

Anlagenverzeichnis

- Anlage I: Anfrage der SGK bzgl. Der Fallzahlen antisemitischer Delikte vom 08.09.2011 an das Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und Antwortschreiben vom 19.10.2011
- Anlage II: Zweisprachiger Artikel in der Oktoberausgabe der Gemeindenachrichten (Deutsch und Russisch)
- Anlage III: Zweisprachige Anschreiben und Fragebögen (Deutsch und Russisch)
- Anlage IV: Interviewleitfaden
- Anlage V: Transkribierte Interviews nebst vorgeschalteten Kurzfragebögen und Postskripten
- Anlage VI: Antworten auf Frage 7 (Entwicklung des Antisemitismus in den vergangenen fünf Jahren)
- Anlage VII: Auflistung der erhobenen Straftaten außerhalb des Untersuchungszeitraums

Anlage I

SYNAGOGEN-GEMEINDE KÖLN

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Ottostraße 85 /
Eingang Nußbaumerstraße
50823 Köln (Ehrenfeld)
Telefon: +49 221 71662-0
Fax: +49 221 71662-599
www.sgk.de
synagoge-koeln@netcologne.de

An den
Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen
Herrn Ralf Jäger
Ministerium für Inneres und Kommunales
des Landes Nordrhein-Westfalen
40190 Düsseldorf

Köln, den 8. September 2011

Fallzahlen für antisemitisch motivierte Straftaten

Sehr geehrte Herr Innenminister,

die Synagogen-Gemeinde Köln ist mit rund 5.000 Mitgliedern eine der größten jüdischen Gemeinden in Deutschland. Sie ist ein vitaler Bestandteil des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in der größten Stadt Nordrhein-Westfalens. Ungeachtet der Tatsache, dass antisemitische Straftaten als Ausdruck der Hasskriminalität heutzutage vergleichsweise selten in Erscheinung treten, sind sie doch von großer Wirkung auf das Sicherheitsgefühl unserer Gemeindemitglieder. Gerade das Jahr 2010 war von mehreren antisemitisch motivierten Vorfällen im Kölner Stadtgebiet überschattet, welche für negative Schlagzeilen und auch für überregionales Aufsehen sorgten.¹

Diese, wie auch anderenorts vorkommende, antisemitische Straftaten haben unsere Gemeinde bewogen, in Zusammenarbeit mit einem Studierenden der Ruhr-Universität Bochum ein kriminologisches Forschungsprojekt zum Thema „antisemitische Straftaten im Dunkelfeld“ durchzuführen. Im Rahmen dieses Projektes werden ca. 500 zufällig ausgewählte Mitglieder unserer Gemeinde anonyme Fragebögen erhalten, in denen diese zu ihren subjektiven Opfererfahrungen befragt werden sollen. Gleichzeitig ist beabsichtigt, die Verbrechensfurcht der Gemeindemitglieder vor antisemitischen Straftaten und das Vorhandensein von Meideverhalten (z.B. Verzicht auf religiöse Symbole in der Öffentlichkeit) zu ermitteln. Auch soll aus der Opferperspektive heraus die Täterstruktur sowie die dahinterliegende Motivation rekonstruiert werden. Es ist beabsichtigt, dazu die entsprechenden Kategorien der polizeilichen Kriminalstatistik „Politisch motivierte Kriminalität“ (PMK) zu Grunde zu legen, um einen Vergleich mit dem Hellfeld zu ermöglichen.

Da die Fallzahlen von politisch motivierter Kriminalität jedoch lediglich auf der Ebene der Bundesländer veröffentlicht werden, ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse des Forschungsprojektes mit den polizeilichen Fallzahlen nur sehr eingeschränkt möglich.

¹ Vgl. Amadeu-Antonio-Stiftung: Chronik antisemitischer Vorfälle 2010, <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/gegen-as/antisemitismus-heute/chronik-antisemitischer-vorfaelle/chronik-antisemitischer-vorfaelle-2010/>, zuletzt eingesehen am 10. Juni 2011

Um ein repräsentatives Ergebnis zu erhalten, möchten wir Sie daher bitten, uns die Fallzahlen des Jahres 2010 für antisemitisch motivierte Straftaten aus dem Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Köln in anonymisierter Form für das o.g. Forschungsvorhaben zur Verfügung zu stellen. Für eine optimale Vergleichbarkeit wäre die Übermittlung der jeweiligen Sachverhalte, zugeordnet nach Phänomenbereichen („Rechts“, „Links“, „Ausländer“ und „Unbekannt“), des Tatvorwurfs sowie anonymisierter Daten zu Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit von Täter und Opfer sehr hilfreich.


Vielmehr beabsichtigen wir mit der Durchführung des Forschungsprojektes Hinweise darauf zu erhalten, ob für unsere Gemeindemitglieder möglicherweise Risiken bestehen, die uns bislang nicht bekannt geworden sind. Die entsprechenden Erkenntnisse über Defizite werden uns helfen können, eventuell bestehende Risikofaktoren – auch gemeinsam mit der Kölner Polizei – herauszuarbeiten, anzusprechen und auch für nicht nur polizeiliche Gefährdungsanalysen zur Verfügung zu stellen.


Darüber hinaus hoffen wir – und der Studierende – mit dem Forschungsvorhaben einen Beitrag zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus zu leisten, dessen Resultate Auskunft darüber geben könnten, wie groß das Verhältnis von Hell- und Dunkelfeld antisemitischer Straftaten – hier am Beispiel Kölns – tatsächlich ausgeprägt ist. Das Ergebnis könnte auch einen Impuls für eine sachgerechte gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus setzen und somit einen Beitrag zur Zurückdrängung desselbigen leisten.

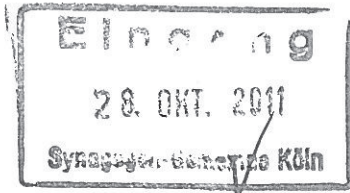
Für Ihre Unterstützung dürfen wir Ihnen bereits jetzt den Dank der Synagogen-Gemeinde Köln übermitteln. Das Ergebnis des Forschungsprojektes würden wir Ihrem Hause bei Interesse natürlich gerne zukommen lassen.

Mit freundlichen Grüßen
Synagogen-Gemeinde Köln
Der Vorstand


Isabella Farkas


Abraham Lehrer


Dr. Michael Rado



Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, 40190 Düsseldorf

Synagogen-Gemeinde Köln
Ottorstraße 85 (Eingang Nußbaumerstraße)
50823 Köln-Ehrenfeld

19 . Oktober 2011

Seite 1 von 2

Aktenzeichen
(bei Antwort bitte angeben)
423 - 62.06.03

KOR Bollenbach
Telefon 0211 871-3275
Telefax 0211 871-163275
andreas.bollenbach@mik.nrw

Fallzahlen für antisemitisch motivierte Straftaten
Kriminologisches Forschungsprojekt

Ihr Schreiben vom 8. September 2011

Anlage: -1-

Sehr geehrte Frau Farkas,
sehr geehrter Herr Lehrer,
sehr geehrter Herr Dr. Rado,

Ihr Schreiben vom 8. September 2011 hat Herrn Minister Ralf Jäger vorgelegen. Er hat mich gebeten, Ihnen zu antworten.

Ihrer mit Bezugsschreiben übermittelten Bitte, anlässlich Ihrer Beteiligung an einem kriminologischen Forschungsprojekt die Fallzahlen antisemitischer Straftaten aus dem Zuständigkeitsbezirk des Polizeipräsidiums Köln für das Jahr 2010 zur Verfügung gestellt zu bekommen, komme ich gerne nach.

Die beigefügte Tabelle gibt Aufschluss über die polizeilich bekanntgewordenen antisemitischen Straftaten im Zuständigkeitsbezirk des Polizeipräsidiums Köln im Jahr 2010. Ich weise darauf hin, dass das Polizeipräsidium Köln in Bezug auf politisch motivierte und damit auch antisemitische Straftaten nicht nur für den Bezirk der eigenen Kreispolizei-

Dienstgebäude und Lieferanschrift:
Haroldstr. 5, 40213 Düsseldorf
Telefon 0211 871-01
Telefax 0211 871-3355
poststelle@mik.nrw.de
www.mik.nrw.de

Öffentliche Verkehrsmittel:
Rheinbahnlinien 704, 709, 719
Haltestelle: Poststraße



behörde Köln zuständig ist, sondern gleichfalls für die umliegenden Polizeibezirke des Rhein-Erft-Kreises, des Rheinisch-Bergischen Kreises und des Oberbergischen Kreises. In diesem sogenannten Kriminalhauptstellenbezirk Köln waren 2010 insgesamt 25 antisemitische Straftaten zu verzeichnen. Davon entfielen auf den Bezirk der Kreispolizeibehörde Köln 14 Taten.

Fünf der 25 Delikte waren antisemitische Äußerungen im Internet, die dem Bezirk zugeordnet werden, in dem die Feststellung erfolgt. Hierbei muss es sich nicht um den Bezirk der Tatortbehörde handeln.

In 19 der 25 Fälle sind keine Opfer namentlich bekannt. Überwiegend handelt es sich hierbei um Sachverhalte wie z. B. Farbschmierereien, Sachbeschädigungen oder Volksverhetzungen im öffentlichen Raum. In den übrigen Fällen waren die Opfer zwischen 15 und 90 Jahre alt, nahezu ausnahmslos deutscher Nationalität und männlich.

Es konnten insgesamt 17 Tatverdächtige im Alter von elf bis 50 Jahren ermittelt werden. Alle waren männlich und hatten die deutsche Staatsbürgerschaft. Ich bitte um Verständnis, dass die Angaben zu Tätern und Opfern nicht detaillierter erfolgen können.

Für das Forschungsprojekt wünsche ich Ihnen viel Erfolg und komme gerne auf Ihr Angebot zurück, mir das Ergebnis gelegentlich zukommen zu lassen.

Im Auftrag


(Eschemann)

Antisemitische Straftaten im Kriminalhauptstellenbezirk Köln 2010

Deliktgruppen	Ausländer		Links		Rechts		Sonstige/ Nicht zuzuordnen		Gesamt	
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
Tötungsdelikte (einschließlich Versuche)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Branddelikte	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Sprengstoffdelikte	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Landfriedensbruchdelikte	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1
Gefährliche Eingriffe in den Bahnverkehr etc.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Körperverletzungsdelikte	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1
Widerstandshandlungen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Raub	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Erpressung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Freiheitsberaubung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Sexualdelikte	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zwischensumme Gewaltdelikte	0	0	0	0	2	0	0	0	2	2
Bedrohungen/Nötigungen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Sachbeschädigungen	1	0	0	0	1	1	1	0	3	3
Verstöße gegen §§ 86, 86a StGB	0	0	0	0	5	0	0	0	5	5
Volksverhetzungen	0	0	0	0	9	0	0	0	9	9
Störung des öffentlichen Friedens	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Beleidigungen	0	0	0	0	2	1	1	0	3	3
Verstöße gegen das Vereinsgesetz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Verstöße gegen das Versammlungsgesetz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
sonstige Straftaten	0	0	0	0	2	1	1	0	3	3
Summe Gesamt	1	0	0	0	21	3	3	0	25	25

Anlage II

Дорогие члены общины!

Прошедшие недели были отмечены знаком наших Высоких праздников.

Кантор Хениг и гостящий у нас кантор Натан Авиад (по традиции, приехавший к нам на Высокие праздники с женой и ребенком) своим певием восхитили присутствующих на Б-служениях в Рош Гашана.

Мы сердечно благодарим раввина общины Ярона Энгельмайера и кантора Ицхака Хенига за огромную работу, проведенную ими во время многих Б-тослужений на Йом Киппур, проводимых ими вдвоем. Полное Б-тослужение на Йом Киппур проводилось также в Еврейском центре Хорвайлера гостем из Швейцарии кантором Шими Лангом, которому мы очень благодарны за поддержку.

Разумеется, во дворе синагоги на Роонштрассе и во дворе Еврейского Благотворительного центра на Оттоштрассе на Суккот были сделаны шалши. Огромная благодарность раввину Штроксу за то, что он со своей мобильной сумкой был в Еврейских центрах Хорвайлера и Порца.

К Рош Гашана – благодаря усилиям и стараниям Даниэля Лемберга – все еврейское кладбище было приведено в порядок самым тщательным образом. Среди прочего были установлены, поддержаны для деревьев и кустарников и почищены дорожки, чтобы подчеркнуть естественную красоту окружающей природы. Мы от всего сердца благодарим Даниэля Лемберга.

21.09.2011 Медицинская служба больших касс (МбК) провела в Родительском доме Синагогальной общины Кельна незапланированную проверку. Результат оказался положительным. Общая оценка состояния Родительского дома – 1,2 – очень радует. Для руководителей этого подразделения общины Ингрид Барг и всех его сотрудников есть причина для гордости, без их помощи и вклада в общее дело этот результат не мог быть достигнут. Он стимулирует к дальнейшему повышению качества управления, к улучшению внешнего

Изабелла Фаркаш

Эби Лерер

д-р Михаэль Радо

Дорогие члены общины,

В рамках криминологического исследовательского проекта на тему «преступления, совершаемые на почве антисемитизма» 500 случайно выбранных членов нашей общины в начале ноября получают по почте опросный лист. Это исследование будет проводиться в рамках дипломной работы Маттиаса Бёкина, студента факультета «Криминология и полицейская наука» бохумского университета. Оно пройдет полностью анонимно и община не передаст никаких личных данных третьим лицам. Мы просим всех, кто получит опросный лист, потратить несколько минут, чтобы ответить на вопросы и заполнить его. К опросному листу будут приложены конверты с марками, так что Вы не понесёте никаких расходов.

Причины возникновения этого исследовательского проекта: криминология, как наука, занимается причинами возникновения преступлений, формами их проявления и методами борьбы с ними. Этот проект, который должен быть проведен в нашей общине, на примере Кельна занимается незарегистрированными преступлениями, то есть антисемитскими преступными действиями, о которых по различным

Sehr geehrte Gemeindeglieder,

Die vergangenen Wochen standen ganz im Zeichen der Hohen Feiertage.

Kantor Hoenig und Gast-Kantor Nathan Aviad, der traditionsgemäß mit Frau und Kind für die Hohen Feiertage zu uns angereist war, begeisterten mit ihrem Gesang die Anwesenden beim Rosch Haschana-G'tesdienst.

Wir bedanken uns recht herzlich für das große Engagement von Gemeindegliedern Jaron Engelmayer und Kantor Jizhak Hoenig an Jom Kippur zu zweit den G'tesdienst leiteten. Im Begegnungszentrum Chorweiler wurde ein kompletter Jom Kippur G'tesdienst angeboten, den Schimi Lang, Gastkantor aus der Schweiz führte, dem wir für seine Unterstützung sehr dankbar sind.

Selbstverständlich wurden im Hof der Synagoge und im Hof des JWZ in der Ottostrasse Laubhütten errichtet. Mit einer mobilen Sukka fuhr Rabbiner Schtroks dankenswerterweise in die beiden Begegnungszentren in Chorweiler und in Porz.

Vor Rosch Haschanah wurde auf Grund des Engagements und der Mithilfe von Daniel Lemberg der gesamte Jüdische Friedhof gereinigt und auf Hochglanz gebracht. Es wurden Bäume und Sträucher gestutzt und die Wege gesäubert, um die Schönheit der natürlichen Umgebung erneut hervorzuheben. Auch an ihn richten wir ein herzliches Dankeschön.

Am 21.09.2011 hat der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) im Elternheim der Synagogen-Gemeinde Köln eine unangekündigte Prüfung durchgeführt. Das vom Elternheim erzielte Resultat mit der Gesamtnote 1,2 ist sehr erfreulich und zu Recht ein Grund für die Einrichtungsleiterin Ingrid Barth und jeden Mitarbeiter des Elternheimes, stolz auf das Geleistete zu sein – ohne ihre Unterstützung und Engagement wäre dieses Ergebnis nicht möglich. Und es spornet dazu an, das Qualitätsmanagement weiter zu

Isabella Farkas

Ebi Lehrer

Dr. Michael Rado

Liebe Gemeindeglieder,

500 zufällig ausgewählte Mitglieder unserer Gemeinde werden Mitte Oktober im Rahmen eines kriminologischen Forschungsprojektes zum Thema antisemitische Straftaten einen Fragebogen zugesandt bekommen. Die Untersuchung wird im Rahmen der Abschlussarbeit von Herrn Matthias Böcking, einem Studenten des Masterstudiengangs „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der Ruhr-Universität Bochum, durchgeführt. Sie wird vollkommen anonym erfolgen und die Gemeinde wird dazu keinerlei persönliche Daten an Dritte herausgeben. Wir bitten alle Empfänger der Fragebogen, sich einige Minuten Zeit für die Beantwortung der Fragen zu nehmen und diesen auszufüllen. Den Fragebögen liegen frankierte Rückumschläge bei, so dass auch keine Kosten für Sie entstehen.

Zum Hintergrund des Forschungsprojektes: Die Kriminologie als Wissenschaft beschäftigt sich mit den Ursachen für die Entstehung von Kriminalität, mit ihren Erscheinungsformen und mit Ansätzen zu ihrer Bekämpfung. Das Projekt, welches in unserer Gemeinde durchgeführt werden soll, wird sich mit dem sogenannten Dunkelfeld am Beispiel Kölns befassen, d.h. mit denjenigen antisemitischen Straftaten, die aus verschiedensten Gründen nicht zur Anzeige gebracht werden und daher nicht in Statistiken (dem sogenannten Hellfeld) auftauchen. Diese unerkannt gebliebenen

verbessern, die ärztliche Kommunikation und die medikamentöse Versorgung für die Bewohner auszubauen.

Klasse 4 der Lauter-Moriah-Grundschule hat aktuell unter Frau Mey am Wettbewerb „Iatort Haus, wenn Wohntextilien „ver-rückt“ werden...“ teilgenommen, den die Universität Paderborn in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Textilentwurf NRW e. V. veranstaltet, und ist mit ihrer Arbeit in die Endauscheidung gekommen. Den „Extrapreis für Einzelarbeit“, der eigens für die LMS geschaffen wurde, haben 2 Schüler mit einem Animationsfilm gewonnen.

Wir gratulieren der Leiterin unseres Franz-Herschtritt-Kindergartens Elisabeth Frey-Salz ganz herzlich zu ihrem 35. Dienstjubiläum und wünschen ihr alles Gute und viel Erfolg für ihre Arbeit für die weiteren Jahre.

Wir laden Sie herzlichst zu der am 6. Dezember stattfindenden Gemeindeversammlung im Großen Gemeindefaal in der Roonstraße ein. Themen werden u.a. sein: die Berichte des Vorstandes, der Gemeindevertretung, der Dezermate und der Revisoren. Jedes Mitglied der Synagogen-Gemeinde Köln kann damit persönlich das Gemeindeleben aktiv gestalten und beeinflussen. Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Erscheinen und vor allem auf Ihre Ideen und Anregungen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 zündeten die Nationalsozialistischen Synagogen in ganz Deutschland an, auch bei uns in Köln brannten die Synagogen. Die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und die Synagogengemeinde Köln gedenken des 73. Jahrestages der Reichspogromnacht der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft am 9. November 2011 in der Synagoge in der Roonstraße. Neben der Gedenkfeier werden Schulprojekte zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit präsentiert.

Straftaten sollen mithilfe einer empirischen Untersuchung, d.h. mit Fragebögen, sichtbar gemacht werden. Für die Entstehung des Dunkelfeldes kann es verschiedene Ursachen geben: Denkbar ist beispielsweise, dass die Polizei aus Arbeitsüberlastung Anzeigen zurückweist – obwohl sie das rechtlich nicht darf – oder dass Betroffene aus unterschiedlichen Gründen den Gang zur Polizei scheuen. Ursachen hierfür könnten eine unbegründete Scheu vor der Polizei sein oder auch die Auffassung, dass eine Anzeige „echnichts bringt“.

Wir erhoffen uns von dem Forschungsvorhaben entsprechende Erkenntnisse über Verbesserungsmöglichkeiten der Abwehr von Antisemitismus. Diese könnten uns helfen, eventuell bestehende Probleme anzugehen und damit zur Sicherheit beitragen. Außerdem wird so ein Beitrag zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus, dessen Resultate Auskunft darüber geben könnten, wie groß (oder klein) das Ausmaß von Judenfeindlichkeit innerhalb der Gesellschaft – hier am Beispiel Kölns – tatsächlich ausgeprägt ist, geleistet. Das Ergebnis könnte also auch in diesem Zusammenhang einen Impuls setzen, der in die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus einfließt.

Der Vorstand

Anlage III

SYNAGOGEN-GEMEINDE KÖLN

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Ottostraße 85 /
Eingang Nußbaumerstraße
50823 Köln (Ehrenfeld)
Telefon: +49 221 71662-0
Fax: +49 221 71662-599
www.sgk.de
synagoge-koeln@netcologne.de

Fragebogen für kriminologisches Projekt: „Antisemitismus im Dunkelfeld“

Sehr geehrtes Gemeindemitglied,

Sie sind eines von fünfhundert zufällig ausgewählten Gemeindemitgliedern, welches den im Gemeindeblatt angekündigten Fragebogen eines kriminologischen Forschungsprojektes zum Thema antisemitische Straftaten in Köln zugesandt bekommen hat. Wir möchten Sie bitten, sich einige Minuten Zeit für die Beantwortung der Fragen zu nehmen.

Allgemein beschäftigt sich die Kriminologie als Wissenschaft mit den Ursachen für die Entstehung von Kriminalität, mit ihren Erscheinungsformen und mit Ansätzen zu ihrer Bekämpfung. Dieses Projekt wird sich konkret mit dem sogenannten Dunkelfeld am Beispiel Kölns befassen, d.h. mit denjenigen antisemitischen Straftaten, die aus verschiedensten Gründen nicht zur Anzeige gebracht werden und daher nicht in Statistiken (dem sogenannten Hellfeld) auftauchen. Diese unerkannt gebliebenen Straftaten sollen mithilfe der Fragebögen messbar gemacht werden. Eine solche Untersuchung ist nur mit Ihrer Mithilfe zu leisten.

Der Bogen beinhaltet neben Fragestellungen zu antisemitischen Vorkommnissen auch Fragen zur Verbrechensfurcht und zum Verhältnis zur Polizei. Bitte füllen Sie den Bogen auch dann aus, wenn Sie selber noch kein Opfer antisemitischer Vorfälle geworden sind, da Sie auch mit der Beantwortung der ersten acht Fragen einen wesentlichen Beitrag zum Gesamtergebnis leisten. Die Fragen können Sie entweder durch das Ankreuzen eines Kästchens oder der entsprechenden Ziffer – z.B. [0] für die Antwort „weiß nicht“ – beantworten. Bei einigen Fragen müssen Sie die Antwort auch selber formulieren. Sollte der Platz nicht ausreichen, können Sie auch gerne ein Beiblatt nutzen.

Erwähnenswert sind im Zusammenhang mit der Beantwortung des Fragebogens prinzipiell alle Vorfälle, bei denen Sie aufgrund Ihrer religiösen Überzeugung – egal ob körperlich oder „nur“ mit Worten – attackiert oder ausgegrenzt wurden. Dabei ist es unerheblich, ob Sie tatsächlich verletzt worden sind oder sich selbst beleidigt gefühlt haben. Auch wenn Sie nicht sicher sind, ob das von Ihnen Erlebte einen Straftatbestand erfüllt, sollten Sie es auf alle Fälle eintragen, da Ihre Erlebnisse durchaus relevant für die Untersuchung sein können.

Ihre persönliche Rückmeldung hilft dabei, eventuell bestehende Probleme zu erkennen. Neben einer Verbesserung der Sicherheit unserer Gemeindemitglieder erhoffen wir uns dadurch auch einen Beitrag zur wissenschaftlichen

Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus, dessen Resultate Auskunft darüber geben könnten, wie groß (oder klein) das Ausmaß von Judenfeindlichkeit innerhalb der Gesellschaft – hier am Beispiel Kölns – tatsächlich ausgeprägt ist.

Ihre anonymen Angaben zu Alter, Geschlecht, Herkunft und persönlichen Einschätzungen bzw. Erfahrungen zum Thema Antisemitismus gehen in eine Gesamtauswertung ein, aus der keinerlei Rückschlüsse mehr auf Ihre Person möglich sind. Diese Angaben sind jedoch notwendig, um ein klares Ergebnis zu erzielen und Hinweise auf mögliche Zusammenhänge rekonstruieren zu können.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen entweder in deutscher oder in russischer Sprache mit dem beigefügten bereits frankierten Rückumschlag bis zum 31. Januar 2012 an die Gemeinde zurück. Dort werden die Rückläufe vor der Auswertung nochmals gesichtet, um Ihre Anonymität vollständig zu gewährleisten. Es werden keinerlei persönliche Daten an Dritte herausgeben oder gar veröffentlicht.

Für Ihre Unterstützung bedanken sich Matthias Böcking, der verantwortliche Student der Ruhr-Universität Bochum, und der Vorstand der Gemeinde recht herzlich!

Mit freundlichen Grüßen
Synagogen-Gemeinde Köln
Der Vorstand

Isabella Farkas

Abraham Lehrer

Dr. Michael Rado

SYNAGOGEN-GEMEINDE KÖLN

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Ottostraße 85 /
Eingang Nußbaumerstraße
50823 Köln (Ehrenfeld)
Telefon: +49 221 71662-0
Fax: +49 221 71662-599
www.sgk.de
synagoge-koeln@netcologne.de

Анкета криминологического проекта «Невыявленный антисемитизм»

Уважаемый член общины,

Вы – один (одна) из 500 случайно выбранных членов нашей общины, которые, в соответствии с опубликованным в Gemeindeblatt обращением, получили анкету криминологического исследовательского проекта на тему «Правонарушения, совершаемые на почве антисемитизма в Кёльне». Мы просим Вас ответить на вопросы этой анкеты.

Криминология, как наука, занимается изучением причин преступности, её различных форм и методами борьбы с ней. Этот проект на примере Кёльна занимается незарегистрированными преступлениями, то есть антисемитскими преступными действиями, о которых по различным причинам не было заявлено и они не отражены в статистике. Эти, оставшиеся неизвестными преступления, должны быть выявлены с помощью данного опросного листа. Подобное исследование невозможно без Вашей помощи.

Наряду с вопросами о правонарушениях, совершаемых на антисемитской почве, анкета содержит вопросы, касающиеся страха перед преступлениями и отношения к полиции. Пожалуйста, заполните анкету даже в том случае, если Вы сами не становились жертвой подобных правонарушений, так как, ответив на первые восемь вопросов, вы внесёте существенный вклад в окончательный результат. Вы можете ответить на вопрос, поставив крестик в соответствующем поле или отметить цифру, соответствующую Вашему ответу (например, [0] – «не знаю»). На некоторые вопросы Вы должны сами сформулировать ответ. Если Вам не хватит места, Вы можете приложить дополнительный лист.

Заполняя анкету, имеет смысл отметить все случаи, когда Вы из-за Ваших религиозных убеждений подверглись вербальному или физическому нападению или были исключены из какого-то сообщества. При этом несущественно, были ли Вы действительно оскорблены или чувствовали себя уязвлённым. Даже если Вы не уверены, было ли это происшествие уголовно наказуемым, запишите, пожалуйста, эти случаи, так как пережитое Вами может быть важным для предстоящего исследования.

Ваша информация может помочь высветить возможные проблемы. Наряду с повышением безопасности членов нашей общины мы надеемся также внести вклад в научное изучение темы антисемитизма, результаты которого могут дать информацию о том, насколько на самом деле велика (или мала) неприязнь к евреям в обществе – в данном случае на примере Кёльна.

Ваши анонимные данные – возраст, пол, происхождение и личные оценки или опыт – касающиеся темы антисемитизма, будут учитываться при составлении общей картины, из которой не следует никоим образом никаких выводов, касающихся Вашей личности. Тем не менее, эти данные необходимы для получения корректного результата и воссоздание причинно-следственных связей.

Заполненные анкеты на немецком или русском языке Вы можете до 31-го января 2012г. отправить в приложенном конверте на адрес общины. При обработке анкет будут предприняты все необходимые меры для полного соблюдения анонимности. Персональные данные не будут опубликованы или переданы третьему лицу.

За Вашу поддержку Вас сердечно благодарят студент Рурского университета Бохума Маттиас Бёкинг и правление общины.

С уважением
Синагогальная община Кельна
Правление

Изабелла Фаркаш

Абрахам Лерер

д-р Михаэль Радо

Fragebogen (2 Seiten)

1. Wann wurden Sie geboren (nur Geburtsjahr)? _____
Sind Sie [] weiblich oder [] männlich?

2. Wo wurden Sie geboren (Staat)? _____ Seit wann leben Sie in Deutschland (Jahr)? _____

3. Hat die deutsche Polizei Ihrer Meinung nach im Großen und Ganzen gesehen einen guten Ruf?
0 weiß nicht [] 1 nein [] 2 eher nein [] 3 teils/teils [] 4 eher ja [] 5 ja []

4. Ist bzw. wäre es für Sie persönlich leicht oder schwer, eine Anzeige bei der Polizei zu erstatten?
0 weiß nicht [] 1 sehr leicht [] 2 eher leicht [] 3 eher schwer [] 4 schwer []

5. Fühlen Sie sich in Ihrem nicht-jüdischen Umfeld außerhalb der Gemeinde ebenfalls integriert?
0 weiß nicht [] 1 schlechter [] 2 eher schlechter [] 3 genauso wie in der Gemeinde [] 4 eher besser [] 5 besser []

6. Im Folgenden geht es um Maßnahmen, die man ergreifen kann, um sich vor antisemitischen Übergriffen zu schützen: Vermeiden Sie es...
 - a) religiöse Symbole im öffentlichen Raum zu tragen? 1 ja [] 2 nein []
 - b) gegenüber Fremden Ihre religiöse Überzeugung zu erwähnen? 1 ja [] 2 nein []
 - c) Personen für antisemitische Aussagen in Ihrer Gegenwart zu kritisieren? 1 ja [] 2 nein []
 - d) positive Aussagen zum jüdischen Glauben in der Öffentlichkeit zu tätigen? 1 ja [] 2 nein []
 - e) positive Aussagen zum Staat Israel in der Öffentlichkeit zu tätigen? 1 ja [] 2 nein []

7. Hat Ihrem persönlichen Empfinden nach der Antisemitismus in den letzten fünf Jahren in Köln zugenommen oder abgenommen?
0 weiß nicht [] 1 zugenommen [] 2 eher zugenommen [] 3 gleich geblieben [] 4 eher abgenommen [] 6 abgenommen []
Können Sie einen Grund für die diese Einschätzung nennen?

8. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den kommenden 12 Monaten Opfer eines antisemitischen Vorfalls werden? 0 weiß nicht [] 1 sehr unwahrscheinlich []
2 unwahrscheinlich [] 3 wahrscheinlich [] 4 sehr wahrscheinlich []

9. Sind Sie persönlich im Jahr 2010 Opfer eines oder mehrerer antisemitischen Vorfälle geworden? []
Nein - Der Fragebogen endet dann an dieser Stelle.
[] Ja – Bitte schildern Sie in Ihren eigenen Worten den oder die Vorfälle.
Bitte machen Sie dabei – wenn möglich – folgende Angaben:
 - a) Was genau ist passiert? Haben der oder die Täter auch etwas zu Ihnen gesagt? (z.B. Beleidigung, Bespucken oder Schubsen, Schläge etc.)

b) Wo und wann ist es passiert? (z.B.: An einem Abend im März 2010 in der Bahn in Chorweiler)

c) War dem oder den Tätern Ihre religiöse Überzeugung bekannt? Wenn ja, wodurch?
(z.B. Tragen der Kippa oder eines sonstigen religiösen Symbols)

d) Wie alt waren der oder die Täter Ihrer Einschätzung nach?

e) Welches Geschlecht hatten der oder die Täter?

f) Waren der oder die Täter Ihrer Einschätzung nach Deutsche oder Ausländer?

g) Welche Folgen hatte die Attacke für Sie (z.B. Verletzungen oder Unsicherheit?)

10. Wie schätzen Sie die Folgen des erlittenen Übergriffs für Sie persönlich ein?

0 weiß nicht [] 1 sehr leicht [] 2 eher leicht [] 3 eher schwer [] 4 schwer []

11. Haben Sie die Straftat bei der Polizei angezeigt?

0 weiß nicht [] 1 ja [] 2 nein [] 3 wurde beim Versuch von der Polizei „abgewimmelt“ []

12. Wurde von der Polizei ein Protokoll der Anzeige aufgenommen, das Sie unterschrieben haben?

0 weiß nicht [] 1 ja [] 2 nein []

13. Wenn Sie keine Anzeige erstattet haben, warum nicht?

0 weiß nicht 1 ja 2 nein

a) Der Vorfall war nicht schlimm genug

[] [] []

b) Es kostet zu viel Zeit, zur Polizei zu gehen

[] [] []

c) Die Polizei braucht zu lange für ihre Nachforschungen

[] [] []

d) Nachher bei Gericht kommt ja eh nichts raus

[] [] []

e) Ich habe kein Vertrauen in die Polizei

[] [] []

f) Habe weitere Angriffe durch den Täter befürchtet

[] [] []

g) Wusste nicht, ob das überhaupt für eine Anzeige ausreicht

[] [] []

h) Das ist mit dem Täter geklärt worden (z.B. Entschuldigung)

[] [] []

Анкета (2 страницы)

1. Когда Вы родились (только год рождения)? _____
Укажите свой пол: [] женский или [] мужской?

2. Где Вы родились (страна)? _____ С какого года живёте в Германии? _____

3. Имеет ли, по Вашему мнению, немецкая полиция хорошую репутацию?
0 не знаю [] 1 нет [] 2 скорее нет [] 3 50 на 50 [] 4 скорее да [] 5 да []

4. Лично Вам легко или трудно сообщить о чём-либо в полицию?
0 не знаю [] 1 очень легко [] 2 скорее легко [] 3 скорее трудно [] 4 трудно []

5. Чувствуете ли Вы себя так же интегрированными в Вашем нееврейском окружении за пределами общины, как и в ней?
0 не знаю [] 1 хуже [] 2 скорее хуже [] 3 так же, как в общине [] 4 скорее лучше [] 5 лучше []

6. Что можно предпринять, чтобы защитить себя от антисемитских нападок? Вы избегаете...
 - a) носить религиозные символы в общественных местах? 1 да [] 2 нет []
 - b) упоминать о своих религиозных убеждениях при посторонних? 1 да [] 2 нет []
 - c) критиковать за антисемитские высказывания в Вашем присутствии? 1 да [] 2 нет []
 - d) публичных положительных высказываний о еврейской религии? 1 да [] 2 нет []
 - e) публичных положительных высказываний о Государстве Израиль? 1 да [] 2 нет []

7. По Вашим личным ощущениям, за последние пять лет антисемитизм в Кёльне усилился или уменьшился?
0 не знаю [] 1 усилился [] 2 скорее усилился [] 3 остался прежним [] 4 скорее уменьшился [] 5 уменьшился []
Можете ли Вы обосновать свою оценку?

8. Насколько реальной считаете Вы возможность, стать в течение последующих 12 месяцев жертвой антисемитского инцидента?
0 не знаю [] 1 очень маловероятно [] 2 маловероятно [] 3 возможно [] 4 с большой вероятностью []

9. Были ли Вы в 2010-ом году жертвой одного или нескольких антисемитских инцидентов?
[] нет – на этом месте анкета заканчивается.
[] да – пожалуйста, опишите своими словами свой случай или случаи.
При этом ответьте, пожалуйста, – если возможно – на следующие вопросы:
a) Что точно произошло? Сказал (сказали) нападавший (нападавшие) Вам что-нибудь при этом? (например, оскорбляли, плевали, толкали, ударили и тому подобное)

b) Где и когда это произошло? (напр.: вечером, в марте 2010 г., в трамвае в Хорвайлере)

c) Были ли известны нападавшему (нападавшим) Ваши религиозные убеждения? Если да, то откуда? (напр. Вы носите кипу или другой религиозный символ)

d) Сколько лет по Вашей оценке было нападавшему (нападавшим)?

e) Какого пола были нападавшие?

f) Были нападавшие, по Вашей оценке, немцы или иностранцы?

g) Какие последствия имело для Вас нападение (напр., ранения или чувство неуверенности?)

10. Как оцениваете Вы последствия пережитого нападения для Вас лично?

0 не знаю [] 1 очень лёгкие [] 2 скорее лёгкие [] 3 скорее тяжёлые []
4 тяжёлые []

11. Заявили ли Вы в полицию?

0 не знаю [] 1 да [] 2 нет [] 3 пытался/пыталась, но в полиции от меня «отделались» []

12. Был ли составлен в полиции протокол, который Вы подписали?

0 не знаю [] 1 да [] 2 нет []

13. Если Вы не подали заявление, то почему?

0 не знаю 1 да 2 нет

a) Случай недостаточно серьёзный [] [] []

b) Обращение в полицию занимает слишком много времени [] [] []

c) Полиция слишком долго занимается проверкой [] [] []

d) Потом в суде скорее всего не удастся ничего добиться [] [] []

e) Я не доверяю полиции [] [] []

f) Опасался последующих нападений хулиганов [] [] []

g) Не знал, достаточно ли этого для заявления [] [] []

h) Дело было улажено с самим нападавшим (напр. извинения) [] [] []

Anlage IV

Interviewfragen

1. *Ist Antisemitismus für Sie persönlich ein ernstes Problem oder eher weniger? Warum? Haben Sie dadurch Beeinträchtigungen?*
2. *Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit Antisemitismus bzw. antisemitischen Straftaten in Köln gemacht?*
3. *Fällt Ihnen ein Ereignis aus dem Jahr 2010 ein, von dem Sie persönlich betroffen waren?*
4. *Haben Sie grundsätzlich die Befürchtung, Opfer eines antisemitischen Vorfalls zu werden?*
5. *Welche Bedeutung haben Antisemitismus bzw. antisemitischen Straftaten in Köln für die Gemeinde insgesamt?*
6. *Wies das Jahr 2010 insoweit Besonderheiten auf?*
Stichworte: „Klagemauer“ auf der Domplatte (Februar), Angriffe auf Straßenschild „Judengasse“ und jüdische Mädchen in einem Bus (beides Oktober)
7. *Gibt es eventuell Empfehlungen für den Umgang mit solchen Vorfällen?*
8. *Gibt es bei Straftaten oder auch unabhängig davon eine Kooperation der Gemeinde mit der Polizei? Wie sieht diese aus?*
9. *Lassen sich Ihrem Sachstand nach beim Vertrauen in die Polizei Unterschiede je nach Herkunft der Gemeindemitglieder feststellen?*
10. *Wenden sich Gemeindemitglieder mit entsprechenden Erfahrungen an die Gemeinde?*
11. *Gibt es Ihrer Einschätzung nach Unterschiede in den Antisemitismuserfahrungen je nach Herkunft der Gemeindemitglieder?*
12. *Lassen sich Ihrer Meinung nach Unterschiede im antisemitischen Verhalten verschiedener Bevölkerungsgruppen ausmachen?*
Stichworte: ethnisch Deutsche, Spätaussiedler, Muslime

13. *Wie hat sich Ihrer Auffassung nach der Antisemitismus in den vergangenen fünf Jahren entwickelt?*

Stichworte: Situation speziell in Köln und in der Bundesrepublik allgemein

Wie begründen Sie diese Einschätzung?

14. *Würden Sie sagen, dass die Intensität des Antisemitismus immer vergleichbar ist oder gibt es Faktoren, die eine Zu- oder Abnahme bewirken?*

15. *Was hilft Ihrer Meinung nach gegen Antisemitismus? Welche Maßnahmen würden Sie umsetzen, wenn Sie freie Hand hätten?*

Anlage V

Kurzfragebogen vor Durchführung des Interviews (Antworten des Probanden sind kursiv gehalten):

- Datum des Interviews: *23.02.12*
- Alter: *38*
- Geschlecht: *M*
- Zugehörigkeit zur Gemeinde seit: *1996*
- Funktion in der Gemeinde: *Sicherheitsbeauftragter*
- Welche Aufgaben – grob geschildert – resultieren aus dieser Funktion?
Die Personen, die in die Objekte der Gemeinde kommen, vor etwaigen Gefahren zu beschützen
- Die Funktion wird ausgeübt seit: *Dez. 2003*

Eigenes Postskript im Nachgang zum Interview:

- Gespräch fand im Büro des Sicherheitsbeauftragten statt
- Anfangs entspannte Atmosphäre, bei diffizileren Themen gesteigerte Intensität
- Eine kurze Störung kurz vor Ende, aber ohne erkennbare Auswirkungen auf den Verlauf
- Bei sicherheitsrelevanten Themen oberflächlich geblieben

B [00:05]

Ja, also ich beginne erst mal mit einer persönlichen Frage zum Einstieg, Herr S. Und zwar würde ich gerne mal Ihre persönliche Meinung dazu wissen, ob Antisemitismus für Sie ein ernstes Problem ist.

S [00:16]

Der Antisemitismus ist auf jeden Fall ein ernstes Problem. Wenn nicht sogar ein sehr ernstes Problem. Also sowohl für mich als Privatmensch, als ein Jude, als ein Israeli. Das ist ein Teil meiner Prägung, meiner Erziehung, meiner Kultur. Weil durch die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk und die formelle und informelle Erziehung in Israel spielt die Geschichte des jüdischen Volkes und sein Leiden durch Antisemitismus eine sehr, sehr große Rolle in meinem Leben. Und insofern ist das ein sehr, sehr prägnanter und wichtiger Punkt für mich.

B [01:05]

Und gibt es irgendwelche konkreten Beeinträchtigungen, die Sie dadurch haben?

S [01:09]

Ja, auf jeden Fall. Es ist so, mindestens meine Meinung, dass ein Jude zu sein, ist ein sehr gemischtes Gefühl oder eine sehr gemischte Identität. Einerseits ist man stolz, bin ich stolz, als Jude auf eine lange Geschichte – wir sind das einzige Volk, das seit über 2000 Jahren überlebt. Andere Völker, große Völker sind entstanden und gefallen, und von denen sieht man nichts mehr. Das jüdische Volk, das ist auch ein Teil meiner religiösen Überzeugung, ist ein sehr, sehr wichtiges Volk – Religion. So sehe ich das. Und – das ist die eine Seite, dass man sehr stolz darauf ist, ein Teil davon zu sein und ein Teil davon sein zu dürfen. Und andererseits durch Antisemitismus, durch unsere Vergangenheit und leider auch durch unsere Gegenwart ist es nicht, sage ich mal in Anführungszeichen, bequem, überall und jederzeit Jude zu sein. Sie werden konfrontiert mit Vorurteilen, Sie werden konfrontiert mit Vorwürfen, Sie werden konfrontiert zum Teil auch mit – wie soll ich sagen? Es gibt Leute, die uns hassen, und es gibt Leute, die uns lieben. Und manchmal, ich sage mal, im privaten Bereich – ich weiß nicht, also ob wir uns jetzt auf den professionellen oder privaten Bereich konzentrieren sollen. Aber im privaten Bereich – ich gebe Ihnen ein Beispiel. Wenn ich zum Beispiel eine Frau kennen lerne, möchte ich nicht den Verdacht haben, sie ist nur an mir interessiert, weil ich jüdisch bin. Das stört mich. Deswegen, aus diesen verschiedenen Gründen, die ich Ihnen eben genannt habe – Leute, die uns hassen und uns womöglich auch Gewalt antun wollen – ist es eine Identität, die zum Teil, mindestens bei mir, nicht immer und jederzeit öffentlich ausgelebt wird. Also kurzum anders gesprochen, es gibt Situationen, in denen ich das nicht kundtue.

B[03:29]

Können Sie da vielleicht so ein ganz konkretes Beispiel nennen?

S [03:32]

Ich sage mal – als Privatmann oder beruflicher Bereich?

B [03:36]

Sowohl als auch.

S [03:37]

Ok, also im beruflichen Bereich geht das gar nicht. Weil, ich bin der Sicherheitsbeauftragte der jüdischen Gemeinde und als solcher bin ich automatisch für die meisten Menschen im jüdischen Sektor einzuordnen, und das ist auch völlig normal und in Ordnung so. Im privaten Bereich... Ich war mal in Hamburg und bin da gestrandet, weil der Zug, mit dem ich zurückfahren wollte, der ist nicht gefahren. So musste ich da übernachten und habe dort ein billiges – ich war ein armer Student – Hotel in Hamburg gefunden. Habe mir dort ein Zimmer gemietet. Was ich nachher verstanden habe – dieses Hotel wird geführt von einem ziemlich streng islamischen Mensch. Und ohne ein Wort mit ihm gesprochen zu haben, ohne über seine Gesinnung irgendwas zu erfahren, habe ich einfach für mich entschieden, es ist ungünstig jetzt, mich zu outen in Anführungszeichen als jüdisch. Und habe da insofern alles, was da mit einzuordnen – mich dazu – den anderen einladen würde, mich als jüdisch einzuordnen, versteckt und einfach versucht, so zu tun, als wäre ich was anderes. Oder, um mindestens keiner, der offensichtlich jüdisch ist. Ich habe mich da in dem Hotel unwohl gefühlt. Und ja, das sind Erfahrungen – ich weiß nicht, ob irgendjemand anderes jemals sie machen kann. Dass er aus Angst um seine eigene Sicherheit seine Identität sozusagen verstecken muss. Was, glaube ich schon, eine ziemlich – in den meisten Fällen eine für Juden reservierte Erfahrung ist. Andere Sache. Ich – in meiner Arbeit – zum Beispiel – ok – das ist schon auf die Arbeit bezogen. Wenn ich in der Synagoge bin, pflege ich, das gelingt mir nicht immer, die Kippa zu tragen, unsere religiöse Kopfbedeckung. Und manchmal – genauso wie ich es vergesse, sie anzuziehen, wenn ich drinnen bin, bis dann der Rabbiner mit mir schimpft und sagt: „Du bist hier in einer Funktion, kannst nicht ohne Kippa durch die Synagoge laufen!“, vergesse ich, sie auch mal abzunehmen, wenn ich draußen zum Beispiel auf Position gehe, um die Synagoge zu bewachen. So befinde ich mich in einer Situation, wo ich plötzlich merke, ich stehe seit 10, 20, 50 Minuten, 30 Minuten draußen mit Kippa auf dem Kopf und fühle mich total unwohl dabei, weil ich sage: „Alle, die hier gegangen sind, haben verstanden, wer Du bist, und Du hast vergessen, dass Du das auf dem Kopf hast. Und dachtest Du – genießt immer noch – und das ist vielleicht ein Schlüsselwort hier – den Schutz der Immunität – Anonymität.“

B [06:35]

Ist es denn – oder würden Sie sagen, dass Sie den Unterschied ausmachen können, wenn Sie ohne Kippa dastehen im Vergleich dazu, wenn Sie mit Kippa dastehen?

S [06:43]

Auf jeden Fall.

B [06:44]

Wie macht sich das konkret bemerkbar?

S [06:46]

Also ich – also wenn Sie über mich als – also in meinem Beruf fragen, dann ist mir bewusst – wie soll man das? Es fast so, wie eine Zielscheibe zu tragen auf dem Kopf. Ich gebe mich nach draußen als eine jüdische Person zu identifizieren und überhaupt – insbesondere dann, wenn ich meinen Beruf ausübe, mache ich mich für Attentäter und so weiter, für Leute, die Böses im Schilde führen, sehr leicht, mich zu identifizieren als ein mögliches Ziel oder ein mögliches Hindernis auf dem Weg zu ihrem Ziel, sodass sie mich schnell ausschalten würden. Es geht dann so weit, dass wir besprochen haben, dass wir eigentlich auch draußen auf der Straße für Jungs – wir haben zwei oder drei, die regelmäßig die religiöse Kopfbedeckung tragen – dass sie da drüber noch eine Mütze tragen, damit sie auf der Straße nicht so leicht zu identifizieren sind als jüdische Person.

B [07:43]

Bemerken Sie auch einen Unterschied im Verhalten der Passanten, die an Ihnen vorbeikommen? Dass Sie dann anders wahrgenommen werden, wenn Sie die Kippa tragen oder?

S [07:51]

Ich merke einen Unterschied im Verhalten von Menschen, sobald sie erfahren, dass ich jüdisch bin. Ob das dadurch geschieht, dass wir ins Gespräch kommen, ob das dadurch geschieht, dass ich vor der Synagoge stehe oder ob das dadurch geschieht, dass sie sehen, wie ich die Kippa trage, es ist auf jeden Fall ein anderer Umgang. Also die Menschen gehen an einem {vorbei} – und das ist nicht negativ gemeint. Es ist einfach anders. Manche sind natürlich – Entschuldigung – sage ich mal, blöd genug, um dann sozusagen irgendwie abfällig oder irgendwie leicht angefeindet oder leicht vorwurfsvoll mit mir zu sprechen, und andere gehen einfach, wie soll ich sagen, anders um. Die fühlen zum Beispiel das Bedürfnis, sich für irgendwelche Sachen zu entschuldigen, ohne dass man irgendwann mal ins Gespräch gekommen ist. Man spricht mit jemandem gerade – was weiß ich – der auf der Straße vorbeigeht und die Synagoge besichtigen möchte und während diesem Gespräch, was eigentlich ein technisches Gespräch ist, wie verschafft man sich Zugang in die Synagoge, kommt der Holocaust auf jeden Fall zur Sprache. Das ist mir manchmal sehr peinlich, unangenehm.

B [09:05]

Also ist es eine – könnte man sagen, dass – die Besonderheit liegt darin, dass es quasi dann in Extreme zerfällt. D. h., man wird dann entweder besonders positiv wahrgenommen oder man wird halt sehr negativ wahrgenommen.

S [09:21]

Kann man tendenziell schon sagen. Tendenziell. Ist nicht immer so, aber tendenziell kann man das schon so sagen.

B [09:26]

Kann man das ungefähr in einer Prozentzahl angeben, dass man sagen kann, 50% der Leute reagieren positiv oder ist es ganz durchmischt?

S [09:33]

Also – ich sage mal so, so viele Erfahrungen habe ich nicht gemacht, dass ich sagen kann, es gibt hier eine... Nein, das ist sehr individuell.

B [09:44]

Haben Sie denn darüber hinaus oder ganz konkret in Köln Erfahrung mit Antisemitismus gemacht oder sogar mit antisemitischen Straftaten?

S [09:52]

Ja, da sage ich mal, als Privatmensch ein Mal. Da bin ich in einem Bus angesprochen worden – ich glaube, ich habe einen T-Shirt oder irgendein Bekleidungsstück oder eine Tasche getragen mit hebräischen Vorschriften, also Abschrift war – von jemand mit Beleidigungen und so was wie „Man muss Euch vergasen.“ und so was. Ganz lautstark in einem Bus angepöbelt worden, und da fand kein – ich war ein ganz neuer Mensch in Köln, der deutschen Sprache nicht mächtig. Ich habe nur gemerkt, was der gesagt hat – Gas kann man nicht... Aber was mir sehr prägnant in Erinnerung geblieben ist, dass keiner im Bus tätig geworden ist. Keiner hat gesagt „Halt die Klappe.“ oder der Busfahrer – was ich erwartet hätte – wenn der Busfahrer sagt „Steig jetzt aus, ich rufe die Polizei.“ Nein, einfach weiter gefahren und so weiter. Das ist als Privatperson die Erinnerung, die mir am stärksten in Erinnerung blieb. Und als Sicherheitsbeauftragter, also, ich möchte nicht übertreiben, aber mindestens ein Mal in der Woche irgendwas in dem Zusammenhang. Von ‚komisch angucken‘, irgendwelche abfälligen Bemerkungen oder einfach unangebrachte Bemerkungen, angefangen von, wie eine Nachbarin sich darüber beschwert, dass unsere Busfahrer zu tief rückwärts parken und ihr Fahrrad kaputt gemacht haben. Das macht sie in einer Art, da bin ich mir sicher. Und ich habe gute Gründe in mir. Das macht sie in einer Art, die sie nicht machen würde, wenn sie nicht wüsste, dass wir, sage ich mal, nichtjüdisch sind. Oder ganz normale Menschen.

B [11:40]

Woran machen Sie das fest, diesen Unterschied, dass sie da anders reagieren?

S [11:42]

Es geht um die Herangehensweise, es geht um die Tonlage, es geht um den Blick, es geht sehr viel um Mimik und nonverbale Kommunikation. Also, das kann man nicht dingfest machen, in dem man sagt „Der hat mich angeschrien.“ oder andere, wo bestimmte Worte benutzen. Nein, das ist das ganze Wesen eines Menschen und wie sie mit uns umgeht. Sie möchte mich – er hat einen Vorwurf und diesen Vorwurf macht sie – muss oder meint sie – zurückgehalten machen zu müssen, weil ich jüdisch bin. Ärgert sich drüber, weil... Denkt sich womöglich – das ist eine von meinen Vermutungen – „Warum muss ich immer noch Rücksicht darauf nehmen, dass der jüdisch ist?“ und wird dadurch noch, ich sage mal, subtiler dadurch. Statt

dass sie sagt „Sagen Sie mal, gehört dieser Bus Ihnen?“ „Ja.“ „Dann können Sie bitte dem Busfahrer sagen, der hat mein Fahrrad beim Rückwärtsfahren beschädigt.“ Nein, es ist ein ganz anderes Gespräch. Das ist sehr schwer, sage ich mal jetzt, genau punktuell zu sagen, wo das sich unterscheidet von anderen Gesprächen. Ich bin mir aber sicher, wäre es auf der Straße gewesen mit jemand anderem, der nicht wusste, dass ich jüdisch bin, das wäre ein ganz anderes Gespräch gewesen.

B [13:00]

Also man könnte sagen, dass dann in solchen Momenten quasi eine Koppelung stattfindet, dass zu diesem – dass eine negative Situation, ich sage mal, durch diesen Bezug zum Jüdischen nochmal verstärkt wird?

S [13:12]

Nicht nur in negativen Situationen. In jeder Situation, Herr B., jede Situation in unserem Leben, sobald man weiß, wir sind jüdisch, wird davon tangiert. Jede Situation. Ob ich, Sie glauben es vielleicht nicht, ob ich zum Restaurant komme – ich habe einen Lieblingstürken, der weiß, was ich bin und wo ich arbeite und so weiter, der hat so einen herzlichen Empfang, wenn ich reinkomme, das es mir schon fast unangenehm ist. Weil, ich denke mir „Warum eigentlich ist der so herzlich mit mir? Der ist mit anderen nicht so herzlich.“ Ob Sie dann zum Finanzberater kommen, der weiß, was Sie machen oder zum Versicherungsmakler oder mit dem Nachbar. Jede Situation in Ihrem Leben, sobald man weiß, Sie sind jüdisch, wird davon tangiert. Zweifellos.

B [14:06]

Ist das Ihrer Meinung nach nur eine Sache, die in Deutschland so ist oder ist es auch in anderen europäischen Ländern so? Oder können Sie es vielleicht gar nicht so...

S [14:16]

Ich glaube schon, dass es hier in Deutschland verstärkt ist. Wegen der Geschichte.

B [14:25]

Gut. Fällt Ihnen denn vielleicht auch noch ein Ereignis aus dem Jahr – konkret aus dem Jahr 2010 ein, wo Sie betroffen waren von der Pöbelelei oder von einem sonstigen antisemitischen Vorfall?

S [14:35]

Ich persönlich oder die Gemeinde?

B [14:37]

Sie persönlich jetzt erst mal.

S [14:40]

Nein, fällt mir so auf Anhieb nichts... Es gibt immer irgendwelche blöden Bemerkungen, wenn Passanten vorbeikommen, insbesondere wenn es geht um Menschen mit Migrationshintergrund. Ich sage Ihnen, im Schnitt ein Mal in der Woche ist irgendwas, irgendeine Bemerkung, irgendwas Verbales. Aber 2010 direkt irgendwas, was ich jetzt Ihnen aus dem Stegreif ziehen kann, nein leider nicht.

B [15:07]

Haben Sie grundsätzlich die Befürchtung, Opfer eines antisemitischen Vorfalls zu werden? Wie ist da so Ihre Gefühlslage?

S [15:14]

Ich bin angehalten als Sicherheitsmitarbeiter, bin angehalten mich drauf vorzubereiten, mich damit zu beschäftigen. Das ist immer das, was wir auch in Ausbildung an Menschen, die bei uns arbeiten, weitergeben. Eigentlich. „Du stehst auf der Ecke, Du hast jetzt eine Außenposition und Dir ist langweilig.“ Dann sagen wir „Fülle die Zeit, in dem Du dir ein Szenario im Kopf vorspielst. Was passiert, wenn jetzt jemand kommt, zieht aus der Tasche ein Messer und fängt an, mich anzugreifen? Wie reagiere ich?“ Und insofern, von Angst kann man nicht sprechen, aber ich bereite mich darauf vor. Es ist ein Teil von meinem Beruf, mich darauf vorzubereiten.

B [15:53]

Also, man könnte sagen, dass Sie sich dann vielleicht, ich sage mal von jemandem, dass Sie sich aufgrund von Ihrer beruflichen Stellung da quasi auch in einer besonderen Situation befinden, weil Sie einfach damit rechnen müssen. Insofern ist für Sie die Situation nochmal eine besondere als für ein ganz normales Gemeindemitglied. Und für wie wahrscheinlich erachten Sie die Situation, dass es Sie trifft? Oder können Sie das gar nicht so quantifizieren?

S [16:12]

Ich sage mal – quantifizieren kann ich das nicht. Ich kann Ihnen auf jeden Fall aber sagen, dass es wahrscheinlicher ist, weil ich diesen Beruf ausübe. Wahrscheinlich mit jedem möglichen Angreifer oder überhaupt irgendjemandem, der Böses im Schilde führt. Ob es verbal oder was anderes ist, ich einer der ersten sein werde, wenn ich da bin, der damit konfrontiert wird. Und insofern ist das einfach deutlich wahrscheinlicher.

B [16:36]

Gut. Danke dafür. Dann hätte ich noch eine Frage. Und zwar, welche Bedeutung hat Antisemitismus bzw. antisemitische Straftaten für die Gemeinde im Allgemeinen? Wie ist da Ihr Eindruck?

S [16:47]

Sie meinen mit ‚Bedeutung‘ was genau?

B [16:53]

Mit Bedeutung meine ich, welche... In wie fern beeinflusst es das Gemeindeleben insgesamt?

S [16:59]

Sehr. Es beeinflusst das Gemeindeleben sehr. Sie sehen das schon, ohne mit uns ein Wort gesprochen zu haben, einfach durch das Ausmaß der Sicherheitsmaßnahmen, die wir ja durchführen. Und es gab sehr viele Gespräche am Anfang, als wir hier das Objekt bezogen haben, mit Nachbarn. „So viele Kameras und dies und Poller und so weiter. Wir fühlen uns unsicher, wir fühlen uns in unserer Privatsphäre eingeschränkt. Man guckt uns in die Wohnung und so weiter.“ Alles richtig. Nur eine Sache darf man nicht vergessen. Am meisten und am stärksten werden die Privatsphäre und die Freiheit der Gemeindemitglieder dadurch eingeschränkt. Diese Sicherheitsmaßnahmen – wir treffen am Rande ohne Zweifel auch andere stehende Menschen. Aber Gemeindemitglieder am stärksten. Ob es dadurch, dass es entsteht, dass sie am Eingang befragt werden, zum Teil von Sicherheitspersonal nach dem Ausweis befragt werden, in den Taschen kontrolliert werden und so weiter. Dass sie ständig damit rechnen müssen, dass irgendwas passieren kann. Das schränkt sie schon gedanklich ein, weil sie sich einfach immer die Frage stellen müssen. „Kann hier was passieren? Was mache ich dann?“ Und so weiter. Ich glaube schon, das ist bewusst in den Köpfen der Gemeindemitglieder. Und das ist sehr, sehr präsent.

B [18:35]

Um da mal noch nachzuhaken. Könnten Sie sich auch vorstellen, dass diese Sicherheitsvorkehrungen vielleicht quasi diesen Eindruck oder diese Angst noch verstärken indirekt? Auf der einen Seite sind sie zwar notwendig, aber auf der anderen Seite zeigen sie ja jemandem, der täglich damit konfrontiert ist „Oh, da ist ja eine Gefahr.“, die andere Leute vielleicht gar nicht so sehen würden.

S [18:58]

Also die Idee ist folgendermaßen. Sie sprechen jetzt das an, was Sie schon mal angesprochen haben und so weiter. Also Schutz der Anonymität. Das gilt für Privatpersonen, das gilt nicht für Objekte. Wir leben in Zeiten von Google Street View. Wenn Sie ‚jüdisch‘ in Google Street View eingeben, zeigt er Ihnen alle unsere Objekte. D. h., unsere Objekte sind längst, ganz besonders nicht für unsere Feinde, die Leute, die uns Böses tun wollen, nicht mehr anonym. Die sind öffentlich, jeder weiß, wo sie sind, jeder weiß, wie sie zu erreichen sind, jeder kann sie im Internet sehen. Den Schutz der Anonymität gibt es nicht mehr, und deswegen muss man sich darauf einlassen, dass diese Objekte Ziel für Angriffe sind. Von hier ist der nächste Schritt zum Gucken. „Was können wir tun, um potenzielle Attentäter, Angreifer abzuschrecken, irgendwas zu tun? Oder in ihrem Tun zu hindern. Oder den Schaden in ihrem Tun zu minimieren.“ Das, was Sie an Sicherheitsmaßnahmen sehen, ist genau das. Ist ein Versuch, abzuschrecken, zu hindern und Schaden zu minimieren.

B [20:16]

Also könnte man sagen, dass die Sicherheitsvorkehrungen auf jeden Fall notwendig sind. Aber man muss dabei auch bedenken, dass sie unter Umständen quasi die Gemeindemitglieder auch verunsichern. Kann man das so sagen oder?

S [20:29]

Nein - Die Gemeindemitglieder glaube ich nicht, dass man sie damit verunsichern kann. Sie empfinden das auf der Skala zwischen überflüssig, nein, nicht überflüssig, übertrieben und untertrieben. Es gibt Gemeindemitglieder, die sagen „Ihr macht schon zu viel.“ Also, es gibt keine Diskussion drüber, ich habe noch nie jemanden gehabt der sagt „Schafft die Sicherheit ab. Wir brauchen sie nicht.“ Ich treffe Leute die entweder sagen „Ihr macht zu viel.“ und viele Leute, die sagen „Ihr macht zu wenig.“ Aber da drin bewegen sich die Gemeindemitglieder. Keiner sagt „Schafft das ab, wir brauchen das nicht.“ Es gibt Leute, die sagen „Ihr macht viel zu wenig. Ihr habt nicht genug Waffen. Und diese Wände sind nicht gut geschützt gegen Autobomben und so weiter.“ Oder Leute, die sagen „Ach Ihr und Eure Einlasskontrolle. Warum müsst Ihr jeden, der hier reinkommt befragen, was er so und so.“ Also, es gibt nie die Frage ‚Sicherheit - ja oder nein?‘, sondern ‚Sicherheit - mehr oder weniger?‘ Das ist alles.

B [21:33]

Danke. Ich würde dann gerne nochmal auf das Jahr 2010 zurückkommen, weil es ja auch der Schwerpunkt meiner Arbeit ist und habe mir mal drei Stichworte notiert. Zum einen die Klagemauer auf der Domplatte. Und dann waren im Jahr 2010 auch noch Angriffe auf das Straßenschild Judengasse in der Innenstadt und dieser Übergriff auf die jüdischen Mädchen im Bus, über den wir ganz zu Anfang schon mal gesprochen hatten. Welcher oder wies dieses Jahr 2010 insoweit Besonderheiten auf oder war es ein ganz normales Jahr? Wenn Sie sich dran erinnern.

S [22:05]

Also, wenn Sie über die Medienwirksamkeit antisemitisch motivierter Straftaten sprechen, dann glaube ich schon, dass es eine Anhäufung gab. Über die Vorfälle, die in den Medien berichtet worden sind. Ich bin mir nicht sicher, ob sie von dem Phänomenausmaß tatsächlich wirklich eine Besonderheit darstellen von der Anzahl oder von dem Umfang der Vorfälle. Sondern eher der Meinung, das sind die eher so prägnant waren oder eher so interessant waren für die Medien, dass sie wirklich in die Medien überhaupt gekommen sind. Ich glaube, es gibt einfach auch in anderen Jahren genauso viele Sachen, die entweder versinken unter Nachbarschaftsstreitigkeiten, zivile Streitigkeiten, Nachbarschaft. Also, alle diese Sachen... Und das ist einfach... Macht seinen Weg nicht bis in die Medien. Also, ist meine Meinung.

B [23:10]

Ihrer Auffassung nach war es quasi ein Verzerrungseffekt durch die Medien, einfach weil die Berichterstattung intensiver war als in sonstigen Jahren. Gut. Gibt es eigentlich seitens der Gemeinde Empfehlungen für den Umgang mit solchen Vorfällen?

S [23:24]

Wir haben nach dem Vorfall in dem Bus einen kleinen Artikel oder eine kleine Anzeige im Gemeindeblatt auch geschaltet, wo wir gebeten haben Gemeindemitglieder, die mit antisemitischen Vorfällen konfrontiert sind, das bei uns zu melden. Aber ich kann nicht sagen, dass das wirklich Erfolg hatte. Ich kann nicht sagen, dass irgendwelche Gemeindemitglieder an mich herangetreten sind und haben mir gesagt, das und das ist passiert.

B [23:51]

Kommt es denn vor, dass sich Gemeindemitglieder nach so einem Vorfall an Sie wenden oder an die Gemeinde im Allgemeinen?

S [23:57]

Ja.

B [23:59]

Hängt das von irgendwelchen speziellen Faktoren ab oder ist das letztendlich immer eine individuelle Entscheidung der Gemeindemitglieder?

S [24:07]

Ob sie mich ansprechen?

B [24:08]

Ja. Beispielsweise, ist es so, wenn jetzt – dass die Gemeindemitglieder bei einem ganz massiven Angriff, ich sage mal, bei einer körperlichen Attacke erst auf Sie zukommen oder auch schon bei, ich sage mal, geringeren Vorfällen. Ich sage mal, bei einer Beleidigung. Oder kann man das auch nicht so einschätzen?

S [24:25]

Wenn ihnen das privat passiert ist oder sie irgendwo das mitbekommen haben durch die Medien?

B [24:28]

Sowohl als auch.

S [24:31]

Also, wenn ihnen privat was passiert ist, glaube ich schon, dass der erste Gang ist zur Polizei und nicht zu mir. Wenn es irgendwas in den Medien gibt – Spannungen, Terrorwarnungen und so weiter – gibt es manche, die mich ansprechen und fragen „Was machen wir?, Ob es stressige Zeiten..., Ob ich mir Sorgen mache oder wie ich dazu stehe?“

B [24:49]

Und welchen Ratschlag geben Sie den Leuten dann?

S [24:54]

Herr B., ich bin der Meinung, dass das, was in den Medien manchmal auftaucht, ist nur das Auftauchen eines Eisbergs. Ein Eisberg, der ist entweder unter Wasser oder manchmal guckt die Spitze über Wasser. Aber das es immer da ist, das ist ein Teil von meiner – das, was ich meine – meine Professionalität ist nicht zu vergessen, dass er immer da ist. Und er ist immer da. Die Bedrohungslage, die Gefahrenlage, die ist immer da. Insofern ist das, was ich Gemeindemitgliedern sage, wenn irgendwas durch die Medien kommt und so weiter und sich Sorgen machen. Ich sage „Es hat sich nichts geändert.“ An der Intensität der Bedrohungslage hat sich seit ein paar Jahren nichts Großartiges geändert. Es ist nur die Evaluation der Medien, zum Teil auch der Sicherheitsbehörden, die die Sicht geändert hat. Ja? Also das es islammotivierten Terror und palästinensisch motivierten Terror und arabischmotivierten Terror und rechtsmotivierten Terror und zum Teil auch linksextremistisch motivierten Antisemitismus und sogar Gewaltakte gibt, das wissen wir. Und ich glaube – haben wir seit dem Aufdecken der Zwickauer Terrorzelle miteinander gesprochen?

B [26:33]

Nein, nur kurz. Also nicht inhaltlich.

S [26:34]

Dass das die Sicherheitsbehörden in Deutschland überrascht hat, zeigt eigentlich, wie schlecht sie ihre Arbeit gemacht haben. Ich bin der Meinung, das ist immer noch eine Sache, die habe ich in mehreren Gremien versucht, zum Ausdruck zu bringen. Ich bin immer noch entsetzt – entsetzt – wie man hier mit diesem Vorfall umgegangen – umgeht immer noch. Dass keine vernünftige parlamentarische Untersuchungskommission untersucht, wie es dazu kommen kann. Dass diese Sachen, wie ich meine, bewusst durch Sicherheitsbehörden in Deutschland nicht gesehen worden sind. Das ist entsetzlich. Entsetzlich. Ich spreche jetzt nicht im Namen irgendwelcher Sachen, die in der Vergangenheit passiert sind. Und es sind bis jetzt keine jüdischen Personen betroffen. Aber zu sehen, in einem Land, das sich geschrieben hat auf seine Flagge ‚Demokratie‘ und ‚Rechte‘ - ‚Grundrechte‘ – wie lässig man hier mit Menschenleben umgeht und Menschen, die jahrelang gute Gehälter beziehen, um genau dafür zu sorgen, dass Demokratie und Grundrechte bezogen werden, immer noch nach diesem Vorfall auf ihrem Sitz sitzen, ist entsetzlich. Nichts anderes. Es macht mich voll Unmut und sprachlos und nur noch sauer und wütend.

B [28:06]

Diese Ereignisse um die Zwickauer Terrorzelle. Würden Sie sagen, dass Ihre Meinung eine Einzelmeinung ist oder ist es so generell, dass diese Ereignisse die Gemeinde oder die Gemeindemitglieder schon aufgeschreckt haben?

S [28:20]

Unsere Gemeindemitglieder sind zum größten Teil Menschen mit einem schweren alltäglichen Leben. Wenn Sie gucken müssen, wie Sie die nächste Miete oder was auch immer, wenn Sie auf Sozialhilfe angewiesen würden, jeden Cent umdrehen müssen, bevor Sie

ihn ausgeben, haben Sie ein ganz anderes Kaliber an Problemen, als sich jetzt um Politik, um die Vorfälle im Zusammenhang mit der Zwickauer Terrorzelle zu tun. Außerdem, die meisten unserer Gemeindeglieder sind Neuzuwanderer, die kennen sich nicht so gut aus – das ist meine persönliche Einschätzung – mit der politischen Lage in Deutschland, sodass sie die Tiefe und den Schweregrad dieser Vorfälle {nicht} nachvollziehen können. Und insofern. Nein. Also, die Zwickauer Terrorzelle glaube ich nicht – also die ganze Geschichte um die Terrorzelle nicht wirklich bei Gemeindegliedern besonders starken Einfluss gemacht {hat}.

B [29:27]

Sie sprachen gerade eben auch davon, dass ein Großteil der Gemeindeglieder Migrationshintergrund hat, gerade aus der ehemaligen Sowjetunion. Würden Sie sagen, dass es, wenn man die verschiedenen Gruppen in der jüdischen Gemeinde – also, es gibt ja auch deutsche Juden, dann gibt es Juden aus anderen europäischen Ländern in der Gemeinde und eben ein sehr großen Teil von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion – würden Sie sagen, dass, wenn Sie diese Gruppen einzeln betrachten, dass man dann einen Unterschied ausmachen kann in der Antisemitismus-Erfahrung?

S [29:57]

Ja. Auf jeden Fall. Also je mehr Sie nach Osten greifen, so mindestens mein Eindruck, desto mehr haben Sie ein Problem, Ihre jüdische Identität auszuleben, weil es dort, insbesondere in der Sowjetunion der Antisemitismus auf staatlicher Ebene betrieben worden ist. Und sei es lediglich dadurch, dass man Sie als Jude in dem Ausweisdokument ausgesondert hat. Ja? Jude ist in der russischen Sprache ein gängiges Schimpfwort. Auch wenn Sie nicht einer sind. Ja? Also wenn Sie sich über jemanden ärgern und wollen ihn beschimpfen, dann nennen Sie ihn einen Jidd, einen Juden. Also es ist in Russland beziehungsweise in den östlichen Ländern fast mal von einer Kultur des Antisemitismus zu sprechen. Also kultureller Antisemitismus.

B [31:04]

Dann – Sie sprachen ja gerade eben von der Bedrohungslage, vom Eisberg, vom Großteil, der unter der Wasseroberfläche verbleibt. Wenn wir jetzt mal auf die Täterseite wechseln, würden Sie auch sagen, dass sich Unterschiede bei den verschiedenen Tätergruppen ausmachen {lassen}? Wenn ich beispielsweise, als nur mal Stichworte gebe, auf der einen Seite ethnisch Deutsche, die Antisemiten sind, danebenstelle Muslime, die Antisemiten sind und dann vielleicht auch noch Spätaussiedler, also auf dem Papier Deutsche, die aber nun Mal auch einen russischen Migrationshintergrund haben. Kann man die – wie äußert sich der Antisemitismus? Ist das immer vergleichbar oder ist das eine andere Intensität oder ein anderes Level?

S [31:45]

Ob ihre Ideologie einen politischen Hintergrund hat oder einen religiösen Hintergrund hat, macht den Hauptunterschied über ihre Bereitschaft oder das Ausmaß der Gewalt, die sie bereit sind, auszuüben, um ihre Ideologie zu unterstützen oder um in ihrem Sinne zu wirken.

Ich erkläre Ihnen – eine ganz einfache Erklärung. Ein ideologisch religiöser Moslem ist bereit, sein Leben aufzuopfern, um seine Ziele durchzusetzen, ein Signal zu setzen.

B [32:26]

Im Extremfall!

S [32:27]

Im Extremfall selbstverständlich. Entschuldigung. Ein rechtsextremer Deutscher – das bezweifle ich. Der hat eine politisch motivierte Ideologie, und ich glaube nicht, dass der bereit wäre, einen Selbstmordanschlag im Extremfall durchzuführen, auszuüben. Also das macht schon einen Unterschied. Also die gefährlichsten sind die, die eine religiös motivierte fanatische Ideologie vertreten.

B [32:52]

Schlägt sich das auch im Alltag nieder? Ist der Antisemitismus, wenn er sich von muslimischer Seite äußert, intensiver oder kann man das irgendwie festmachen?

S [33:03]

Nein. Einfach nicht. Nein, kann man nicht. Es gibt innerhalb der Islam-Extremisten, ich kann sie nicht beziffern, ich bin da nicht so weit genug, so tief genug, die sind genauso ein Problem wie Rechtsextremisten, fanatische Personen, innerhalb der deutschen Bevölkerung zum Beispiel.

B [33:30]

Und, Sie sprachen ja eben davon, dass ungefähr im Wochentakt auch Gemeindemitglieder auf Sie zukommen und von Vorfällen berichten.

S [33:37]

Nein, nein, so habe ich das nicht gesagt. Ich habe gesagt, ich persönlich, als Sicherheitsmitarbeiter erlebe oder in meiner Funktion als Sicherheitsbeauftragter latent Antisemitismus – und zwar von seinen latenten Ausprägungen, Bemerkungen, Mimik und so weiter bis hin zu, sage ich mal, Schmierereien und Bemerkungen – ja.

B [34:09]

Dann habe ich Sie vielleicht falsch verstanden. Ich hatte nur vorhin den Eindruck, dass Sie sagten, dass Sie in Ihrer Funktion regelmäßig Kenntnis bekommen von antisemitischen Vorfällen.

S [34:18]

Ich bekomme nicht Kenntnis. Ich erlebe es.

B [34:20]

Also Sie erleben es selber und wird es Ihnen zugetragen.

S [34:24]

Ja. Ich erlebe es selber.

B [34:26]

Und ist es dann so, dass der Antisemitismus immer vergleichbar ist, wenn es dann sowohl von Deutschen als auch beispielsweise von Arabern...

S [34:34]

Nein.

B [34:35]

Immer Pöbeleien oder gibt es da einen Unterschied, wie der zu Tage tritt? Das ist eigentlich das – wie dieser Antisemitismus zu Tage tritt.

S [34:44]

Ich glaube schon, dass die Deutschen, auch wenn sie eine rechtsextreme Gesinnung haben, eher sich schämen ihre Meinung, ihre Provokation bei Juden durchzuführen. Ich glaube deshalb, weil sie noch nicht so weit genug sind, dass sie sich das Selbstbewusstsein geholt haben, das zu tun. Wegen dieser schweren Geschichte, die damit zu tun hat. Also, sie suchen sich eher die Mündung{??} für ihre Aktionen bei anderen Migrationsgruppen.

B [35:26]

Gut. Dann hätte ich noch eine Frage und zwar: Gibt es, eigentlich unabhängig von Straftaten oder auch im Zusammenhang mit Straftaten, eine Kooperation der Gemeinde mit der Polizei?

S [35:39]

Na, selbstverständlich.

B [35:41]

Und wie sieht die grob geschildert aus?

S [35:43]

Also sehr grob geschildert. Mehr als das kann ich nicht, möchte ich auch nicht sagen. Es gibt, sowohl in der Prävention – auf der Ebene der Prävention als auch der informativen Ebene und bei der tatsächlichen Schutzebene eine sehr enge Verflechtung zwischen Polizei und Gemeinde.

B [36:06]

Gut. Und wenn man jetzt noch einmal auf die Gemeindemitglieder abzielt, lassen sich Ihrer Auffassung nach beim Vertrauen in die Polizei Unterschiede festmachen, je nachdem, wo die Gemeindemitglieder herkommen?

S [36:20]

Das habe ich Ihnen schon mal bei unserem ersten Meeting gesagt. Ich habe gesagt: „Ja, bedingt durch ihre kulturellen Erfahrungen sind Leute, die aus der ehemaligen Sowjetunion zugezogen sind, überhaupt, nicht nur im Zusammenhang mit antisemitischen Vorfällen, eine andere Herangehensweise an Polizei, weil dort nicht selbstverständlich war, dass die Polizei überhaupt eine Hilfe ist. Eher umgekehrt. Man ist dort eher... Sehen sie einen Polizisten auf der Straße, mussten sie gleich mit irgendeiner Aufforderung zur Schmiergeldzahlung oder irgendwas – eine andere Schikane rechnen. Das wird hergeleitet aus dem normalen Umgang mit der Polizei dort, dass sie einfach. Polizisten haben dort eine ganz andere Auffassung über ihre Arbeit als hier.

B [37:18]

Also im Prinzip – in sozialistischen Staaten als Unterdrückungsorgan wahrgenommen und diese Einschätzung aufgrund der Sozialisation der Gemeindemitglieder aus diesen Ländern wird dieses Verständnis von Polizeiarbeit quasi mitgenommen. Oder ist mitgenommen worden und wirkt fort.

S [37:34]

So ungefähr. Wobei ich nicht als Unterdrücker die Polizei dort bezeichnen würde, sondern als eine Art staatlichen Ordnungsorganes, welches leider so korrupt ist und so schlecht bezahlt und so schlecht ausgerüstet, dass sein Tun nur noch als Schikane zu bezeichnen ist als alles andere.

B [38:01]

Gut. Vielen Dank. Jetzt hätte ich noch eine Frage. Wie hat sich Ihrer Auffassung nach der Antisemitismus in den vergangenen fünf Jahren entwickelt?

S [38:08]

Also er hat sich auf jeden Fall entwickelt, leider zum Negativen. Das belegen für mich die Fallzahlen, die offiziellen Fallzahlen. Aber auch glaube ich, das Gefühl auf der Straße, insbesondere durch die Verschärfung des Nahost-Konfliktes, die Wirtschaftskrise – das sind alle – auch geschichtlich immer wieder Faktoren, die den Antisemitismus zum Anstieg – also die Fallzahlen – erhöht. Ich glaube schon.

B [38:50]

Gibt es da, Ihrer Auffassung nach, einen Unterschied in Köln zur Bundesrepublik allgemein oder würden Sie sagen, dass es ein Trend ist?

S [39:00]

Köln würde ich nicht – ich würde es geographisch nicht so eingrenzen. Ich würde sagen, es gibt einen Unterschied zwischen Westen und Osten. Auf jeden Fall. Ohne Zweifel.

B [39:12]

Und worin liegt dieser Unterschied?

S [39:14]

Also, ich glaube, durch die schlechte Aufarbeitung der Geschichte in der ehemaligen DDR ist die Auffassung über Demokratie und überhaupt Antisemitismus in Ostländern, in den ehemaligen Ostländern eine andere als hier im Westen. Und zwar zum Negativen, was Antisemitismus anbetrifft.

B [39:44]

Können Sie das noch irgendwie inhaltlich begründen, diese Auffassung?

S [39:47]

Ich habe es nicht untersucht und kann jetzt nicht – keine Belege. Ich habe so das Gefühl, sogar auf der Führungsebene, politisch, staatlich, munizipal, gibt es immer noch Leute dort, die denken: 1. Was im 2. Weltkrieg geschehen ist, ist nicht so schlimm gewesen. Ist zum Teil auch ein bisschen übertrieben dargestellt und vor allem wird missbraucht von heute lebenden Juden in Deutschland, um Nutzen für sich zu ziehen. Das ist von einer Seite. Von der anderen Seite, der Umgang mit Rechtsextremismus. Dass das dort geduldet – also irgendwas zwischen geduldet und nicht entschieden genug bekämpft wird. Das ist auch ein Eindruck, den ich habe. Das es eine Verharmlosung des Rechtsextremismus gibt, weil man sagt: „Ach, es ist vielleicht auch gar nicht so schlecht, dass die Ausländer mal ein bisschen auf den Latz bekommen, dann wissen sie immer noch ihren Platz.“ So ungefähr.

B [40:56]

Gut, dann...

S [40:58]

Das drückt sich aus nicht nur bei der Bevölkerung, sondern sogar bei höheren Funktionen, öffentlichen Funktionen, was mich am meisten stört...

[Kurze Unterbrechung durch den Raum betretende dritte Person]

B [00:00]

Was hilft denn Ihrer Meinung nach gegen Antisemitismus? Welche Maßnahmen würden Sie umsetzen, wenn Sie freie Hand hätten?

S [00:08]

Es gibt zwei Sachen, die Sie machen können: Eine, bevor Antisemitismus aufgetreten ist, bei der jeweiligen Person sich angesiedelt hat und eine nachdem. Bevor ist besser, durch Erziehung. Dadurch dass man mehr das Problem anspricht, sich drüber bewusst wird. Der Umgang mit Minderheiten, mit Vorurteilen. Und analysiert. Das ist die Präventionsebene. Nachdem er schon angesiedelt hat bei der Person ist es unumgänglich, durch schärfere Gesetze und vor allem, da habe ich schon Probleme mit manchen Staatsanwaltschaften und manchen Richtern, muss es strenger verfolgt werden und strenger bestraft werden. Es muss aufhören, dass man hier für Delikte wie Belästigung und Androhungen und so weiter Sozialstunden bekommt.

B [01:16]

Raten Sie in diesem Zusammenhang eigentlich den Gemeindemitgliedern, wenn sich Gemeindemitglieder an Sie wenden, schildern, sie sind Opfer einer Straftat geworden, sei es Beleidigung, eine Körperverletzung, zur Polizei zu gehen?

S [01:24]

Auf jeden Fall, ja.

B [01:26]

Gut. Dann vielen Dank.

Kurzfragebogen vor Durchführung des Interviews (Antworten des Probanden sind kursiv gehalten):

- Datum des Interviews: *23.02.12*
- Alter: *64*
- Geschlecht: *M*
- Zugehörigkeit zur Gemeinde seit: *1953*
- Funktion in der Gemeinde: *Leiter der Verwaltung*
- Welche Aufgaben – grob geschildert – resultieren aus dieser Funktion?
Eingrenzung schwer möglich: „Mädchen für alles“
- Die Funktion wird ausgeübt seit: *1985*

Eigenes Postskript im Nachgang zum Interview:

- Gespräch fand in einem kleinen Speisesaal der Gemeinde statt
- Konstante, angenehme Gesprächsatmosphäre
- Eine kurze Störung ohne weitere Auswirkungen
- Aufgrund der Funktion meines Erachtens nach ein anderer Blickwinkel des Probanden auf die Problematik. Im Gegensatz zum vorher befragten Sicherheitsbeauftragten aus einer etwas globaleren Sicht, die weniger einzelfallbezogen erscheint

B [00:00]

Wollen wir keine Zeit vergeuden. Die erste Frage, mit der ich ganz gerne beginnen würde ist, ob Antisemitismus für Sie persönlich ein ernstes Problem ist oder eher weniger?

W [00:13]

Für mich persönlich oder für mich als Geschäftsmann?

B [00:16]

Für Sie persönlich.

W [00:17]

Für mich persönlich bin ich ja damit sehr selten in Berührung gekommen. Und deswegen kann ich da, das muss ich betonen, auch nichts schwer zu sagen. Weder in der Schule, noch später – ich habe ja einen langen Weg hinter mir – ist mir das noch nicht vorgekommen. Jetzt vorgekommen ist natürlich dann im Zusammenhang mit beruflichem, wenn irgendwo Schmierereien waren, dann ist man qua Amt – ist man da. Oder wird damit konfrontiert.

B [00:51]

Also haben Sie persönlich auch keine Erfahrung mit Antisemitismus oder antisemitischen Straftaten in Köln gemacht?

W [00:57]

Nein, nein, nein.

B [01:00]

Dann können wir die nächsten beiden Fragen direkt abstreichen. Haben Sie denn grundsätzlich die Befürchtung, Opfer eines antisemitischen Vorfalls zu werden? Wie ist da Ihr Empfinden?

W [01:10]

Ja, das könnte ja immer mal sein. Sage ich mal so. Aber das ist – nicht es wird, sondern es könnte. Ich würde wirklich drei Mal Konjunktiv sagen, das weiß man nie. Weil ich – so wie andere auch – des Öfteren in der Presse erscheine. Man weiß, wo ich wohne, und theoretisch ist immer was möglich.

B [01:39]

Gut. Wenn Sie sagten – Sie sagten, Sie könnten Opfer werden. Haben Sie da auch so eine diffuse Angst oder gar nicht? Rechnen Sie mit so etwas oder ist es eigentlich ganz weit weg und...

W [01:56]

Nein, deswegen sage ich ja, es könnte, es könnte, es könnte sein. Ich glaube, der Punkt würde erst dann einsetzen, wenn es passiert wäre, passieren würde. So.

B [02:10]

Ist es dann grundsätzlich vergleichbar beispielsweise mit der Angst, Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden oder eines Einbruchs zu Hause. Ist es so auf diesem Level, oder?

W [02:27]

Also, gegen den Einbruch zu Hause, das wissen Sie vielleicht auch, versucht man sich ja zu schützen. Man hat jetzt die Gartentür hat man jetzt mit verschließbarem Hebelchen angemacht, und wenn man rausgeht, schließt man die Haustür immer zwei Mal ab. Da meint man ja, man ist immer gut gesichert. Meint. Aber das ist eben, was Antisemitismus anbetrifft, der kann morgen kommen, der kann heute kommen, der kann überhaupt nicht kommen. Sehr schwer zu sagen. Könnte ich nicht sagen.

B [02:59]

Gut, dann Danke schon mal dafür. Was, würden Sie denn sagen aufgrund Ihrer Funktion als Verwaltungsleiter, welche Bedeutung haben Antisemitismus beziehungsweise antisemitische Straftaten für die Gemeinde insgesamt?

W [03:11]

Ja, da ist doch dann immer so wieder ein kleiner Schock für die Gemeinde. Nehmen Sie das letzte Beispiel, was in der Presse stand. Da haben also nachts zwei punkartig angezogene Mädchen die Max-Bodenheimer-Platte in der – Wie heißt die Straße? Richmundstraße? Richmodstraße beschmiert. War eine Bodenplatte, ein großer Davidsstern ist da drauf. Die Platte ist da mindestens seit über 20 Jahren. Noch nie was passiert. Kein Mensch hat sich – man ist da mal stehen geblieben, haben sie gelesen, sind drüber gegangen, wie das eben so im täglichen Leben ist. Und dann kommt plötzlich wieder so eine blöde Geschichte. Warum die das gemacht haben, weshalb die das gemacht haben... Es waren zwei Mädchen. Das sagt auch die Polizei. Vollkommen unverständlich. In den Zeitungen war sogar ein Bild abgedruckt – abgebildet. Die Eine war so rötlich oder ganz rosa angezogen. So, und dann kommen wieder die Gemeindeleute und sagen „Tja, siehste, da fängt es wieder an.“ Das ist so der Schock, der dann danach kommt. Weil, es betrifft ja einen nicht persönlich. Weil das so was. Die Allgemeinheit ist da drüber bestürzt. Was ich aber dann schon mal so unter der Hand gehört habe oder was einem dann unter der Hand erzählt wird – zum Beispiel in Chorweiler, wo ja nun wirklich über 121 Nationalitäten wohnen, und da sind die großen Hochhäuser. Dass es da dann doch unter den Bewohnern, die ja dann auch wissen a) das sind Russen, b) das sind Juden – das weiß man, das spricht sich – irgendwie wird das rauskommen – dass es dann schon im Treppenhaus zu antisemitischen Pöbeleien gekommen ist. Die Leute aber dann nicht zur Polizei gehen wollten. Ja, die haben das zwar erzählt. Den einzigen Ratschlag, den man ihnen geben kann. „Ja, aber dann wohne ich ja noch weiter zwei Jahre mit dem hier im Haus.“

Was passiert dann? Dann schlucke ich das lieber und versuche diesem Typen oder wem auch immer aus dem Weg zu gehen.“ Das bekommt man unterschwellig erzählt.

B [05:39]

Was ist Ihre Einschätzung. Wie oft kommt so etwas vor?

W [05:44]

Da könnte Ihnen S. wahrscheinlich jetzt mehr sagen. Das kann ich nicht jetzt quantifizieren. Ist nicht möglich.

B [05:56]

Aber regelmäßig? Das kann man...

W [05:57]

Ja. Aber was heißt regelmäßig? Kommt dann jede drei Monate, dass einer hier hin kommt und... Das kann auch manchmal – dann liegen zwei Jahre dazwischen – da kommt gar nichts. Und ich glaube auch nicht, dass es einfach so von heute auf morgen weg ist. Das wird auch weiter so laufen. Und da werden auch weiter irgendwelche Äußerungen sein, die man vielleicht schluckt oder die man vielleicht nicht schluckt. Aber nicht jedes wird dann hier weiter gegeben.

B [06:27]

Gut. Dann habe ich noch eine Frage ganz speziell zum Jahr 2010, weil das Jahr 2010 ist ja so gesehen auch Fixpunkt von meiner Arbeit – einfach. Ich habe mir da ein paar Stichworte notiert. Und zwar hatten wir im Jahr 2010 ja diese Debatte um die Klagemauer, so genannte Klagemauer auf der Domplatte. Und dann hatten wir noch im Oktober diese Angriffe auf das Straßenschild ‚Judengasse‘ in der Altstadt und dann noch diesen Übergriff auf die jüdischen Mädchen im Kölner Norden. Fällt Ihnen oder würden Sie sagen, dass das Jahr 2010 insoweit ein besonderes Jahr war, wenn Sie sich daran erinnern?

W [07:01]

Also ich – erst mal waren das wahrscheinlich – es sind drei Sachen, die unterschiedlich sind. Die Klagemauer wird ja schon seit Jahren, Jahren, Jahren, Jahren – ist die ja, ich nenne es mal ganz neutral, in der Diskussion. Ich nenne es mal ganz neutral, in der Diskussion. Die hat ja einen Höhepunkt bekommen und verschiedenste Leute haben sich dagegen gewehrt. Dieses gleiche Dagegenwehren gab es schon vor fünf oder sechs Jahren auch. Nur zu keinem Erfolg geführt. Der OB hat sich dieses Themas angenommen. Es wurde da ein großer Kreis eingeladen. Alle Leute sagen „Wir sind dagegen.“ aber sie können nix machen. Also das ist für mich nicht jetzt ein Spezifikum für das Jahr 2010. Aber insofern doch, als es mal zu einer Eruption gekommen ist, als er eben jetzt, nennen wir es mal die demokratische Linie, überschritten hat...

B [08:04]

Mit der Karikatur.

W [08:05]

Mit der Karikatur. Ganz genau. Ja? Und das dann so der berühmte Tropfen im Fass war, der alles hat zum Überlaufen gebracht...

Störung durch unbekanntem Dritten [08:15] – [08:28]

W [08:30]

Was wollte ich jetzt sagen?

B [08:32]

Wir waren bei dem Fass, das...

W [08:34]

Ja, was das dann wirklich zum Überlaufen, der dann wirklich die Emotionen hoch gebracht hat. Wo es ja auch Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft gab. Von der Kölnischen Gesellschaft, von der Synagogengemeinde. Die aber nicht angenommen wurden, in dem sie sagten „Es ist nicht klagewürdig.“ Das ist der eine Punkt. Der andere Punkt mit den – zu den jüdischen Mädchen – haben wir natürlich auch gelesen – im Kölner Norden – ist aber danach nichts mehr gekommen. Und das mit der Judengasse, soweit ich mich erinnere, waren das...

B [09:11]

Betrunkene Rechtsextremisten aus Aachen.

W [09:13]

So. Rechtsextremisten, ich weiß nicht ob betrunken. Die waren von außerhalb. Wobei ich sagen muss, ich habe jetzt Ärger mit einer Pro Köln-Frau. Ich habe ihr vor ein paar Wochen bei uns in Chorweiler im Begegnungszentrum – da trifft sich immer so ein Seniorenarbeitskreis – und jetzt wollte die Frau plötzlich auch unbedingt daran teilnehmen, nachdem die Seniorenwahl stattgefunden hat, und da habe ich gesagt „Nein, ich will die bei uns nicht drin haben.“ Und dann hat sie mir einen Brief geschrieben und wirft mir also ein gespaltenes Verhältnis zum Grundgesetz und zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung vor. Aber das ist jetzt nur – man muss manchmal drüber lachen. Aber das ist – die halten sich dann demokratischer, wie man denkt und verlangen dann eine freche – also schreiben erst mal eine freche These auf und verlangen dann „Ich erwarte jetzt Ihre Antwort bis dann und dann und dann. Ich möchte im Gespräch...“ Ich will mit der Frau gar nicht sprechen. Habe ich gar kein Interesse. Also das nur zu Ihren Sachen 2010.

B [10:26]

Also, um es noch mal kurz zusammen zu fassen. Sie würden also nicht sagen, dass das Jahr 2010 irgendwie eine Spitze war, sondern Sie würden sagen, das Jahr 2010 war eigentlich ein ganz normales Jahr, was solche Vorfälle angeht.

W [10:39]

Ja, weil, die Klagemauer hätte auch ein Jahr früher oder später kommen müssen. Weil irgendwann hätte er es übertrieben. Und er hat es jetzt übertrieben. Die beiden anderen Fälle, da sie wohl nichts miteinander zu tun haben, könnten die heute auch wieder passieren.

B [10:59]

Gut. Jetzt erwähnten Sie eben Pro Köln. Wie ist denn die Reaktion in der Gemeinde generell auf Pro Köln? Weil, wenn man sich Pro Köln anguckt, dann ist Pro Köln ja zwar - wie soll man sagen? Also – ich versuche es auch mal relativ neutral zu formulieren – zumindest tendenziell rechtslastig oder rechtspopulistisch. Richtet sich aber nicht primär gegen Menschen jüdischen Glaubens, sondern zentrales Anliegen ist gegen den Islam oder gegen Moslems vorzugehen. Wie sind denn Ihrer Auffassung nach die Reaktionen in der Gemeinde auf Pro Köln?

W [11:35]

Also ich glaube, vorwiegend negativ. Nicht vorwiegend. Überwiegend. Überwiegend negativ. Ich glaube – nicht, weil es die offizielle Meinung der Gemeinde ist. Das ist ein anderer Punkt. Weil wir ja auch immer uns als Stück – als Unterstützer, Mitunterstützer unterschrieben haben, wenn es um diesen so genannten Anti-Islamisierungskongress ging und so weiter. Nein. Ich glaube, mit denen will absolut keiner was zu tun haben. Wobei es ja manchmal wirklich – das, was Sie gesagt haben stimmt ja. Die sagen ja „Keine Negativaussage über jüdisch, Judentum, Israel“. Ganz im Gegenteil. Als die ihre erste große – die haben ja immer diese Wachdemonstrationen gemacht vor der Moschee. Jeden vierten Freitag oder wie auch immer. Riesenspektakel. Für zehn Leute sind ganze Straßen abgesperrt – und einmal bekommen wir – das ist jetzt schon lange her – das war die erste so genannte Mahnwache oder wie die das nennen – bekommen wir einen Anruf vom Bürgermeister W. hier aus Ehrenfeld und von Hürriyet und sagen „Hörmal, habt Ihr irgendwas damit zu tun? Die demonstrieren da mit einer israelischen Fahne.“ Also die haben wirklich mit einer großen israelischen Fahne vor der Moschee demonstriert. Um was zu zeigen? Ich weiß es nicht. Wir hatten damit überhaupt nichts zu tun, wollten damit überhaupt nichts zu tun haben. Wir haben im Rat der Religionen immer mitgestimmt und haben gesagt „Ja, Köln braucht diese Moschee.“ Groß und klein ist nicht unser Baby. Aber als Gotteshaus gehört denen auch eine Moschee. Das ist alles.

B [13:24]

Können Sie diese Ablehnung gegenüber Pro Köln irgendwie inhaltlich noch etwas ausfüllen, warum Pro Köln auf solche Ressentiments trifft? Oder wie die...

W [13:38]

Da geht man nicht so detailliert drauf ein. Wie man immer so zusammensitzt und sagt „Mit dem will ich nix zu tun haben.“ Dann ist das erledigt. Ich kenne Pro Köln nur noch von einigen Auftritten, wo ich mal zufälligerweise dabei war. Bei Ratssitzungen, wo ich als Besucher dabei war. Wie das da so abläuft. Aus der Presse kennt sie jeder. Ich kenne Pro Köln als Teilnehmer aus dem Sozialausschuss, wo eine Frau immer sehr eloquent permanent gegen Ausländer und alles was ausländisch klingt, bei jeder Resolution dagegen stritt.

B [14:30]

Würden Sie sagen, dass diese – oder ist es Ihr – also es dreht sich jetzt wirklich um Ihren persönlichen Eindruck – würden Sie sagen, dass diese Israel – oder, ich sage mal jetzt Judenfreundlichkeit, die Pro Köln ja scheinbar an den Tag legt – würden Sie sagen, dass das von Ihrer Wahrnehmung her vorgeschoben ist, dass man das quasi...?

W [14:51]

Es ist gespielt. Weil, es ist nicht opportun heutzutage – erst mal ist der Angriffspunkt nicht da, und wenn ich einen Angriffspunkt habe, dann suche ich mir das aus und das sind für die leider die moslemischen Bürger und Bürgerinnen.

B [15:13]

Gibt es eigentlich von Seiten der Gemeinde Empfehlungen im Umgang mit antisemitischen Vorfällen?

W [15:23]

Nein, wir haben – wir – Umgang meinen Sie jetzt – wir machen mal so und so. Nein. Wir haben aber mal – das war S.`s Idee – wir haben mal alle Gemeindemitglieder unter einer Spezialnummer aufgefordert „Leute, wenn Ihr was habt, wenn Ihr was gesehen habt oder irgendwas passiert ist, ruft uns an. Es wird alles vertraulich behandelt. Wir diskutieren dann mit Euch, wie es weitergehen soll.“ Das ist aber – das ist gelaufen.

B [15:52]

Wann war das ungefähr?

W [15:56]

Ich schätze mal, wenn ich das – manchmal ist es – ich schätze mal vor circa zwei Jahren. So ungefähr. Manchmal – man sagt „vor zwei Jahren“ – war ein bisschen längerfristig...

B [16:12]

Klar, die Zeiträume verschieben sich auch. Wenn – jetzt muss ich kurz gucken, was ich jetzt – habe ich gerade den roten Faden verloren mit den – was wollte ich jetzt fragen? Mit den Empfehlungen im Umgang mit solchen Vorfällen wollte ich auch erfragen, wie ist es denn, wenn sich beispielsweise Gemeindemitglieder an die Gemeinde oder auch an Sie ganz

konkret wenden und sagen „Ich bin Opfer eines antisemitischen Vorfalls geworden.“ Wie gehen Sie damit um? Was raten Sie den Gemeindegliedern?

W [16:45]

Können Sie vielleicht erinnern. Ganz am Anfang habe ich Ihnen was von diesem unterschwelligem – wir versuchen immer, wenn so was denn kommt, das mit denen zumindestens im kleinen Kreis zu besprechen. Zumindestens. Außer wenn die sagen „Ich möchte wirklich ein vertrauliches Gespräch haben.“ Muss nicht mit mir sein, kann auch mit jemand anders sein. Oder weil wir den gerade kennen oder ein besonderes Vertrauen haben. Das ist ja alles so eine heikle Geschichte. Es kann auch manchmal sein, dass wir sagen „Rede nochmal mit dem Rabbiner drüber.“ Ist auch eine Möglichkeit. Aber wie gesagt, einer der letzten Gründe ist wahrscheinlich immer der: „Junge oder Mädchen, geh zur Polizei. Du musst die Sache zur Anzeige bringen, sonst wird es nie geklärt werden.“ Ist natürlich ein emotionaler Punkt. Ist was anderes, ich habe einen Autounfall oder – dann geh ich zur Polizei, mach eine Anzeige. Aber alles, was so mit zwischenmenschlichen Sachen passiert. Natürlich, wenn einer, ich sage mal, eine Hauswand beschädigt oder ein Auto beschädigt – ist eine Sachbeschädigung – da gehe ich viel schneller zur Polizei, als wenn irgendwas im Treppenhaus passiert.

B [18:00]

Sie sagten eben, das hatten wir noch nicht aufgenommen, dass ja der Grund war von diesen Pöbeleien in Chorweiler für die Nichtanzeige, dass die Leute quasi befürchten – dass sie halt noch mit dem Täter noch zusammenwohnen, also dass ist quasi der Grund für die Nichtanzeige, dass es ganz konkret eine vermutete Gefährdung durch den Täter ist. Würden Sie sagen, dass das der zentrale Grund für die Nichtanzeige ist? So wie Sie das wahrgenommen haben bisher oder gibt es da vielleicht auch noch andere Gründe?

W [18:34]

Das kann ich nicht beurteilen. Gebe ich ehrlich zu. Kann ich nicht beurteilen.

B [18:39]

Gut. Dann sind wir schon beim Thema Polizei. Ich hätte noch eine Frage. Gibt es denn bei Straftaten oder auch unabhängig davon eine Kooperation der Gemeinde mit der Polizei und wie sieht diese aus?

W [18:52]

Also, da könnte Ihnen natürlich der Herr S. mehr drüber sagen, weil er jetzt mehr in dem Thema... Also generell gesehen möchte ich sagen, es ist ein sehr gutes Verhältnis zur Polizei. Und generell werden auch alle Punkte offen und klar diskutiert. Das betrifft nicht nur diesen, ich sage mal jetzt, die Antisemitismusschiene, sondern auch irgendeine andere Schiene des täglichen Miteinanders. A), weil wir ein Sicherheitsobjekt sind. Ich sage mal, das fängt ja ganz simpel an, wenn ich einmal sage, draußen fahren die Autos vorbei, die Polizeiautos. Dann stehen die. Und natürlich kommen die auch rein. Und wird dann auch gesprochen, sich

unterhalten, die müssen mal zur Toilette. Alles so mitmenschliche Beziehungen. Aber generell, das ist die Hauptaussage, ist unser Verhältnis zur Polizei hier in Köln, ich kann nur für Köln sprechen, sehr gut.

B [19:56]

Gut. Danke. Dann hätte ich jetzt noch eine Frage zum Vertrauen in die Polizei. Und zwar, gibt es Ihrer Meinung nach Unterschiede in das Vertrauen in die Polizei je nach Herkunft der Gemeindemitglieder? Kann man da irgendwas feststellen?

W [20:12]

Also, feststellmäßig kann ich nichts sagen. Weil ich es nicht weiß. Muss ich ganz offen und klar sagen. Was immer nur vom Hörensagen ist – ja, in Osteuropa war es nicht so üblich, zur Polizei zu gehen, weil – man hatte kein Vertrauen in die Polizei. Wenn die Aussage denn so stimmen sollte, was sehr gut sein kann, glaube ich doch, dass das bei den Jüngeren, weil sie eben hier dieses System jetzt kennen und weil sie auch – ich sage jetzt nicht, dass sie Vertrauen in dieses System haben müssen – muss ja keiner – ist ja jedem alleine überlassen, ja? Aber dass sie hier doch wissen, dass es hier demokratische Strukturen gibt. Ich kann auch jemanden anzeigen, ohne dass ich da gleich von irgendwelchen Schlägerbanden oder wie überfallen werde und irgendwas passiert. Wir haben nunmal ein Rechtssystem und das Rechtssystem beschützt auch uns Juden. Ich glaube, bei den Jüngeren ist es vielleicht eine andere Denkweise.

B [21:20]

Dann nochmal ganz kurz – obwohl, die Fragen hatten wir eigentlich eben schon. Ob sich Gemeindemitglieder mit entsprechenden Erfahrungen an die Gemeinde wenden. Das hatten wir ja quasi eben schon abgehakt.

W [21:30]

Ab und zu ja.

B [21:33]

Aber eine Einschätzung können Sie da auch nicht abgeben? Das verbleibt dann im Dunkeln. Dann hätte ich noch eine Frage. Und zwar, gibt es Ihrer Einschätzung nach Unterschiede in den Antisemitismuserfahrungen je nach Herkunft der Gemeindemitglieder?

W [21:49]

Kann ich nicht beantworten. Kann ich nicht beantworten, nein. Wüsste ich nicht, was ich darauf sagen sollte. Bringt nichts. Nicht böse gemeint.

B [22:01]

Nein, nein. Um Gottes Willen. Alle Fragen kann man gar nicht immer beantworten. Jetzt würde ich ganz gerne mal die Perspektive wechseln. Wir waren ja gerade quasi bei den Opfern. Wenn Sie sich jetzt die potenziellen oder tatsächlichen Tätergruppen angucken.

Lassen sich da Ihrer Meinung nach Unterschiede im Verhalten der Täter ausmachen, je nach dem welcher Ethnie die zugehören. Ich habe mir einfach mal die Stichworte ‚ethnisch Deutsche‘, die Antisemiten sind aufgeschrieben, dann ‚Spätaussiedler‘, auf dem Papier also auch deutsche Staatsangehörige, aber auch mit dem UdSSR-Migrationshintergrund und ‚Muslime‘. Ist Ihnen da irgendwas zu Ohren gekommen? Gibt es da Unterschiede, wie sich der Antisemitismus bei diesen drei Gruppen äußert? Oder...?

W [22:52]

Das ist eine schwierige Frage. Die kann ich nicht so beantworten. Also ich weiß aus den paar Gesprächen, dass bei Chorweiler Spätaussiedler natürlich immer mit im Gespräch waren. Die Spätaussiedler, die nun a) Deutsche sind und sich als Deutsche fühlen, aber – ich meine das nicht böse, aber es ist so – kulturell eine Stufe nicht so ganz auf dem geistigen Level sind wie unsere Kontingentflüchtlinge. Gerade zwischen diesen beiden Bereichen kommt es zu großen Spannungen in den Hochhäusern. Das andere – nochmal, da kann ich nichts zu sagen – wir haben – als wir zum Beispiel das Begegnungszentrum Chorweiler gebaut haben und eingeweiht haben vor jetzt fast drei Jahren – glaube ich – und Chorweiler hat auch eine sehr große moslemisch-türkische Bevölkerung, kam auch am Anfang die Diskussion auf „Ja, können wir das da überhaupt?“ aufgrund gewisser Vorgaben. Aber es ist ja bis jetzt noch nichts an, ich sage mal, an diesen Vorfällen gekommen, sodass entweder – die wissen zwar – weil, das ist so ein blaues Haus da – jeder in Chorweiler weiß, das blaue Haus da, das gehört den Juden. Ich sage das mal so. Das steht zwar direkt neben der katholischen Kirche, der evangelischen Kirche, aber jeder weiß davon, da sind die Juden drin. Ein anderer Punkt war mal, es gibt mal so bewusste Provokationen. Zum Beispiel bei der letzten Kommunalwahl, da hat also ein Pro Köln-Mitglied ganz bewusst ein Schild auf der Roonstraße aufgehängt, an einem Fahnenmast – da hängt man die normalerweise auf – das befasste sich mit Ausländern – ich habe den genauen Text nicht mehr im Kopf – Ausländer, Ausländerstraftaten und so weiter. Nun besteht natürlich die Frage, warum hat er das genau da vor der Synagoge – gibt doch 100 andere Lichtmasten, wo er es auch hätte aufhängen können? Er hat es genau da aufgehängt. Das hat ein Gemeindeglied bemerkt, hat es am gleichen Tag runtergenommen und am gleichen Tag gab es eine Anzeige von Pro Köln. Wegen A) Man darf das nicht, weil da ist eine Wahl. Man darf die Wahlplakate nicht runternehmen und das Recht, die Wahlplakate ordnungsgemäß aufzuhängen, hat jeder, der zur Wahl zugelassen ist. Ist aber nachher – dann kam erst mal die Wahl, dann ist es in Vergessenheit geraten und fertig aus.

B [26:14]

Wenn Sie dann so etwas mitbekommen – antisemitische Vorfälle oder Straftaten – können Sie das ungefähr quantifizieren oder was ist Ihr Eindruck, wie viel von diesen – oder wie viel Prozent von diesen Straftaten werden von Deutschen begangen und wie viele von Muslimen?

W [26:31]

Kann ich nichts zu sagen.

B [26:33]

Können Sie nichts zu sagen.

W [26:34]

Kann ich nichts zu sagen.

B [26:36]

Weil, im Hellfeld ist es nämlich so, dass die wirklich überwiegende Anzahl der angezeigten Straftaten von ethnisch Deutschen begangen wird. Es gibt aber aus den Fragebögen, aus dem Rücklauf der Fragebögen erwächst der Eindruck, dass das im Dunkelfeld etwas verzerrt ist, dass der Anteil der Muslime im Dunkelfeld etwas höher ist, als er im Hellfeld tatsächlich abgebildet wird.

W [27:02]

Muss ich ganz ehrlich sagen, muss ich passen.

B [27:04]

Gut. Dann Danke dafür. Was ist denn Ihre persönliche Einschätzung zur Entwicklung des Antisemitismus in Köln speziell und in Deutschland allgemein in den vergangenen fünf Jahren? Wie hat er sich entwickelt?

W [27:21]

Ja... Wenn Sie jetzt natürlich die Berichte des Verfassungsschutzes lesen, dann sind sie ja angestiegen. Werden – sind angestiegen. Wobei wir, ich sage mal, glücklicherweise in Köln nicht diese großen – wir hatten keine – glücklicherweise – keine Friedhofsschändungen. Wir hatten Friedhofsklau wegen Metall. Ein teures Denkmal geklaut. Das kann ich aber nicht unter Antisemitismus laufen lassen, das ist wirklich kriminelles Klauen gewesen. Wir hatten keine Friedhofsschändungen, wir hatten keine Häuserschmierereien. Wo dran das liegt, weiß ich auch nicht. Da spreche ich mehr für Köln. Bei den anderen Sachen kann ich mich nur auf diese Berichte vom Verfassungsschutz – sie sind größer geworden, sie sind noch da, sie werden auch noch weiter vorkommen. Nur das kann ich ja anmerken. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

B [28:38]

Inwiefern ist denn dann – also, könnte man dann sagen, dass in Köln Antisemitismus kein so großes Problem darstellt?

W [28:48]

Das glaube ich nicht. Also wenn es in der Studie heißt 20%, 25% der deutschen Bevölkerung sind antisemitisch oder haben eine antisemitische Einstellung gegenüber Juden, dann glaube ich nicht, dass in Köln plötzlich alles auf null ist, bloß weil da keine Vorfälle sind. Sondern das wird sich in Köln in ähnlichen Grenzen – ob die jetzt bei 12 oder bei 18% liegen, ist auch

vollkommen egal – aber auch in einer gewissen Zahl wird das liegen. Nehmen Sie nur alle potenziellen Pro Köln-Wähler. Pro Köln ist ja vertreten im Stadtrat. Dafür muss sie die 5%-Hürde erst mal übersprungen haben, das hat sie getan. Und dann gibt es ja immer noch andere... Ich glaube nicht, dass Köln so frei ist, bloß weil es als die liberale Stadt... Wir haben natürlich dagegen – dagegen haben wir natürlich, ich sage mal, die offiziellen Kreise, die offiziellen Parteien, die sich sofort jedem Aufkeimen von Antisemitismus ein Statement abgeben und sich schützend davor stellen. Das ist der Punkt.

B [30:15]

Gut. Gibt es vielleicht noch irgendeinen Grund, wo Sie persönlich diesen Anstieg des Antisemitismus festmachen könnten außer der Berichterstattung? Auch – beispielsweise Diskussionen in den Medien.

W [30:31]

Also ich weiß immer – natürlich ist der Zentralrat sehr oft in den Medien vertreten. Natürlich hat der Zentralrat, das muss er auch machen, natürlich immer manchmal eine quere Meinung. Und natürlich muss der Zentralrat, das muss er, bei jedem kleinsten Aufkeimen von Antisemitismus, muss er einen Kommentar abgeben. Das klingt vielleicht für Außenstehende ein bisschen, wie soll ich sagen, die haben zu jedem was zu sagen. Aber da meine ich, da dürfe er nicht vergessen, da ist ja auch mal was passiert. Und da müssen wir immer wieder warnen. Einer dieser großen Warner ist nunmal der Zentralrat. Weil er Sachen anders registriert als wie, ich sage mal, der normale Durchschnittsbürger. Der betrachtet Dinge – für den ist es manchmal auch gar nicht so schlimm: „War ja gar nicht so gemeint...“ Wobei Sie ja auch, ich sage mal, Türkenwitze können Sie auch in so eine Kategorie fassen. „Och, das war doch gar nicht so gemeint.“ Aber da muss es Warner geben. Und das ist die Aufgabe des Zentralrates.

B [31:525]

Würden Sie denn sagen, dass die Intensität des Antisemitismus auf immer so einem Level ist oder gibt es bestimmte Faktoren, die eine Zu- oder Abnahme bewirken? Nach Ihrer Wahrnehmung...

W [32:07]

Also ich meine wirklich, wenn immer wieder so etwas in Israel passiert – fällt mir jetzt diese berühmte Seeblockade ein – und sie gucken sich dann mal die Leserbriefe an, dann, in dem Moment kommt natürlich wieder so eine Eruption hoch. Und dann ist es höchst interessant, die Meinungen zu lesen. Wie die auch manchmal unterschwellig – ich sage jetzt nicht unbedingt antisemitisch – aber antijüdisch sind. Nun ist natürlich für uns der Schritt von antijüdisch zu antisemitisch ist natürlich ein Minischrittchen. Das sehen wir vielleicht mit nochmal ganz anderen Augen, viel wacheren Augen. Und manchmal auch mit übertriebenen Augen. Aber das ist nunmal so, wenn man in die Geschichte reinguckt.

B [33:06]

Was das angeht, beispielsweise diese Leserbriefe, würden Sie da die Behauptung teilen, dass sich hinter diesem Antisraelismus oder dieser Kritik an Israel auch Antisemitismus versteckt?

W [33:19]

Ja, das glaube ich ganz bestimmt. Nur, man artikuliert es anders. Man geht so ein bisschen – anstatt klipp und klar zu sagen, was man denkt – was man ja nicht darf, weil man weiß – dann kann eventuell eine Anzeige erfolgen – wird drumherum geredet.

B [33:40]

Wo ist denn persönlich für Sie die Schwelle, wo Sie sagen, das ist noch legitime Kritik an Israel, die man auch so äußern darf oder sollte, und ab wann kippt es? Ab wann geht es dann...

W [33:56]

Ich glaube, dass es ein Einzelfall ist – eine Einzelfallfrage ist. Das hat jetzt nichts mit Köln zu tun. Jetzt gehen wir ein bisschen auf die Israelpolitik zurück. Ich glaube erst mal, dass das das Wichtigste ist, und wenn einer das verneint, dann ist er schon außerhalb der Diskussion. Es gibt das Lebensrecht des Staates Israel. Und dafür muss der Staat Israel kämpfen. Und er hat es mit enormen Anstrengungen auch geschafft, den, ich sage es jetzt mal ganz platt, arabischen Terrorismus einzudämmen. Das gelingt nicht immer, das sind unheimliche Kraftaufwendungen. So ganz langsam realisiert man hier auch „Ach, ist vielleicht doch gar nicht so schlecht, wenn in jedem...“ Wenn ich schon ins Gericht reingehe, habe ich auch die Detektoren da. Wenn ich in Israel hingehe, wenn Sie schon mal da waren, im Kaufhaus, wenn Sie reingehen, fragt man Sie plötzlich „Was hast Du in deiner Tasche drin?“ Diese Sicherheitsvorkehrungen kommen ja auch, wenn auch aus anderen Gründen, auch so langsam zu uns rüber. Langsam, am Flughafen sind sie schon längst da. Da sagt kein Mensch mehr was. Aber ich glaube, um das abzuschließen, das ist immer eine Einzelfallentscheidung.

B [35:12]

Gut. Wenn man jetzt – zum Abschluss jetzt noch mal eine ganz subjektive Meinung von Ihnen. Was hilft denn gegen Antisemitismus und wenn Sie freie Hand hätten, welche Maßnahmen würden Sie umsetzen?

W [35:27]

Eine schwierige Frage. Die ist gar nicht so einfach zu beantworten. Ich mache jetzt wie Aladdin aus der Wundertüte und plötzlich ist alles Friede, Freude, Eierkuchen. Geht ja nicht. Nein, aber ich glaube wirklich, was auch immer wieder, wieder wiederholt wird, sind die Sachen in der Schule. Dass man schon in der Schule damit anfängt, auch konkret über das 3. Reich zu sprechen. Dass man über die Judenverfolgungen spricht. Dass man auch – das tun ja auch viele Schulen – wenn ich sehe, was die zu Gedenktagen, Auschwitz-Feiertagen, was die alles vorbereiten, was die alles machen, wie die sich mit – wenn die sich in ihren einzelnen Vierteln mit den Schicksalen der jüdischen Bevölkerung auseinandersetzen, und wenn die das

nur – die Kinder an einem Beispiel von, ich sage mal, Klein-Bertha machen, die mit vier Jahren nach Auschwitz geschickt worden ist oder nach Theresienstadt geschickt worden ist und daran das Schicksal weiter verfolgen – wenn man da in der Schule immer wieder drauf anfängt und natürlich auch probiert – ja, es gibt dieses Wort, diese Stammtischmentalität – wo so ein bisschen immer so „Ach, lass uns mal drüber reden und so weiter. Wir können da {Unverständlich}.“ Wenn man das eindämmen könnte, was natürlich sehr schwierig ist, das weiß ich auch – mit Schulen kann man das machen. Da gibt es Programme, da gibt es Vorgaben. Ich glaube, vielleicht sollte man auch die Lehrer ein bisschen mehr motivieren. Das ist machbar. Muss auch gemacht werden. Aber diese Stammtischmentalität, da ist die Frage, wie kriegen Sie die - mit einem Programm kriegen Sie die nicht vom Tisch. Habe ich auch keine Regelung oder keine Allgemeinvorgabe für.

B [37:15]

Sind das, Ihrer Auffassung nach, Maßnahmen, die in alle Richtungen gehen, also die Gesamtgesellschaft treffen oder ist das so, dass das Maßnahmen sind, die in erster Linie den Antisemitismus in der, ich sage mal, deutschen Mehrheitsbevölkerung bekämpfen würden?

W [37:28]

Ja, wobei ich – ich komme auf einen Punkt, der mir gerade einfällt. Den ich – also nicht nur ich – die Synagogengemeinde Köln – für sehr, sehr wichtig halte ist, auch Verständnis von Judentum rüberzubringen. Aber, beinahe hätte ich es fast ganz vergessen: Sie wissen, wir machen Führungen. Wir haben pro Jahr, das ist einmal wirklich geschätzt worden, zwischen 13 und 14.000 Personen, die bei uns Führungen in der Synagoge mitmachen. Und jedem, den wir treffen, sagen wir immer „Habt Ihr nicht mal Lust, mit Eurer Abteilung – 20 Leute, 30 Leute – bei uns eine Führung mitzumachen?“ Klammer auf – anschließend immer noch koscheres Essen – Klammer zu. Kann jeder halten, wie er will. Um den Leuten überhaupt mal so ein bisschen Basiswissen, Information zu geben. „Das hier ist eine Synagoge. Man trifft sich immer in der Synagoge. Das ist eine Synagoge. Was fällt Euch denn auf? Was ist denn das?“ „Ach, guck mal, da oben ist ein Ewiges Licht. Habe ich auch schonmal woanders gesehen.“ So, in so einer Art rüberzubringen. Diese 13 oder 14.000, die da kommen, die machen das ja freiwillig, und die interessieren sich ja auch dafür. Das sind bestimmt keine Leute, die antisemitisch veranlagt sind. Die wollen einfach ihr Wissen vergrößern und sagen „Ok, ich möchte etwas über das Judentum wissen.“ Und wir freuen uns, dass die etwas über das Judentum wissen wollen. Ganz wichtige Aufgabe. Halte ich auch für strukturenmäßig ganz wichtig, dass das weitergeführt wird. Innerhalb der Synagogengemeinde. Jetzt zum Beispiel, wieder durch solche Gespräche – komme ich gerade drauf – kommt eine Abteilung von 20 oder 25 Offizieren von, ich glaube, Köln-Wahn oder so – kommen die hier hin und bekommen auch von uns eine Synagogenführung. So in diesen kleinen Schritten. Halte ich auch für sehr wichtig. Hat primär nichts mit Antisemitismus zu tun. Meine ich aber nur, das Rüberbringen von Wissen und weil – und die Leute – „Ich freue mich, dass ich heute hier reinkommen durfte. Also wirklich jetzt. Aber ich habe mich nie so richtig getraut. Immer so viel Polizei steht vor Eurer Synagoge in der Roonstraße. Habe ich mich nie getraut, da rein zu gehen.“ Natürlich wissen auch die Leute, man muss da Personalausweis vorzeigen und so

weiter. Und dann sagen die „Och, ist ja ganz schön hier. Schön, was ihr hier so alles habt und so weiter.“ Wenn man denen dann erzählt, was alles gemacht wird.

B [40:08]

Also würden Sie sagen, dass sind die Maßnahmen, die quasi helfen, Vorurteile abzubauen?

W [40:14]

Auf jeden Fall. Ja, wobei sie natürlich altersstrukturmäßig immer ganz andere Fragen haben können. Sehr viele Schulen kommen ja auch. Die Jugendlichen fragen manchmal ganz andere, ganz offenere Fragen. Offener meine ich jetzt auch in Politik oder in Sexualität. Wie das so üblich ist bei den Jugendlichen. Und Andere haben dann eben, Ältere haben dann eben andere Fragen, die auch schon mehr Basiswissen haben aus der Zeitung oder wo, dazu ihre Fragen.

B [40:48]

Gut.

W [40:48]

Ok?

B [40.49]

Ja. Prima. Dann sind wir durch. Vielen Dank.

W [40:53]

Nichts zu danken.

Anlage VI

Begründungen für die Antworten auf Frage 7, ob nach dem persönlichen Empfinden der Probanden der Antisemitismus in Köln in den vergangenen fünf Jahren zu- oder abgenommen hat. (In runden Klammern Angabe des jeweiligen Fragebogens, welchem das Zitat entstammt)

Die Bewertung der Beiträge, die für die unter 5.3 vorgenommene Analyse Verwendung fanden, ist in eckigen Klammern hinter dem jeweiligen Zitat angefügt. Dabei werden einige der gebildeten Themenkomplexe wie folgt abgekürzt:

- [R] = Themenkomplex Rechtsextremismus
- [Mu] = Themenkomplex Muslime
- [Is] = Themenkomplex Nahost/Israel
- [Med] = Themenkomplex Medien
- [Ges] = Themenkomplex Gesellschaft

Antworten bei Angabe „weiß nicht“:

- Wegen Alters begrenzte Mobilität (66)
- Hier ist es besser als in Russland! (68)
- Ich habe (damit) in Köln keine Berührung (71)
- Meine Erfahrung mit der Bevölkerung: Lebe in Vielparteienhaus (Bewohner aus vielen Nationen). In Läden, Konzerten in der Philharmonie, Konservatorium, im ÖPNV keine Konflikte mit nationalem Hintergrund beobachtet (72)
- Ich habe keine Berührung mit Erscheinungen des Antisemitismus in Köln gehabt (76)
- keine Berührungen mit Antisemitismus in Köln (77)
- In 14 Jahren des Lebens in Köln sind ich und Verwandte nie mit Antisemitismus in Berührung gekommen (79)
- Weil mein Aufenthalt an öffentlichen Plätzen begrenzt ist (Alter, Krankheiten), kann ich nicht konkret antworten (81)
- Ich habe persönlich keine Berührung mit Antisemitismus (82)
- Keine Berührung mit Fakten früher und heute (83)
- Ich habe wenig Umgang mit Leuten, die nicht meiner Umwelt angehören (87)
- einfach – weiß ich nicht (91)

Antworten bei Angabe „zugenommen“:

- Muslimische Zuwanderung – Diese hat zu einer Zunahme der gewaltbereiten Drohung geführt (3) [Mu]
- Unser Lehrer (Name), der an einem türkischen Klub vorbeiging, wurde mit Steinen beworfen. Die Polizei kam, und - ?! Keine Strafe für die Hooligans! (8) [Mu]
- Verschlechterung der Beziehungen mit (der) Türkei (34) [Mu]
- Islamischer Antisemitismus bzw. Antiisraelismus(,) der sich gegen Juden richtet (35) [Mu, Is]
- Das Auftreten von Pro Köln / Die Bevölkerung im allgemeinen (37) [R, Ges]
- Der Antisemitismus versteckt sich hinter dem stärker werdenden Antiisraelismus (39) [Is]
- Pro Köln/NRW-Partei (42) [R]

- sehr schlechte Öffentlichkeitsarbeit Seiten Israels, im Gegensatz zu Palästinensern, die dies sehr gut machen (43) [Is]
- Presseberichte (90) [Med]
- z.B. in dem Haus, wo ich lebe, tauchten im März (Anm.: vmtl. 2011) Schriften auf: „Juden sind das Böse, Juden sind Dreck.“ Das hat es früher nicht gegeben. Die Schriften häufen sich jedoch (92) [Publikationen]

Antworten bei Angabe „eher zugenommen“:

- Wunsch der Deutschen einen „Schlussstrich“ mit den Folgen der Shoah zu ziehen und Vergleich (...) der israelischen Politik (mit der) NS-Zeit - völlig unvergleichbar! (2) [R, IS]
- 1. Die Folgen des Vergangenen 2. (unleserlich) (7) [R]
- allgemeine Grundstimmung, die ich den Medien entnehme (31) [Med, Ges]
- Die Vermischung mit dem Nahostkonflikt und die allgemein pessimistische Situation unserer Gesellschaft (32) [Is, Ges]
- Pro Köln (36) [R]
- Berichte in Medien (38) [Med]
- In den Massenmedien oft ungerechte, negative Bewertung der Handlungen des Staates Israel (65) [Is, Med]
- Es gab antiisraelische Aussagen in der Presse und bei Demonstrationen (und das ist meinem Erachten nach versteckter Antisemitismus) (84) [Is, Med]
- Anzahl der Muslime stark gestiegen (74) [Mu]
- In den letzten Jahren habe ich immer mehr antisemitische Äußerungen gehört, vor allem von Seiten der Spätaussiedler (78) [Spätaussiedler]
- Ich habe einen Umzug (von) Faschisten nicht weit von meinem Haus gesehen (80) [R]
- Vor dem Kölner Dom wird antisemitisch agitiert, obwohl die gezeigten Angaben durch niemanden überprüft wurden (73) [Klagemauer]

Antworten bei Angabe „gleich geblieben“:

- Unter denen, mit denen ich Umgang in Köln habe, gibt es keine Antisemiten. Über Erscheinungen von Antisemitismus erfahre ich nur aus Mitteilungen der Massenmedien (85) [Med]
- z.B. auf dem Domplatz stehen Leute mit antisemitischen Schildern gegen Israel und schre(c)klischen Schildern mit kleine(n) Kindern (33) [Klagemauer]
- Ich habe persönlich keine antisemitischen Reaktionen erlebt, aber durch Medien. .. Antisemitismus wird es immer geben, ist eine „normale“ Empfind(ung) gegenüber Juden (41) [Med]
- Als Wurzeln des Antisemitismus betrachte ich: 1. Die Erziehung der älteren Generation Deutschlands durch die HJ 2. Die Übersiedlung der Spätaussiedler aus der früheren UdSSR, von denen viele im antisemitischen Geist erzogen wurden (64) [Spätaussiedler]
- Umgang mit nichtjüdischer Gesellschaft (70)

- Meine Erfahrung mit Antisemitismus beruht auf (A)nti-Israelaussagen und da hat sich in fünf Jahren nichts geändert. Leider! (29) [Is]
- Statistik (30)
- 1. Gefühl (wegen) antiisraelischer Installationen vor dem Kölner Dom 2. Diebstahl bei jüdischen Immigranten (6) [Klagemauer]

Antworten bei Angabe „eher abgenommen“:

- Tag Israels im Zentrum der Stadt (86)
- Öffentliches Anzünden von Kerzen zu Hanukkah (Anm.: jüd. Lichterfest) mit teilnehmenden Städtern (67)

Antworten bei Angabe „abgenommen“:

- entfällt

Anlage VII

Auflistung der erhobenen Straftaten außerhalb des Untersuchungszeitraums

Vorbemerkungen zur Erfassung:

- Wörtliche Zitate sind kursiv gehalten
- In der Klammer nach der Überschrift Angabe des jeweiligen Fragebogens
- Waren die Probanden persönlich Betroffene oder Zeugen, so werden Alter und Herkunft ebenfalls genannt

Jahr 2011:

Sachverhalt VII: Übergriff in der U-Bahn (3)

- Der Proband wurde im Laufe des Jahres 2011 aufgrund seines Israel-Ansteckers tagsüber in der U-Bahn von südländischen Jugendlichen – vmtl. Araber oder Türken – angepöbelt. Er stieg daraufhin an einer Haltestelle in der Kölner Innenstadt aus, wurde jedoch verfolgt und geschubst, wobei ihm der Anstecker abgerissen wurde. Erst als das Opfer das Umfeld in das Geschehen einband, ließen die Täter von ihm ab
- Zu den sonstigen Angaben vgl. bitte Sachverhalt V im Abschnitt 5.4

Sachverhalt VIII: Nachbarschaftsstreit nach Wasserschaden (4)

- Der Proband war 2011 ca. 35 Jahre alt und ist gebürtiger Deutscher
- Im Nachgang eines Wasserschadens in der darüber liegenden Wohnung führte der Proband *ein sachliches Gespräch* mit dem Partner der mutmaßlichen Täterin R. über die Schadensursache. Beim Vorbeigehen und Heraustragen nasser Teppiche äußerte die R.: *„Mit dem (Name des Probanden) reden wir nicht!“* Daraufhin suchte der Proband die R. vor dem Haus auf und sagte zu ihr *„Ich fände es sehr schön, wenn wir im Gespräch bleiben würden, immerhin geht es hier auch um Fragen der Schadensregulierung“*, woraufhin diese sich in Gegenwart ihres Partners körperlich vor dem Opfer aufbaute und es anschrif *„Wenn der Hitler noch leben würde, dann wollte ich, dass Sie und Ihre ganze Familie in Auschwitz ermordet würden.“* Zudem hatte das Opfer den Eindruck, als wolle die R. *in nächsten Moment handgreiflich (...) werden.*
- Die religiöse Überzeugung des Opfers war durch Tragen der Kippa und eine an der Wohnungstür angebrachte Mesusa (Anm.: jüd. Ritualgegenstand) bekannt
- Die mutmaßliche Täterin war 20 Jahre alt und Deutsche
- Folgen für Opfer: Umzug mit der Familie – dies wurde durch den Probanden als *eher schwer* eingeschätzt.
- Die Straftat wurde angezeigt. Das Opfer monierte jedoch, dass die Streifenbeamten zunächst nur eine Anzeige wegen des Verdachts der Beleidigung aufnahmen und nicht auch wegen des Verdachts der Volksverhetzung, obwohl das Opfer dies ausdrücklich verlangte
- Erst eine durch den Betroffenen im Rahmen der schriftlichen Zeugenaussage erneut gestellte Strafanzeige führte zur Ausweitung der Ermittlungen auf den Vorwurf der Volksverhetzung. Das Verfahren wurde jedoch gemäß § 170 (2) StPO eingestellt, da

die Vorwürfe mit der für eine Anklageerhebung erforderlichen Sicherheit – mangels Zeugen – nicht zu belegen waren

Sachverhalt IX: *‘Euch sollte man alle in Öfen verbrennen’* (7)

- Der Proband war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 82 Jahre alt und stammt gebürtig aus der ehemaligen UdSSR. Er lebt seit 2002 in der Bundesrepublik
- Als Tatzeitpunkt wurde die Weihnachtszeit 2011 benannt
- Der Proband beschrieb den Täter als *dem Anschein nach krank oder betrunken*
- Die religiöse Überzeugung des Opfers war nicht bekannt, wurde aber aufgrund der Verwendung der russischen Sprache – *Drei Menschen standen zusammen und sprachen auf Russisch* – wohl gemutmaßt. Der mutmaßliche Täter war ca. 40 Jahre alt und Deutscher
- Das Opfer konnte zu den konkreten Folgen keine Angaben machen („weiß nicht“)
- Die Straftat wurde nicht angezeigt; Begründung dafür war, dass der Vorfall als nicht schlimm genug bewertet wurde

Sachverhalt X: Antisemitische Schriften (92)

- Die Probandin war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 66 Jahre alt und stammt gebürtig aus der ehemaligen UdSSR. Sie lebt seit 1997 in der Bundesrepublik
- *In dem Haus, wo ich lebe, tauchten im März (vmtl. 2011) Schriften auf: ‘Juden sind das Böse, Juden sind Dreck.’ Das hat es früher nicht gegeben. Die Schriften häufen sich jedoch*

Sachverhalt XI: Gespräch zwischen zwei Deutschen (76)

- Die Probandin war zum Zeitpunkt des Geschehens ca. 71 Jahre alt und stammt gebürtig aus der ehemaligen UdSSR. Sie lebt seit 1994 in der Bundesrepublik
- Die Probandin hörte im September 2011 ein Gespräch am Rudolfplatz in der Kölner Innenstadt zwischen zwei Deutschen mit: *Die Dame sagte, dass ‘diese Juden hier gutes Geld, auf unsere Kosten gut leben.’ Klar, dass die Unzufriedenheit unter diesen (Ortsansässigen) größer werde.*

Ohne Angabe des Zeitpunktes (Da bei den Einschätzungen für die Entwicklung des Antisemitismus genannt. Dort wurde nicht nur explizit nach dem Jahr 2010 gefragt):

Sachverhalt XII: Steinwürfe aus dem türkischen Klub (8)

- *Unser Lehrer (Name), der an einem türkischen Klub vorbeiging, wurde mit Steinen beworfen. Die Polizei kam, und - ?! Keine Strafe für die Hooligans!*